

Aus dem Veterinär-Anatomischen Institut  
der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig

**Die Geschichte  
der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig  
von 1923 bis 1933**

Inaugural - Dissertation  
zur Erlangung des Grades eines  
Doctor medicinae veterinariae (Dr. med. vet.)  
durch die Veterinärmedizinische Fakultät  
der Universität Leipzig

eingereicht von  
Annett Pfeifer  
aus Dresden

Leipzig, 2013

Mit Genehmigung der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig

Dekan: Prof. Dr. Uwe Truyen

Betreuer: Prof. Dr. Franz-Viktor Salomon

Gutachter: Prof. Dr. Franz-Viktor Salomon, Veterinär-Anatomisches Institut der  
Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig  
PD Dr. Martin Fritz Brumme, Berlin  
Prof. Dr. Ortrun Riha, Karl-Sudhoff-Institut für Geschichte der  
Medizin und der Naturwissenschaften der Universität Leipzig

Tag der Verteidigung: 09.07.2013

**Meinem Mann**



„Der Fortschritt besteht nicht darin, das Gestern zu zerstören, sondern seine Essenz zu bewahren, welche die Kraft hatte, das bessere Heute zu schaffen.“

**José Ortega y Gasset**  
(spanischer Philosoph und Essayist, 1883-1955)



## Inhaltsverzeichnis

### Abkürzungen

1	Einleitung .....	1
1.1	Stand der Forschung .....	1
1.2	Material und Methoden .....	2
1.3	Fragestellung .....	5
2	Ergebnisse.....	6
2.1	Die Situation an der Gesamtfakultät.....	6
2.1.1	Der Umzug der Dresdener Tierärztlichen Hochschule nach Leipzig.....	6
2.1.2	Die Architektur der neuen Veterinärmedizinischen Fakultät.....	10
2.1.3	Die Stellung der Assistenten an der Fakultät .....	19
2.1.4	Die Auswirkungen der staatlichen Finanzkrise auf die Fakultät.....	21
2.2	Institute, Kliniken und Lehrstühle an der Fakultät .....	26
2.2.1	Das Veterinär-Anatomische Institut und die histologisch-embryologische Abteilung .....	26
2.2.2	Das Veterinär-Physiologische Institut.....	37
2.2.3	Das Tierseuchen-Forschungs-Institut und die Abteilung für Fischkrankheiten.	48
2.2.4	Das Veterinär-Hygienische Institut .....	54
2.2.5	Das Veterinär-Pathologische Institut .....	62
2.2.6	Das Institut für Tierzucht und Geburtskunde .....	68
2.2.7	Das Veterinär-Pharmakologische Institut mit Universitäts-Tierpoliklinik .....	72
2.2.8	Die Medizinische Universitäts-Tierklinik .....	78
2.2.9	Die Chirurgische Universitäts-Tierklinik.....	82
2.2.10	Die Ambulatorische Universitäts-Tierklinik .....	89
2.2.11	Der Lehrstuhl für Schlachthofs-Betriebslehre.....	93
2.2.12	Der Lehrstuhl für Landwirtschaftslehre .....	95
3	Diskussion .....	97
3.1	Tierärztliche Hochschule Dresden gegen Veterinärmedizinische Fakultät Leipzig – ein „glücklicher Tausch“? .....	97
3.2	Beeinflussung der Forschung durch die Finanzkrise.....	105
4	Zusammenfassung .....	110

5	Summary.....	112
6	Quellenverzeichnis .....	114
6.1	Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden (SächsHStA).....	114
6.2	Universitätsarchiv Leipzig (UAL).....	117
6.3	Archiv der Tierärztlichen Hochschule Hannover (TiHoA).....	118
6.4	Universitätsarchiv der Justus-Liebig-Universität Gießen (UAG) .....	118
6.5	Stadtarchiv Leipzig (StaAL).....	118
6.6	Persönliche Mitteilungen.....	118
7	Literaturverzeichnis .....	119
8	Abbildungsverzeichnis .....	124
9	Internetseiten .....	125
10	Danksagung .....	126



## **Abkürzungen**

Abb.	Abbildung
Bl.	Blatt
bzw.	beziehungsweise
dgl.	dergleichen
d.h.	das heißt
Dr.	Doctor
Dr. phil.	Doctor philosophiae
Dr. med.vet.	Doctor medicinae veterinariae
DVG	Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft
DGK	Deutsche Gesellschaft für Kleintiermedizin
GM	Goldmark
h.c.	honoris causa
PA	Personalakte
RM	Reichsmark
Prof.	Professor
S.	Seite
s.u.	siehe unten
s.o.	siehe oben
usw.	und so weiter
v.a.	vor allem
Vet.med.Diss	Veterinärmedizinische Dissertation
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel

### Archive

SächsHStA	Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden
StaAL	Stadtarchiv Leipzig
TiHoA	Archiv der Tierärztlichen Hochschule Hannover
UAG	Universitätsarchiv der Justus-Liebig-Universität Gießen
UAL	Universitätsarchiv Leipzig

### Zeitschriften

Anat. Anz.	Anatomischer Anzeiger
Anat.Histol.Embryol.	Anatomia, Histologia, Embryologia
Berl. Tierärztl. Wschr.	Berliner Tierärztliche Wochenschrift
Dtsch. Tierärztl. Wschr.	Deutsche Tierärztliche Wochenschrift
Monatsh. Veterinärmed.	Monatshefte für Veterinärmedizin
Tierärztl. Rdsch.	Tierärztliche Rundschau



## 1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschreibt die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig in der ersten Dekade ihres Bestehens, also von 1923 bis 1933. Damit soll ein weiterer Beitrag zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Fakultätsgeschichte im 20. Jahrhundert geleistet werden und die diesbezügliche Dissertationsserie um einen relevanten Baustein erweitert werden.

Es werden im Prozess des Wandels von der Tierärztlichen Hochschule (Dresden) zur universitären Fakultät (Leipzig) – eine schwierige, durch den Umzug noch komplizierte, wie auch reichsweit taktgebende Veränderung tierärztlicher Bildungseinrichtungen - sowohl die Situationen an der Gesamtfakultät als auch an den einzelnen Einrichtungen betrachtet und die Schwierigkeiten, mit denen die junge Fakultät zu kämpfen hatte.

Anschließend werden fokussiert die Vor- und Nachteile der Übersiedlung von Dresden nach Leipzig vergleichend gegenübergestellt und die Frage erörtert, inwieweit die damalige Forschung finanziellen Zwängen und Repressalien ausgesetzt war.

### 1.1 Stand der Forschung

Während die Fakultätsgeschichte für die Jahre von 1933 bis 1990 durch Karsten RIEDEL<sup>1</sup>, Dietrich MOCK<sup>2</sup>, Michael KÜHN<sup>3</sup> und Stefan SIEBERT<sup>4</sup> bereits sehr ausführlich bearbeitet wurde, liegen für den in dieser Dissertation bearbeiteten Zeitraum noch keine ausreichenden wissenschaftlichen Abhandlungen vor. Lediglich die aus dem Jahr 1962 stammende Dissertation von Helmut BLOHM<sup>5</sup>, die ausführlich die Verhandlungen zur Verlegung der Tierärztlichen Hochschule von Dresden nach Leipzig beschreibt und sich auch der Zeit nach dem 2. Weltkrieg widmet, umreißt auch den Zeitraum von 1923 bis 1933, jedoch nur äußerst knapp. Des Weiteren fehlen Quellenangaben und die Diktion ist deutlich politisch motiviert.

Es existieren auch vier Dissertationen zu einzelnen Persönlichkeiten, die in den zwanziger und dreißiger Jahren an der Fakultät wirkten. Diese beschreiben Leben und Werk von Oskar

---

<sup>1</sup> Riedel, K. (2004): Die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig in der Zeit von 1933 bis 1945

<sup>2</sup> Mock, D. (1996): Die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig von 1945 bis 1961 mit besonderer Berücksichtigung des Einflusses ihrer SED-Grundorganisation

<sup>3</sup> Kühn, M. (1997): Die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig in den Jahren 1961-1968

<sup>4</sup> Siebert, S. (2000): Die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig in den Jahren 1968-1990

<sup>5</sup> Blohm, H. (1962): Aus der Geschichte der Tierärztlichen Hochschule Dresden – mit besonderer Berücksichtigung der Verhandlungen zu ihrer Überführung nach Leipzig

RÖDER<sup>6</sup>, Eberhard ACKERKNECHT<sup>7</sup>, Johannes SCHMIDT<sup>8</sup> und Johannes RICHTER<sup>9</sup>. Ferner wird die Biografie August LEISERINGS in der Dissertation von Berit ASCHENBACH<sup>10</sup> abgehandelt. Martin BRUMME beschäftigt sich in seiner Dissertation über Reinhold SCHMALTZ<sup>11</sup> auch mit der Geschichte der Veterinär-Anatomie und geht dabei auch auf die Rolle des Leipziger Veterinär-Anatomischen Instituts ein.

Weiterhin existieren einige literarische Abhandlungen über die Geschichte der Fakultät in Zeitschriften und als Monographien. Diese sind jedoch größtenteils „anläßliche“, auf Jubiläen und weniger auf eine kritische historische Sichtung ausgerichtete Untersuchungen, überdies nicht bzw. nicht vollständig mit Quellenangaben versehen. Eine Ausnahme bildet die Abhandlung von Franz-Viktor SALOMON und Martin BRUMME aus dem Jahr 2009.<sup>12</sup>

## 1.2 Material und Methoden

### Material

#### *Archivmaterial*

Die Archivrecherche stellt die hauptsächliche Informationsquelle der Arbeit dar.

Die Quellenlage ist bezüglich der verschiedenen Institute und Lehrkräfte sehr unterschiedlich. Während zu einigen Einrichtungen und Personen ein sehr reichhaltiges Material vorhanden ist (beispielsweise zum Anatomischen Institut), finden sich für andere (z. B. Medizinische Tierklinik) nur sehr wenige Informationen im betreffenden Zeitraum. Teilweise fehlen Aktenteile zum relevanten Zeitraum komplett. Dies dürfte v.a. auf Kriegsverluste zurückzuführen sein, eine nachträgliche Bereinigung aus politischen Gründen ist eher unwahrscheinlich. Prinzipiell ist anzumerken, dass die Akten nur äußerst knappes Material zur politischen Situation an der Fakultät wiedergeben. Dies mag an der relativ ruhigen politischen Lage während der „Goldenen Zwanziger“ der Weimarer Republik und am damaligen Desinteresse an der Demokratie liegen („Demokratie ohne Demokraten“).<sup>13</sup> Obwohl es in der Bildungsschicht durchaus Vorbehalte gegen die neue Republik gab, lässt das vorliegende Aktenmaterial nur den Schluss zu, dass dies kein bestimmendes Thema an der Fakultät war. Erst gegen Anfang der 30er Jahre finden sich wieder häufiger Hinweise auf politische Einflüsse, was mit dem aufkommenden Nationalsozialismus zu erklären ist.

---

<sup>6</sup> Linke, H. (1998): Oskar Röder. Leben und Werk

<sup>7</sup> Schneider, B. (2002): Eberhard Ackerknecht - Leben und Werk.

<sup>8</sup> Holle, A. (2008): Leben und Werk des Obermedizinalrates Prof. Dr. phil. Dr. med.vet. Johannes Schmidt (1870-1953).

<sup>9</sup> Wolter, F. (2011): Leben und Werk von Johannes Richter (1878-1943)

<sup>10</sup> Aschenbach, B. (2011): Leben und Werk von August Gottlob Theodor Leisering.

<sup>11</sup> Brumme, M. (1992): Lebenswege eines wilhelminischen Bürgers.

<sup>12</sup> Salomon, F.-V. und Brumme, M. (2009): Geschichte der Universität Leipzig 1409-2009.

<sup>13</sup> Asmuss, Burkhard und Scriba, Arnulf: Die Weimarer Republik. (zitiert vom 1.10.2010 )  
<<http://www.dhm.de/lemo/html/weimar/index.html>>

Folgende Archive wurden für die Recherche herangezogen:

- Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden (SächsHStA)
- Universitätsarchiv Leipzig (UAL)
- Universitätsarchiv der Justus-Liebig-Universität Gießen (UAG)
- Archiv der Tierärztlichen Hochschule Hannover (TiHoA)
- Stadtarchiv Leipzig (StAL)
- Fakultätsarchiv der Veterinärmedizinischen Fakultät Leipzig

Das Sächsische Hauptstaatsarchiv stellt bei Weitem die reichhaltigste Informationsquelle dar. Insbesondere in den Akten des Ministeriums für Kultus und öffentlichen Unterricht findet sich reichhaltiges Aktenmaterial zu den einzelnen Instituten sowie zur allgemeinen Situation an der Leipziger Universität.

Im Leipziger Universitätsarchiv finden sich insbesondere Personalakten zu den verschiedenen Dozenten. Auch hier bestehen bezüglich des Informationsgehaltes große Unterschiede. So enthält die Akte über Johannes SCHMIDT beispielsweise keinerlei Informationen zur Zeit von 1923 bis 1933, während zu den Jahren davor und danach reichhaltiges Material vorhanden ist.

Das Archiv der Tierärztlichen Hochschule Hannover enthält Akten zu Professor TRAUTMANN, der 1926 einem Ruf nach Hannover gefolgt war.

Im Archiv der Justus-Liebig-Universität Gießen befindet sich die Berufsakte für Professor SCHAUDER.

Das Leipziger Stadtarchiv enthält nur wenige relevante Akten zur Fakultätsgeschichte.

Die Leipziger Fakultät verfügt über eine eigene Veterinärhistorische Sammlung, in der sich neben Zeitungsartikeln und Abhandlungen zur Fakultätsgeschichte auch historische Instrumente und dergleichen befinden. Für diese Dissertation konnten jedoch kaum relevante Informationen, die nicht auch aus anderen Quellen bzw. Literatur zu entnehmen waren, aufgefunden werden.

#### *Zeitzeugen, persönliche Mitteilungen*

Aufgrund der Tatsache, dass der bearbeitete Zeitraum bereits 80-90 Jahre zurückliegt, sind direkte Zeitzeugen nicht mehr auffindbar.

Es existieren noch Nachfahren von Herman BAUM und Wilhelm ELLENBERGER. BAUMS Nachlass wurde jedoch im Krieg vollständig vernichtet. ELLENBERGERs Nachlass ist noch vorhanden und besteht größtenteils aus privater Korrespondenz, Zeitungsausschnitten, Bildern, Medaillen und dergleichen. Da ELLENBERGERs Hauptwirkungszeit vor 1923 lag, wurde auf eine Bearbeitung seines Nachlasses verzichtet. Es wäre jedoch wünschenswert, wenn ELLENBERGERs Leben und Werk Gegenstand einer eigenen Dissertation würde.

Prof. Dr. Hans SCHLEITER kennt einige der in dieser Arbeit besprochenen Hochschullehrer noch persönlich und war gern bereit, mir hierzu einige Anekdoten zu berichten.

Ferner wurden Prof. Dr. Ulrich VON HEHL und Prof. Dr. Markus A. DENZEL, beide Lehrstuhlinhaber am Historischen Seminar der Universität Leipzig, zu einigen geschichtlichen Details befragt.

### *Sekundärliteratur*

Sekundärliteratur wurde herangezogen, um Lebensläufe von Personen zu beschreiben, zu denen sich nur wenig Material in den Archiven finden ließ oder um interessante Details ergänzend einzubinden.

Um einen allgemeinen Überblick über die politische und gesellschaftliche Lage in Deutschland zum damaligen Zeitpunkt zu erhalten, wurden Golo MANNs Buch zur Deutschen Geschichte<sup>14</sup> und die Internetseite des Deutschen Historischen Museums<sup>15</sup> herangezogen.

### Methoden

Die Arbeit bedient sich klassischer historischer Verfahrensweisen wie der Archivarbeit, Quellenrecherche, -analyse und -interpretation mit – bedingt durch den untersuchten Zeitraum - nur geringen zeithistorischen Elementen (Befragung). Den interpretativen Rahmen bilden die eigenen Erarbeitungen aus definierten Quellen heraus, deren Ergebnisse in einer kritischen Analyse (Kap. Diskussion) den vorherigen oder parallelen Untersuchungen gegenüber gestellt werden.

### Umrechnung der Währung

Um dem Leser eine Vorstellung davon zu geben, was eine Gold- bzw. Reichsmark zur damaligen Zeit wert war, wurde eine Umrechnung durchgeführt. Diese basiert auf den Angaben der Internetseite der Privatschule Eberhard in Trier<sup>16</sup>, welche die Umrechnungsreihen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes berechnet:

Eine RM (Reichsmark) des Jahres 1924 entspräche demnach 7,06 € (Euro) des Jahres 2008.

Eine RM (Reichsmark) des Jahres 1933 entspräche demnach 7,78 € (Euro) des Jahres 2008.

---

<sup>14</sup> Mann, G. (1961)

<sup>15</sup> [www.dhm.de](http://www.dhm.de)

<sup>16</sup> Eberhard, Stefan: Preisindex für Lebenshaltung aller privaten Haushalte seit 1881. (zitiert vom 05.10.2011)  
<<http://www.privatschule-eberhard.de/interessant/Preisindex.htm>>

Die Verfasserin der vorliegenden Arbeit weist jedoch ausdrücklich darauf hin, dass die Werte lediglich eine grobe Vorstellung vermitteln sollen. Eine genaue Umrechnung ist wissenschaftlich seriös nicht durchführbar.<sup>17</sup>

### **1.3 Fragestellung**

Die erste Zeit nach der Verlegung der Tierärztlichen Hochschule von Dresden nach Leipzig erwies sich für die neu entstandene veterinärmedizinische Fakultät der Universität Leipzig in vielerlei Hinsicht als „Feuerprobe“. Sogar die Schließung der gerade erst eröffneten Anstalt war Thema von Diskussionen in den zuständigen Ministerien.

Es ist damit anhand einer Gegenüberstellung der Vor- und Nachteile die Frage zu beantworten, ob die Verlegung nach Leipzig tatsächlich so vorteilhaft war, wie vorher angenommen und mit welchen Schwierigkeiten die junge Fakultät im Einzelnen zu kämpfen hatte. Welche Hoffnungen wurden erfüllt – worauf musste verzichtet werden? War es den Professoren trotz aller Widrigkeiten möglich gewesen, das lang und heftig diskutierte Umzugsprojekt zu einem positiven Abschluss zu führen im Sinne des Neuaufbaus einer international anerkannten Forschungs- und Lehrstätte? Wie wurde dies ermöglicht und im negativen Falle: was waren die Ursachen des Scheiterns? Waren es standortbedingte Probleme, die wirtschaftliche Zwangslage kurz nach Ende des 1. Weltkrieges oder eine Kombination beider Problemkomplexe?

Im Kontext des letztgenannten Umstandes soll zudem geklärt werden, ob zur betreffenden Zeit der Weimarer Republik, bedrängt durch gravierende ökonomische Krisen, freie Forschung möglich war, ob und insofern welche Unterschiede zwischen den einzelnen Instituten der Fakultät bestanden und worin diese gegebenenfalls begründet waren. Welche Strategien verfolgten die Institutsleiter, um an Gelder für ihre wissenschaftlichen Arbeiten zu gelangen?

---

<sup>17</sup> Schriftliche Mitteilung Prof. Denzel, 11.01.2012

## 2 Ergebnisse

### 2.1 Die Situation an der Gesamtfakultät

#### 2.1.1 Der Umzug der Dresdener Tierärztlichen Hochschule nach Leipzig

Die feierliche Eingliederung der neuen Veterinärmedizinischen Fakultät in die Universität Leipzig wurde von der Tageszeitung „Leipziger Neueste Nachrichten“ am 28.10.1923 wie folgt beschrieben:

„Eingliederung der veterinärmedizinischen Fakultät in die Universität. Neue Ehrendoktoren. In der Aula der Leipziger Universität erfolgte am Sonnabendmittag in Gegenwart zahlreicher Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, des akademischen Lehrkörpers sowie der Studentenschaft die feierliche Begrüßung und Einführung der neuen veterinärmedizinischen Fakultät durch den Senat der Universität. Eingangs hieß der Rektor der Universität die Mitglieder der neuen Fakultät willkommen, die nach ministerieller Anordnung sich hinter der medizinischen einreihete. Er wünschte der veterinärmedizinischen Disziplin gedeihliche Fortentwicklung. Der Dekan der medizinischen Fakultät gab hierauf die Ernennung der Herren Geheimrat Prof. Dr. Baum und Prof. Dr. Johst [!] zu Ehrendoktoren bekannt. Die veterinärmedizinische Fakultät ernannte ihrerseits zu Ehrendoktoren die Herren Prof. Dr. Dr. Heldt, Sudhoff und Marchand, sowie Oberbürgermeister Dr. Rothe<sup>18</sup> und Ministerialrat Kramer zu Ehrendoktoren. Im Mittelpunkt der Feier stand die Rede des Dekans der neuen veterinärmedizinischen Fakultät Professor Dr. Baum, der zunächst einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der tierärztlichen Lehrstätte Sachsens von ihrer Gründung 1774 an bis zur Jetztzeit gab. Er schilderte, wie sich die Verlegungsvorgänge abgespielt haben und dankte allen denen, die an der Schöpfung der neuen veterinärmedizinischen Fakultät beteiligt waren, sie gefördert und überhaupt ermöglicht haben, so der Staatsregierung, den Ständekammern als der damaligen Volksvertretung, der Stadt Leipzig und vor allem ihrem Oberbürgermeister Dr. Rothe, dann dem Schöpfer und Erbauer des neuen Instituts Herrn Ministerialrat Kramer, der Universität Leipzig, insbesondere der medizinischen Fakultät, dem letzten Rektor der tierärztlichen Hochschule Magnifizienz Ellenberger, den er als geistigen Schöpfer der neuen Fakultät bezeichnete, und gelobte schließlich, dass die Professoren bestrebt sein werden, durch wissenschaftliche Leistungen der großen Opfer, die für die Schaffung des neuen Heimes gebracht worden seien, sich würdig zu zeigen. - An Gebieten der Betätigung, so führte der Dekan weiter aus, dürfte es nicht fehlen. Er zeigte in großen Zügen, wie auf den Gebieten der Pathologie, der Anatomie, der Physiologie, der inneren Tier-Medizin und Chirurgie, der Gesundheitspflege und animalischen Nahrungsmittelkunde, der

---

<sup>18</sup> Eigentlich hätte auch der frühere Leipziger Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Dittrichs den Ehrendokortitel bekommen sollen, da Ellenberger sehr eng mit ihm zusammengearbeitet hatte. Durch einen Irrtum war jedoch dem Kollegium der TiHo die Nachricht zugegangen, dass Dittrichs bereits tot sei, was jedoch nicht stimmte. (StaAL, Kapitel 4 Nr. 16, Band 2: Bl. 19)



Tierzucht und Geburtskunde noch manche Arbeitsgebiete offen stehen und große, in vielen Beziehungen wichtige Fragen der Lösung harren.

Stimmungsvolle Gesänge der Pauliner umrahmten die Feier.“<sup>19</sup>

In diesem Zitat kommt die sehr feierliche, beinahe andächtige Stimmung, die bei der Einweihung geherrscht haben dürfte, sehr deutlich zum Ausdruck. Die Verleihung von sieben Ehrendokortiteln als Zeichen der Dankbarkeit gleichzeitig macht deutlich, mit welchem persönlichen Einsatz die einzelnen Personen bei der Vorbereitung und Durchführung der Eingliederung der Tierärztlichen Hochschule Dresden in die Universität Leipzig tätig gewesen waren. Auch die enge Anknüpfung an die medizinische Fakultät kommt durch die gegenseitige Benennung von Ehrendoktoren zum Ausdruck. Die herausragende Rolle Wilhelm ELLENBERGERS bei der Planung der Verlegung kommt in BAUMS Rede zum Ausdruck, indem er ihn als „geistigen Schöpfer“ der Fakultät bezeichnet. ELLENBERGER konnte aus gesundheitlichen Gründen jedoch nicht persönlich bei der Feier erscheinen.

Diesem Ereignis waren mühevoll Verhandlungen zwischen Befürwortern (allen voraus Wilhelm ELLENBERGER) und Gegnern der Verlegung der Dresdener Tierärztlichen Hochschule vorausgegangen. Da als ein Hauptgrund für die Verlegung nach Leipzig die sehr beengten Platzverhältnisse in der Dresdener Hochschule<sup>20</sup> angegeben wurden, war auch ein Neubau der Hochschule in Dresden diskutiert worden. Hierfür waren bereits 1914 detaillierte Baupläne mit Berechnung der entstehenden Kosten angefertigt worden.<sup>21</sup> Das Professorenkollegium der Tierärztlichen Hochschule favorisierte jedoch die Verlegung nach Leipzig. Außerdem wurden für einen Neubau in Leipzig geringere Kosten veranschlagt, da die Institute für Physik, Botanik und Chemie schon an der Universität vorhanden waren. Gleichzeitig ging man davon aus, dass die räumliche Nähe zur medizinischen Fakultät und den naturwissenschaftlichen Instituten mit großer Wahrscheinlichkeit zu einer gegenseitigen positiven Beeinflussung und fachübergreifender Forschung führen würde. Dieser Synergismus war schließlich das Kernmotiv für die Zusammenlegung.

Die Modalitäten der Eingliederung in die Universität Leipzig wurden jedoch zu einem weiteren zentralen Thema, über das man sich erst kurz vor dem Umzug einigen konnte. Am 28.05.1923 teilte der Senat der Universität Leipzig dem Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht mit, dass er sich, „nachdem festgestellt worden ist, daß sowohl die Medizinische Fakultät wie die Tierärztliche Hochschule darin einig sind, daß die letztere nur als selbständige Fakultät übernommen werden könne, mit dieser Eingliederung in die Universitätsverfassung (...) einverstanden erklärt hat.“ Des Weiteren wurde vorgeschlagen, dass die Veterinärmedizinische Fakultät den Dekan und drei Professoren in den Senat der

---

<sup>19</sup> StaAL, Kapitel 4 Nr. 16 Band 2: Bl. 16

<sup>20</sup> Die Studenten mussten sich beispielsweise bei ungünstigem Wetter im Flur des Verwaltungsgebäudes aufhalten, da kein anderer Raum verfügbar war. (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/76, S. 265)

<sup>21</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/88, S. 178

Universität Leipzig entsenden soll. Der Direktor der Tierärztlichen Hochschule ELLENBERGER erklärte sich mit diesen Regelungen einverstanden.<sup>22</sup> Den Professoren wurde die Formalität einer neuerlichen Antrittsrede erlassen,<sup>23</sup> sie galten als „rite angenommen“.<sup>24</sup> In einer Verordnung des Ministeriums für Kultus und öffentlichen Unterricht wurden im Juli 1923 die Namen der 10 neuen Institute bekannt gegeben:

Veterinär-Anatomisches Institut, Veterinär-Physiologisches Institut, Veterinär-Hygienisches Institut, Veterinär-Pathologisches Institut,

Institut für Tierzucht und Geburtshilfe, Universitäts-Tierpoliklinik, Medizinische Universitäts-Tierklinik, Chirurgische Universitäts-Tierklinik, Ambulatorische Universitäts-Tierklinik,

Tierseuchen-Forschungs-Institut, das aus dem ehemaligen Veterinärinstitut der Universität Leipzig hervorging. Die Besonderheiten der Eingliederung dieses Instituts werden in Kapitel 2.2.3 genauer besprochen.<sup>25</sup>

Der Umzug nach Leipzig brachte auch personelle Veränderungen mit sich. Der langjährige Direktor der Dresdener Hochschule Wilhelm ELLENBERGER trat mit der Übersiedlung in den Ruhestand. Die Dozenten für Physik, Chemie, Botanik und Zoologie verblieben in Dresden, da ihre Aufgaben von den entsprechenden Instituten der Leipziger Universität übernommen werden sollten. Der Geheime Medizinalrat und ordentliche Honorarprofessor Dr. Richard EDELMANN, der in Dresden die Gebiete Veterinärpolizei, Seuchenlehre und animalische Nahrungsmittelkunde vertreten sowie Fleischbeschaukurse abgehalten hatte, siedelte ebenfalls nicht nach Leipzig über.<sup>26</sup> Ferner verblieben die Professoren DITTRICH (veterinärmedizinisches Zeichnen), WANDOLLECK (Fischkunde) und KELLING (Geschlechtskrankheiten beim Menschen und Erste Hilfe bei Unglücksfällen) sowie mehrere Assistenten und Verwaltungsmitarbeiter in Dresden<sup>27</sup>. Ihre Stellungen fielen entweder ganz weg, da ein Teil der Lehr- und Verwaltungsaufgaben nun von der Universität Leipzig übernommen wurde, oder sie wurden neu besetzt.

Hermann BAUM wurde zum ersten Dekan der neuen Fakultät gewählt.<sup>28</sup> Neben ihm waren Alfred TRAUTMANN, August EBER und Ernst JOEST die ersten Vertreter der

---

<sup>22</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10034/25, S. 7

<sup>23</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10034/25, S. 9

<sup>24</sup> „Rite“ ist hier im wörtlichen Sinne (= „ordnungsgemäß“) zu verstehen. (schriftliche Mitteilung Prof. von Hehl, 12.01.2012)

<sup>25</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10034/25, S. 15

<sup>26</sup> Er verblieb als Landestierarzt und Referent des Wirtschaftsministeriums in Dresden und wurde 1928 pensioniert.

<sup>27</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/47, S. 27

<sup>28</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10034/25, S. 31

Veterinärmedizinischen Fakultät im Senat.<sup>29</sup> Die Eröffnungsfeier der Veterinärmedizinischen Fakultät fand am 27.10.1923 in der Aula der Universität Leipzig statt.<sup>30</sup>

Die Kanzlei der Fakultät war in den ersten Wochen noch in der Deutschen Bücherei untergebracht und konnte erst Mitte Oktober 1923 in zwei Räume im Lehrgebäude der Chirurgischen Tierklinik verlegt werden. Die Finanznot an der Universität war jedoch so groß, dass selbst die notwendigsten Utensilien wie beispielsweise Papier und Stifte nicht angeschafft werden konnten. BAUM war deshalb gezwungen, einen Antrag an das Ministerium für Kultus und Öffentlichen Unterricht zu stellen um Geld für diese Ausgaben zu erhalten.<sup>31</sup>

Nach mehrfachen Änderungen trat im Januar 1924 die erste Satzung der Veterinärmedizinischen Fakultät in Kraft. Es wurde zwischen einer engeren und einer weiteren Fakultät unterschieden.<sup>32</sup>

---

<sup>29</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10034/25, S. 33

<sup>30</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10034/25, S. 37

<sup>31</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10034/25, S. 41

<sup>32</sup> Der engeren Fakultät gehörten alle ordentlichen Professoren an sowie die Hälfte der planmäßigen außerordentlichen Professoren einschließlich der Honorarprofessoren und ein nichtplanmäßiger außerordentlicher Professor. Die weitere Fakultät umfasste alle Professoren. Die engere Fakultät entschied zum Beispiel über Zulassungsgesuche zur Habilitation. (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10034/25, S. 51)

## 2.1.2 Die Architektur der neuen Veterinärmedizinischen Fakultät

„Ueber die außerordentlich günstige Lage des neuen Platzes, dessen Fläche 72.240 Quadratmeter beträgt (7240 Quadratmeter mehr als der frühere Platz) braucht kaum etwas gesagt werden, denn sie springt dem Beschauer des Planes von selbst in die Augen.“ So urteilte am 14.12.1913 das „Leipziger Tagesblatt“ über das von der Stadt Leipzig zur Verfügung gestellte Baugelände für die neue Fakultät. Weiter hieß es: „(...) der Wert dieses Platzes ist auf weit über eine Million Mark zu schätzen“.<sup>33</sup>

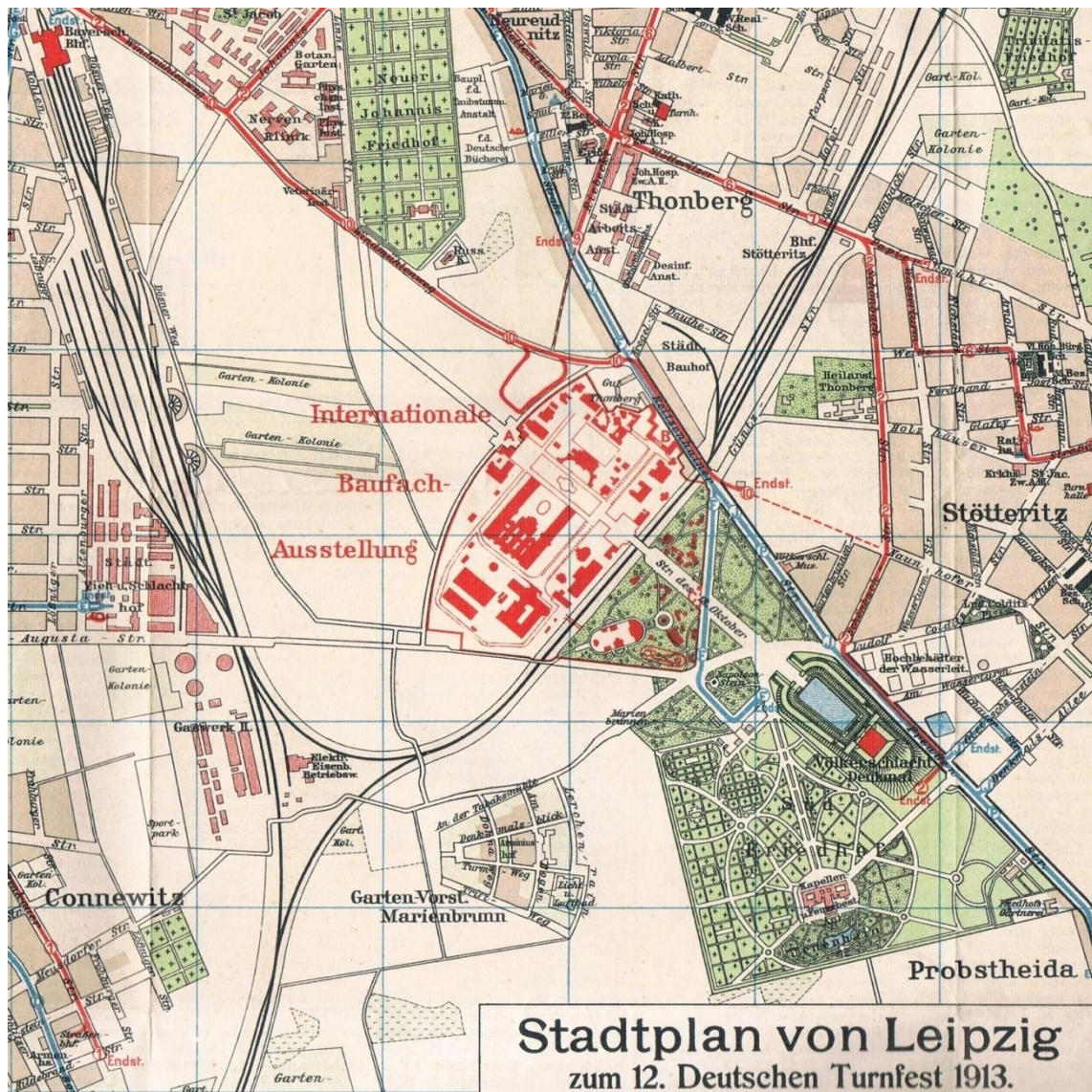


Abb. 1 Historischer Stadtplan Leipzig, 1913

Der geplante Bauplatz für die Veterinärmedizinische Fakultät befindet sich ca. auf Höhe der Gartenkolonien, etwas östlich des Dösner Wegs und nordöstlich des damaligen Schlachthofes. Die Professorensiedlung befand sich südwestlich des Völkerschlachtdenkmal (Gletschersteinstraße, Denkmalsallee).<sup>34</sup>

<sup>33</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/87, S. 3

<sup>34</sup> Stadtarchiv Leipzig, Kapitel 4 Nr. 16 Band 2: Bl. 3

Die Bauplanung der Stadt sah für das Gelände eine geschlossene Bauweise mit drei bzw. vier Vollgeschossen vor, teilweise auch eine offene Bauweise mit drei Vollgeschossen.<sup>35</sup> Die Gesamtanlage umfasste in der Planung Räumlichkeiten für folgende Institute:

Physiologisches Institut, Institut für Tierzucht und Geburtkunde, Pathologisches Institut, Anatomisches Institut, Klinik für kleine Haustiere, Nahrungsmittel-Hygiene-Institut, Chirurgische Tierklinik, Medizinische Tierklinik, Institut für Fischkunde, Institut für Hufkunde, Ambulatorische Klinik.<sup>36</sup>

Es wurde eine klare und übersichtliche Verteilung der Baumassen angestrebt, die nicht zuletzt der Zweckmäßigkeit zu Gute kam. Die Bauten selbst wurden einfach gehalten, architektonisches Schmuckwerk wurde nur sparsam – im Stil der Zeit – angewendet.<sup>37</sup> Ruhige Gebäudeumrisslinien, eine günstige Wirkung der Baumassen und der Flächen bzw. Öffnungen zueinander sowie reizvolle Wechselwirkung zwischen Gebäuden und gärtnerischen Anlagen sollten das Bild bestimmen.<sup>38</sup>

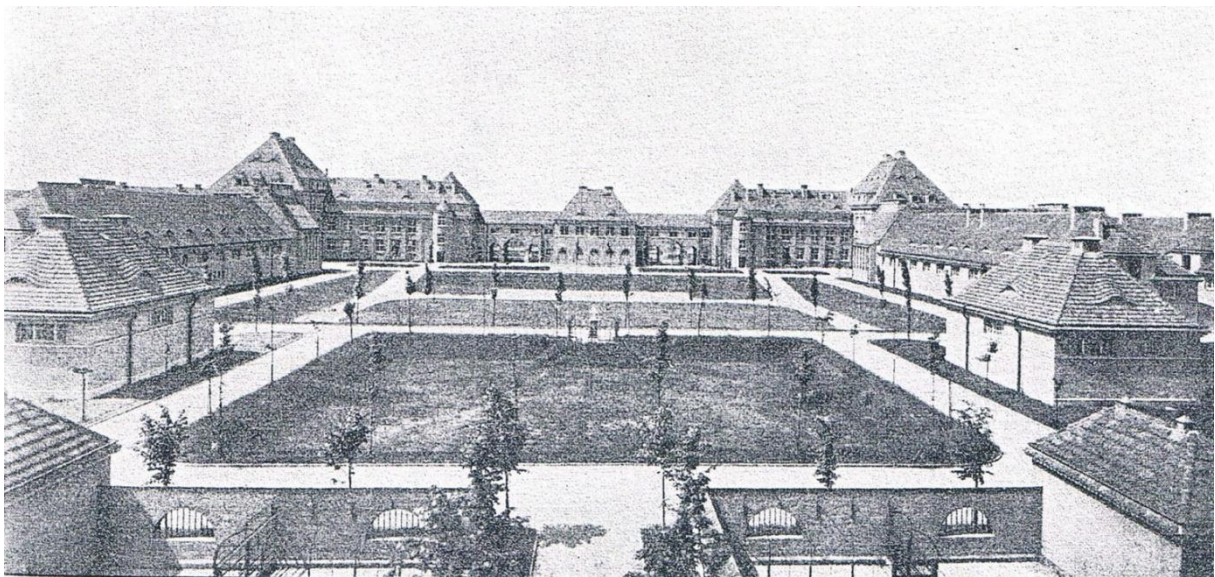


Abb. 2 Ansicht des Klinikhofs mit Reitplatz 1924

---

<sup>35</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/87, S. 4

<sup>36</sup> Weiterhin sollten eine Schmiede, eine Reithalle, eine Apotheke, ein Kesselhaus, ein Maschinenhaus, ein Desinfektionsgebäude, ein Wäschereigebäude sowie Verwaltungsräume errichtet werden und es waren 51 Wohnungen (32 für verheiratete und 19 für unverheiratete Institutsgehilfen) in den Gebäuden untergebracht. (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/87, S. 6)

<sup>37</sup> Die Umfassungen der Gebäude wurden mit hellem, rauhen Putz, die Sockel mit Sandstein oder Bruchstein verblendet. Für die wenigen Architekturteile (Simse, Portale, Fenstersohlbänke, Schornstein-/Kanalkopfdeckplatten usw.) war wetterfester Elbsandstein vorgesehen. Die Hauptdachflächen wurden mit gelbroten Pfannen („Holländer Form“) gedeckt, die Dachflächen kleinerer Aufbauten sollten mit lichtgrauem Schiefer gedeckt werden. Einfriedungen und Portale wurden in Form und Baustoffen den Gebäuden angepasst. (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/87, S. 10)

<sup>38</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/50, S. 89

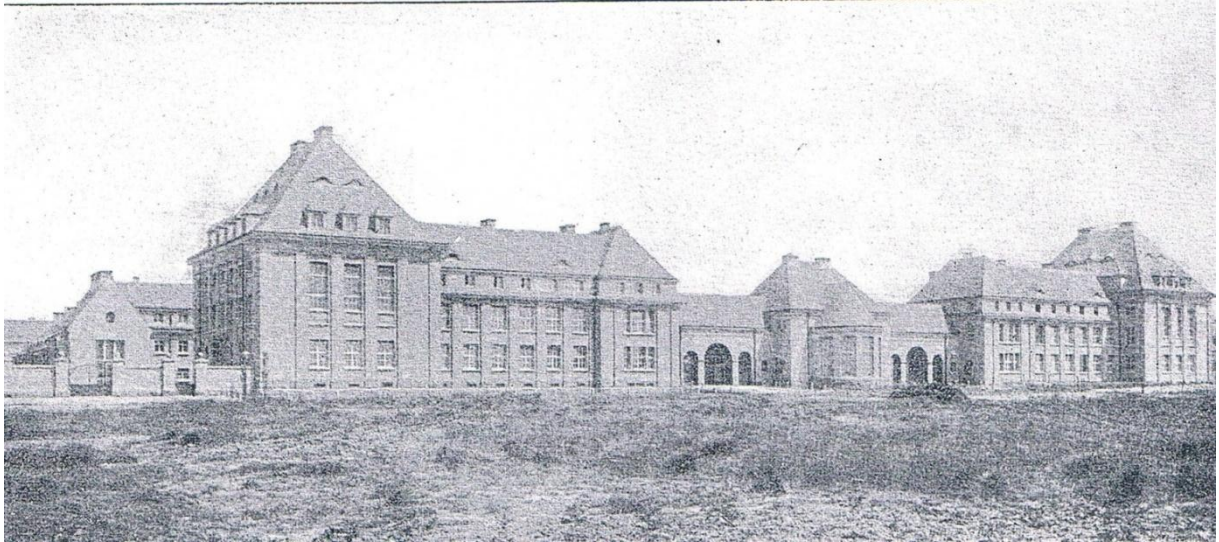


Abb. 3 Ansicht von der Österreichischen Straße 1924 (heute: An den Tierkliniken)

Die Hauptgesichtspunkte für die Gesamtanordnung ergaben sich aus den Überlegungen, dass der ständige, starke Verkehr meist kranker Tiere den Zugang zu den Kliniken von den Hauptstraßen aus erforderte.

Um eine Geruchsbelästigung in den Hörsälen zu vermeiden, sollten die Stallungen in gesonderten Gebäuden bzw. Gebäudeteilen untergebracht werden.<sup>39</sup> Eine Anordnung der Lehrgebäude direkt nach Süden wurde vermieden und auch die Stallgebäude wurden hauptsächlich nach Nordwest-Südost ausgerichtet. Kessel- und Maschinenhaus sollten möglichst abgesondert liegen um eine Fernhaltung des Kohle- und Aschetransports vom übrigen Gelände zu gewährleisten.<sup>40</sup>

Für die Bauleitung waren die so genannten „Neubauämter I und II Veterinärmedizinische Institute Leipzig“ zuständig. Sie waren im Gebäude der Deutschen Bücherei untergebracht.<sup>41</sup>

---

<sup>39</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/87, S. 9

<sup>40</sup> Die Unterbringung der einzelnen Institute in räumlich getrennten Baugruppen bzw. freistehenden Einzelbauten führte zu einer Bauweise ähnlich dem Pavillon- oder Barackensystem der humanmedizinischen Krankenhäuser. Die Höhe und Geschößzahl der einzelnen Gebäude hielten sich in den Grenzen der vorgesehenen Bauplanung der Stadt Leipzig. (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/87, S. 8)

<sup>41</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/50, S. 89

## *Beeinträchtigung des Bauvorhabens durch die Inflation nach dem 1. Weltkrieg*

Der 1. Weltkrieg und die finanzielle Not der Nachkriegszeit führten dazu, dass die ursprünglichen Pläne nur teilweise verwirklicht werden konnten. Die (Hyper-)Inflation nach dem 1. Weltkrieg erschwerte die Bauarbeiten sehr, da aufgrund der fortlaufenden Lohnerhöhungen ständig mehr Geld vom Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht angefordert werden musste.<sup>42</sup> Der Neubau wurde wesentlich teurer als noch im September 1923 angenommen: rechnete man damals noch mit insgesamt 336.000 GM<sup>43</sup>, so waren im Februar 1924 schon 690.000 GM verbraucht worden und es wurden weitere 550.000 GM für die Fertigstellung veranschlagt. Diese erhebliche Teuerung wurde von den Neubauämtern mit einer dreifachen Lohnsteigerung im Vergleich zum September 1923 begründet sowie mit zusätzlichen Ausgaben, die man zu einem früheren Zeitpunkt noch nicht habe berücksichtigen können. Die Leiter der Neubauämter seien jedoch stets bestrebt gewesen „übermäßige Anforderungen der Professoren zurückzuweisen“.<sup>44</sup>

Zusätzliche Wünsche der Professoren, die mit ihren Wohnungen und Arbeitsräumen teilweise sehr unzufrieden waren, gab es genug. Davon wurde jedoch nur ein Bruchteil bewilligt, wie beispielsweise Öfen für die Arbeiterwohnungen, die Vervollständigung der Röntgeneinrichtung in der Chirurgischen Tierklinik sowie eine Laderampe für das Ein- und Ausladen von Tieren an selbiger.<sup>45</sup> Da der Umzug stattfand bevor die Bauarbeiten abgeschlossen waren, waren viele Institute nur teilweise fertig gestellt. Es mangelte an Einrichtungsgegenständen, Geräten und selbst die einfachsten Dinge wie Besen oder Briefkästen fehlten. Verständlicherweise waren die Professoren mit dieser Situation unzufrieden, regelmäßig wurden Eingaben und Anträge an die Neubauämter oder an das Ministerium für Kultus und Öffentlichen Unterricht gestellt. Die Situation wurde dadurch verschärft, dass einige Utensilien beim Umzug nach Leipzig schadhaft geworden waren bzw. in Leipzig nicht zu gebrauchen waren. So mussten z. B. alle Gasschläuche neu angeschafft werden, da die Rohre in Leipzig größer waren als in Dresden.<sup>46</sup> Dass eine erfolgreiche Forschung und Lehre unter diesen Umständen überhaupt möglich war, ist heutzutage kaum vorstellbar und lässt die Probleme der heutigen Zeit sehr klein erscheinen.

---

<sup>42</sup> Oft wussten die Neubauämter nicht, wie sie die Arbeiter und Unternehmer bezahlen sollten, was diese in große Schwierigkeiten brachte, da sie aufgrund der Inflation auf eine sofortige Begleichung ihrer Ausgaben angewiesen waren. Die Situation wurde durch den Umstand verschärft, dass vor allem mittelständige Unternehmen beteiligt waren. (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/50, S. 36)

<sup>43</sup> Im September 1923 befand sich Deutschland in einer Hyperinflation. Der Wert der Papiermark änderte sich täglich und stellte somit keine verlässliche Größe dar. Bis zur Einführung der Reichsmark im August 1924 wurde deshalb in amtlichen Dokumenten in GM gerechnet. Eine Umrechnung in Euro ist wissenschaftlich nicht seriös durchführbar. (schriftliche Mitteilung Prof. Denzel, 11.01.2012)

<sup>44</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/50, S. 54

<sup>45</sup> Nicht genehmigt wurden beispielsweise eine elektrische Futtergrube und ein Wagenschuppen für das Veterinär-Physiologische Institut, der Ausbau von Kellerräumen zu Werkstatt und Fahrradräumen, Fahrräder für die Apotheke und die Ambulatorische Klinik. Eine Dampfheizung wurde nur für einen einzigen Raum in der Medizinischen Tierklinik bewilligt. (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/50, S. 45) Der Einbau von Doppelfenstern im Gang der RÖDERschen Wohnung wurde ebenfalls nicht genehmigt. (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/50, S. 57)

<sup>46</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/50, S. 77

Die Stadt Leipzig sollte sich ebenfalls an den Kosten des Neubaus beteiligen, dies war bereits vor der Verlegung geregelt worden. Durch die Inflation und die damit verbundenen Kostensteigerungen war der Betrag, der vor der Verlegung vereinbart worden war, jedoch nicht mehr aktuell. Daraufhin folgten langwierige Verhandlungen, die sich bis Anfang der 30er Jahre hinzogen. Die Stadt wollte die Summe so weit wie möglich drücken, da die Kassen leer waren. Schließlich einigte man sich auf eine Summe von 150.000 RM, die in 3 Jahresraten abbezahlt werden sollte.<sup>47</sup>

Angesichts der 1923 herrschenden Inflation erscheint es nahezu unglaublich, dass eine zumindest teilweise Fertigstellung der Bauarbeiten überhaupt möglich war. Die Geldentwertung schritt in der zweiten Hälfte des Jahres 1923 so schnell voran, dass Löhne nicht mehr monatlich, sondern täglich ausgezahlt werden mussten, sich Ladenöffnungszeiten nach der Bekanntgabe der aktuellen Wechselkurse richteten und die Notenpressen trotz 24h-Betrieb kaum den benötigten Nachschub an Geldscheinen liefern konnten. Die Bürger gaben ihren Lohn sofort nach Empfang aus, da die Banknoten schon nach einigen Tagen quasi nichts mehr wert waren. Geldscheine, die wertlos geworden waren, wurden für andere Zwecke benutzt, wie beispielsweise als Eintrittskarten oder sogar als Tapetenersatz. Vielerorts wurden Löhne und Gehälter nicht mehr in Geldscheinen, sondern in wertbeständigen Warengutscheinen ausgezahlt. Diese lauteten zum Beispiel auf Mehl, Zucker, Strom, Holz usw. – insgesamt gab es mehr als 2.800 wertbeständige Geldscheinsorten in Deutschland.<sup>48</sup>

---

<sup>47</sup> StaAL, Kapitel 4 Nr. 16 Band 2: Bl. 75

<sup>48</sup> Kunzel, Michael: Die Inflation von 1914-1923. (zitiert vom 3.9.2012)  
<<http://www.dhm.de/lemo/html/weimar/innenpolitik/inflation/index.html>>



Die folgende Tabelle soll die Situation veranschaulichen.

Tabelle 1 – Übersicht Dollarkurs und Index für Lebenshaltungskosten 1919-1923<sup>49</sup>

<b>Jahr</b>	<b>Messziffer des Dollarkurses</b>	<b>Index der Lebenshaltung</b>
Januar 1919	1,49	k. A.
Januar 1920	15,43	k. A.
Januar 1921	15,46	11,79
Januar 1922	45,69	20,41
Januar 1923	4 281,00	1 120,27
Februar 1923	6 650,00	2 643,00
März 1923	5 048,00	2 854,00
April 1923	5 826,00	2 954,00
Mai 1923	11 355,00	3 816,00
Juni 1923	26 202,00	7 650,00
Juli 1923	84 186,00	37 651,00
August 1923	1 100 632,00	586 045,00
September 1923	23 549 000,00	15 000 000,00
Oktober 1923	6 017 000 000,00	3657 000 000,00
November 1923	522 286 000 000,00	657 000 000 000,00
Dezember 1923	1 000 000 000 000,00	1 247 000 000 000,00

---

<sup>49</sup> Anonym: Statistik: Inflation im Deutschen Reich 1919-1923. (zitiert vom 3.9.2012)  
<<http://www.dhm.de/lemo/objekte/statistik/infstad/index.html>>



Abb. 4 Vorder- und Rückseite von zwei Inflations-Gedenkmünzen<sup>50</sup>

<sup>50</sup> Privatbesitz Annett Pfeifer

Ein Streitpunkt zwischen Professorenkollegium und dem Ministerium für Kultus und Öffentlichen Unterricht war die Gestaltung des freien Platzes auf der Südseite des Grundstückes (vgl. Abb. 4 – A). BAUM gab an, dass denjenigen Professoren, die sich bereiterklärt hatten in der Fakultät zu wohnen, ein Schrebergarten ausdrücklich vom Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht zugesichert worden sei. Das Ministerium bestritt dies, es wäre nur die Möglichkeit einer Gartenanlage besprochen worden.<sup>51</sup> Die Gärten waren aber ein sehr wichtiges Anliegen der Professoren.<sup>52</sup> Vom Universitätsrentamt wurde hingegen ein Sportplatz auf dem Gelände gewünscht, was von den Professoren der Fakultät jedoch abgelehnt wurde, da sie befürchteten, „daß Störungen im Institutsbetrieb oder sonstige Unliebsamkeiten auftreten“ würden.<sup>53</sup> Das Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht entschied sich schließlich 1924 für die Gartenanlage und stellte hierfür Gelder zur Verfügung.<sup>54</sup>

Die Bauvollendung der Fakultät konnte dem Universitätsrentamt erst im Januar 1926 angezeigt werden.<sup>55</sup> Wenn auch zu diesem Zeitpunkt noch nicht alle Gebäude wie ursprünglich geplant errichtet worden waren, zählten die Institute damals weltweit zu den modernsten ihrer Art und konnten sich auch „den modernsten und besteingerichtetsten in der Humanmedizin (...) in jeder Beziehung (...) an die Seite stellen“.<sup>56</sup> Durch die Zusammenarbeit zwischen den Hochschullehrern und dem Architekten, Ministerialrat Oskar Kramer, der für seine Arbeit den Ehrendoktor der Veterinärmedizinischen Fakultät erhielt,<sup>57</sup> war es trotz der finanziellen Not möglich gewesen, alle neuzeitlichen Anforderungen an Technik und Wissenschaft zu berücksichtigen.<sup>58</sup>

---

<sup>51</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/50, S. 39

<sup>52</sup> BAUM erwähnte insbesondere die wirtschaftliche Bedeutung einer Schrebergartenanlage: „Die Zuerteilung von Gärten an die erwähnten Professoren und Beamten entspricht nicht nur der Billigkeit; es würde eine grosse, ungerechtfertigte Härte darin liegen, wenn durch Ablehnung der Zuweisung von Gärten ca. 70 Bewohner (...) zugunsten irgend eines anderen Projektes auf lange Jahre hinaus schwer benachteiligt würden, und dies ausgerechnet in einer Zeit schwerster wirtschaftlicher Bedrängnis.“ (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/50, S. 40)

<sup>53</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/50, S. 39

<sup>54</sup> Es wurden sieben Gärten für die Professoren BAUM, JOEST, SCHMIDT, RÖDER, MÜLLER-LENHARTZ sowie für den Regierungsbaudirektor BAER und den Universitätsrentmeister Hofrat PICKERT angelegt. Weiterhin wurden in einem separaten Teil 22 Gärten für Institutsbeamte angelegt sowie ein kleiner Garten für den Wirt des Erfrischungsraumes der Fakultät, der immer an den nächsten Wirt übergehen und dem Anbau von Obst und Gemüse dienen sollte. Zwischen den beiden Gartenkomplexen war ein Bleichplatz vorgesehen sowie Koppeln für die Chirurgische Tierklinik. Der Norden des Platzes (entspr. in etwa dem heutigen „Grillplatz“) sollte als Versuchsland für Futtermittelanbau des Institutes für Tierzucht und Geburtshilfe dienen. (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/62, S. 47)

<sup>55</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/50, S. 95

<sup>56</sup> Anonym (1925), Tierärztl. Rdsch. 1925: S. 512

<sup>57</sup> Schmidt, J. (1925): S. 1

<sup>58</sup> Anonym (1925), Tierärztl. Rdsch. 1925: S. 512

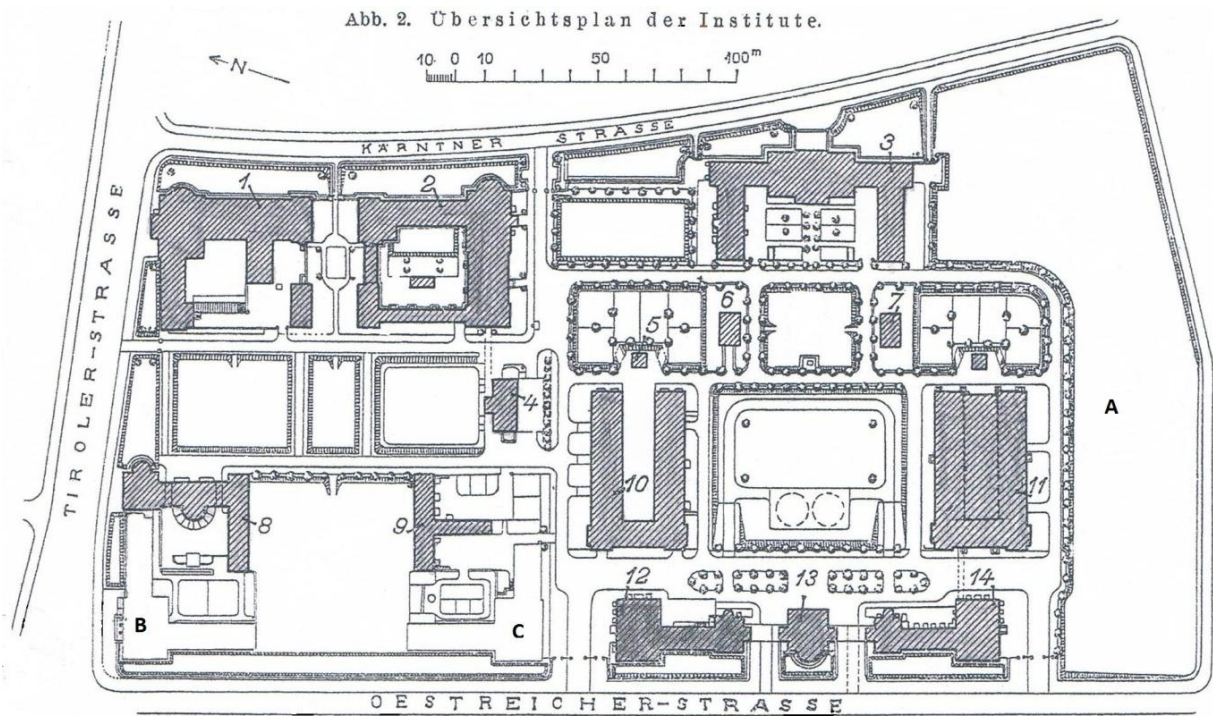


Abb. 5

Übersichtsplan der Institute 1923 (Legende ergänzt und erweitert)

1 Anatomisches Institut – 2 Pathologisches Institut – 3 Institut für Tierzucht und Geburtkunde – 4 Kesselhaus – 5 Düngergrube – 6 Rotz-Stall – 7 Stall Poliklinik – 8 Forschungsabteilung Physiologisches Institut – 9 Forschungsabteilung Hygienisches Institut – 10 Stall Medizinische Tierklinik – 11 Stall- und Operationsgebäude Chirurgische Tierklinik – 12 Lehrgebäude Medizinische Tierklinik – 13 Poliklinik und Schmiede – 14 Lehrgebäude Chirurgische Tierklinik – A Bauplatz für die Gartenanlagen – B Bauplatz Lehrgebäude Physiologisches Institut – C Bauplatz Lehrgebäude Hygienisches Institut

### 2.1.3 Die Stellung der Assistenten an der Fakultät

Die sächsische Assistentenordnung von 1923 war in mancher Hinsicht sozialer und förderlicher für die wissenschaftliche Ausbildung als diejenige anderer Länder.

#### *Soziale Errungenschaften*

Die Assistenten hatten Beamteneigenschaft. Die allgemeine Anstellungsdauer betrug drei Jahre (meiste andere Länder: 2 Jahre), konnte aber um zwei Jahre verlängert werden, wenn es im Interesse des Institutes geboten war, der Assistent Privatdozent war oder kurz vor der Habilitation stand.<sup>59</sup> Der Sonn- und Feiertag war nur in Sachsen als dienstfrei geregelt. Es galt eine 48h-Woche, wenn nicht mit dem Institutsleiter anderes vereinbart worden war.<sup>60</sup> Es galt eine dreimonatige Kündigungsfrist, die Kündigung hatte immer schriftlich zu erfolgen. Eine fristlose Kündigung war nur im Dienststrafverfahren zulässig. Der Assistent hatte hingegen die Möglichkeit, sofort zu kündigen. Der Urlaub war nach den Bestimmungen für Beamte geregelt. Während der Hochschulferien sollten den Assistenten „größere Freiheiten“ (wie z.B. kürzere Arbeitszeiten)<sup>61</sup> gewährt werden.<sup>62</sup>

#### *Errungenschaften zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses*

Die Gelegenheit zur freien wissenschaftlichen Betätigung der Assistenten (diese sollten möglichst viel Arbeitszeit für die eigene akademische Qualifikation zur Verfügung haben) war ebenfalls in der Verordnung gesetzlich geregelt. Nur in Sachsen hatten die Assistenten das Recht, kostenlos an den Vorlesungen „ihrer“ Hochschule teilzunehmen.<sup>63</sup> Älteren Assistenten sollte außerdem Einblick in den Institutshaushalt gewährt werden und es sollte ihnen gestattet sein, Anträge über die Verwendung von Institutsmitteln zu stellen.<sup>64</sup>

Es wurde jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Assistentenstellen keine Dauerstellen waren, da möglichst vielen jungen Akademikern die Möglichkeit gegeben werden sollte, wissenschaftlich an einem Institut zu arbeiten.<sup>65</sup> Der akademische Senat der Universität Leipzig sah in dieser Verordnung jedoch eine einseitige Bevorzugung der Assistenten, insbesondere die Gewährung der Beamteneigenschaft würde lediglich dazu führen, dass die Assistenten möglichst lange in ihrer Stellung bleiben wollten.<sup>66</sup>

Allerdings wurden die Assistentenstellen nicht als „volles Amt“ angesehen, sondern sie dienten vielmehr „in erster Linie der wissenschaftlichen Aus- und Weiterbildung und der Wegbereitung für den zukünftigen Beruf“. Diesen Standpunkt vertrat auch der

---

<sup>59</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/8, Bl. 28

<sup>60</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/8, Bl. 31

<sup>61</sup> genaueres wird in der Assistentenordnung nicht beschrieben

<sup>62</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/8, Bl. 34

<sup>63</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/8, Bl. 32

<sup>64</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/8, Bl. 33

<sup>65</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/8, Bl. 40

<sup>66</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/8, Bl. 41

Assistentenverband, allerdings eher aus „taktischen Gründen“, da die Assistenten einen Weg suchten, keine Versicherungsbeiträge zahlen zu müssen<sup>67</sup> und somit die Stellen nicht als volles Amt darstellen wollten.<sup>68</sup>

In der Notverordnung vom 05. Juni 1931 wurde die Kürzung aller Assistentengehälter um 6% festgelegt.<sup>69</sup> Damit war die Bezahlung der Universitätsassistenten sehr schlecht. Ein Assistenzarzt an einer der Universitätskliniken hatte beispielsweise kein wesentlich höheres oder gar ein geringeres Einkommen als das Pflegepersonal.<sup>70</sup>

---

<sup>67</sup> Die Reichsversicherungsordnung von 1911 legte fest, dass „geringfügig Beschäftigte“ keine Beiträge zu zahlen hatten. (Hintz, A. (2007), S.10)

<sup>68</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/6, Bl. 249

<sup>69</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/6, Bl. 267

<sup>70</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/9, oSBZ

#### 2.1.4 Die Auswirkungen der staatlichen Finanzkrise auf die Fakultät

Ende 1923 kam es zum „finanziellen Zusammenbruch des Reichs und der Länder“,<sup>71</sup> was dazu führte, dass allen Fakultäten umfangreiche Sparmaßnahmen auferlegt wurden. Demnach sollten keinerlei neue Assistenten eingestellt werden.<sup>72</sup> Die Assistentenstellen, die erhalten werden mussten, sollten im Gehalt herabgesetzt oder in Halbtagsstellen umgewandelt werden.<sup>73</sup> Den Assistenten Dr. Richard VÖLKER (Tierseuchenforschungsinstitut) und Dr. Alfred DUTSCHMANN (Physiologisches Institut) wurden daraufhin die Gehälter um 20% gekürzt (über weitere Kürzungen ist nichts bekannt).<sup>74</sup> Technische Beamte im weiteren Sinne sollten ebenfalls minimiert werden. Fakultäten mit ähnlichen Fachgebieten sollten Bücher und Zeitschriften gemeinsam nutzen. Zur Durchsetzung dieser Forderungen wurden an allen Fakultäten<sup>75</sup> sogenannte Abbau-Kommissionen errichtet.<sup>76</sup>

Die Abbau-Kommission der Veterinärmedizinischen Fakultät wurde im Januar 1924 gegründet. Im Bericht der Kommission wurde dargelegt, dass weitere Einschränkungen nahezu unmöglich waren:

Eine Zusammenlegung von Instituten war nicht möglich, da zwei ursprünglich geplante Institute schon nicht gebaut worden waren. Außerdem waren die meisten Institute bereits schlecht mit Personal ausgestattet. Lediglich das Physiologische Institut und das Tierseuchenforschungsinstitut waren etwas besser gestellt.<sup>77</sup> Alle anderen Professoren mussten mit 3-4 Mitarbeitern auskommen, nur die Chirurgische Tierklinik verfügte über 5 Angestellte, die Ambulatorische Klinik hatte dagegen nur einen einzigen Assistenten.<sup>78</sup> Die Fakultät beurteilte die Lage an den Instituten so, dass selbst das Tierseuchen- und das Physiologische Institut nicht besonders gut mit Hilfskräften ausgestattet waren, die anderen Institute hingegen waren schon unterbesetzt. Man sah deshalb keine Möglichkeit zur weiteren Personaleinsparung. Eine Absprache beim Kauf von Büchern und Zeitschriften unter den

---

<sup>71</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10144/50, Bl. 6

<sup>72</sup> Dies war jedoch nicht durchsetzbar, da die Assistenten in der Regel alle zwei Jahre wechselten und Neueinstellungen deshalb zwingend notwendig waren. Die Maßnahmen wurden deshalb in sofern abgemildert, als eine Neueinstellung erfolgen sollte, wenn die Assistentenstelle für die Aufrechterhaltung des Institutsbetriebes unbedingt notwendig war. Andere Stellen, auch wenn sie vom Standpunkt der Wissenschaft berechtigt waren, sollten abgeschafft werden. Weiterhin sollten Institute nach Möglichkeit zusammengelegt werden, um weitere Personaleinsparungen zu ermöglichen. (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10144/50, Bl. 1b)

<sup>73</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10144/50, Bl. 5

<sup>74</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10144/50, Bl. 65

<sup>75</sup> Am stärksten betroffen waren die Geisteswissenschaften, da hier nicht so tiefe Schädigungen durch die Sparmaßnahmen erwartet wurden wie an den naturwissenschaftlichen Instituten und Fakultäten. (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10144/50, Bl. 8)

<sup>76</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10144/50, Bl. 5

<sup>77</sup> Ersteres verfügte durch die Berufungsverhandlungen mit SCHEUNERT über acht Angestellte: drei Assistenten, zwei Laborantinnen, einen Präparator, einen Mechaniker und einen Tarifangestellten. Eine ebenfalls vorhanden gewesene Stelle für einen Hilfsarbeiter war bereits im Dezember 1923 wieder abgebaut worden (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10144/50, Bl. 18). Das Tierseuchenforschungsinstitut hatte sich bei den Verhandlungen zur Eingliederung in die Fakultät zehn Hilfskräfte ausgebenen: vier Assistenten und sechs technische Hilfskräfte. (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10144/50, Bl. 19)

<sup>78</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10144/50, Bl. 18

einzelnen Instituten war in die Wege geleitet worden und Neukäufe wurden aufs nötigste beschränkt.<sup>79</sup>

1932 wurde im Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht ernsthaft diskutiert, die Veterinärmedizinische Fakultät aufzulösen. Die Staatskanzlei zog einen Wegfall der Fakultät ohne weiteres in Erwägung,<sup>80</sup> während sie einen Wegfall der Landwirtschaftlichen Fakultät ablehnte.<sup>81</sup> Für das Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht kam ein Wegfall der Veterinärmedizinischen Fakultät in absehbarer Zeit jedoch nicht in Frage, da die Einsparungen in keinem Verhältnis zu dem daraus entstehenden wirtschaftlichen Schaden gestanden hätten. Sparmaßnahmen<sup>82</sup> waren jedoch unvermeidlich.<sup>83</sup> Mit den Einsparungen an den Veterinärmedizinischen Instituten eng verbunden waren Umstrukturierungen an der landwirtschaftlichen Fakultät. Die ursprünglichen Pläne sahen sowohl die Zusammenlegung von Instituten einer Fakultät als auch die Vereinigung von Instituten beider Fakultäten vor. Demnach sollte von den damals zehn Veterinärmedizinischen Instituten nur die Hälfte erhalten bleiben.<sup>84</sup> Die „neuen“ Institute sollten wie folgt zusammengesetzt sein:

#### 1. Veterinär-Anatomisches und Histologisches Institut

Nach Einschätzung des Professorenkollegiums war ACKERKNECHT in der Lage, Anatomie Histologie und Embryologie zu übernehmen.<sup>85</sup>

#### 2. Veterinär-Physiologisches Institut und Versuchsgut Möckern

Das von Prof. Gustav FINGERLING geleitete Landwirtschaftliche Versuchsgut Möckern sollte nach Ausscheiden von SCHEUNERT oder FINGERLING dem Veterinär-Physiologischen Institut angegliedert und durch den verbleibenden Hochschullehrer vertreten werden.<sup>86</sup> Hintergrund war die Annahme des Ministeriums für Kultus und öffentlichen Unterricht, dass man sich am Veterinär-Physiologischen Institut mit Tierzucht und Tierernährung (wie in Möckern) beschäftigte. Diese Annahme entsprach jedoch nicht den Tatsachen, die Vorlesungen in Tierernährung wurden beispielsweise vom Veterinär-

---

<sup>79</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10144/50, Bl. 19

<sup>80</sup> Sie begründete dies mit der hohen Anzahl an Tierärzten in Sachsen (1932 waren es 508) und dem recht erheblichen Aufwand von 2500 RM pro Student im Jahre 1931. (UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 3)

<sup>81</sup> UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 2

<sup>82</sup> Der Staatshaushalt sah für 1933 einen Nettoaufwand von 420.000 RM für die Veterinärmedizinische Fakultät vor, dies bedeutete einen Rückgang der Ausgaben auf das Niveau von 1925, obwohl sich die Studentenzahl seitdem verdreifacht hatte. (UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 1)

<sup>83</sup> UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 41

<sup>84</sup> UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 6-10

<sup>85</sup> Allerdings war der damalige Lehrstuhlinhaber für Histologie, COHRS, noch jung und außerdem verheiratet, so dass einer Aufhebung des Extraordinariats nur im Falle einer Wegberufung COHRS zugestimmt wurde, (UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 60) da eine Kündigung COHRS eine „unbillige wirtschaftliche Härte“ für ihn bedeutet hätte, außerdem eine ernsthafte Gefährdung seiner wissenschaftlichen Laufbahn. (UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 61)

<sup>86</sup> UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 39



Hygienischen Institut gehalten.<sup>87</sup> SCHEUNERT beschäftigte sich zwar mit Vitaminforschungen, davon abgesehen wurden jedoch rein physiologische Arbeiten am Institut verrichtet.<sup>88</sup> Prinzipiell wurde SCHEUNERT zwar die Fähigkeit, auch das Versuchsgut Möckern zu leiten, von der Veterinärmedizinischen Fakultät zugesprochen,<sup>89</sup> jedoch konnte er keine gutachterlichen Tätigkeiten auf dem Gebiet der Futter-/Düngemittelkontrollen und Pflanzenernährung ausführen. Andererseits war FINGERLING nicht in der Lage, die Aufgaben eines Physiologen zu übernehmen.<sup>90</sup> Seitens der Landwirtschaftlichen Fakultät wurden ebenfalls starke Bedenken gegen eine Zusammenlegung geäußert.

### 3. Institut für Tierseuchenforschung, Bakteriologie, Pathologie und Hygiene

Das Tierseuchenforschungsinstitut sollte nach EBERs Emeritierung mit dem von KLIMMER geleiteten Veterinär-Hygienischen Institut verschmelzen. Diesem Institut sollten dann außerdem noch das Veterinär-Pathologische Institut und ein Teil des Institutes für landwirtschaftliche Bakteriologie angegliedert werden.<sup>91</sup> Letzteres hielten die Vertreter der Landwirtschaftswissenschaften jedoch für nicht durchführbar.<sup>92</sup> Auch seitens der Veterinärmedizin wurden Bedenken geäußert, da die Pathologie das Gebiet der landwirtschaftlichen Bakteriologie in keiner Weise berührte.<sup>93</sup> Die Übernahme des Tierseuchenforschungsinstitutes durch KLIMMER wurde nur unter der Voraussetzung befürwortet, dass gleichzeitig ein Institut für Animalische Nahrungsmittelkunde gebildet wurde, für welches ein Ordinariat eingerichtet werden sollte.<sup>94</sup> Eine Zusammenlegung mit dem Pathologischen Institut wurde kategorisch abgelehnt.<sup>95</sup>

---

<sup>87</sup> UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 45-46

<sup>88</sup> UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 47

<sup>89</sup> UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 46

<sup>90</sup> UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 47

<sup>91</sup> UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 9

<sup>92</sup> UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 5

<sup>93</sup> UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 48

<sup>94</sup> UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 52

<sup>95</sup> Dies sei vielleicht in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts möglich gewesen, nun aber aufgrund der rasanten Entwicklung der Hygiene unmöglich. (UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 43) Auch das Gebiet der Pathologie hatte enorm zugenommen, so dass die beiden Fächer immer weiter auseinandergerückt waren und nicht mehr von einem Pathologen übernommen werden konnten. Dies wurde nach außen allein in der Anzahl der Vorlesungen und Kurse deutlich, die ebenfalls nicht von einer einzigen Person übernommen werden konnten. (UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 50)

4. Medizinische Universitätstierklinik und Poliklinik

und

5. Chirurgische Universitätstierklinik und Poliklinik, Institut für Geburtskunde

Die Ambulatorische Tierklinik und die Tierpoliklinik sollten aufgelöst und entsprechend an Medizinische und Chirurgische Tierklinik aufgeteilt werden. Da sich die Ambulatorische Tierklinik als einzige intensiv mit der damals stark im Aufsteigen begriffenen Bujatrik beschäftigte, bestanden große Bedenken gegen die Auflösung der Klinik seitens der Veterinärmedizin. Stattdessen wurde vorgeschlagen, die Ambulatorische und Geburtshilfliche Tierklinik zu vereinigen<sup>96</sup> und damit ein Ordinariat einzusparen.<sup>97</sup>

Die Abteilung für Tierzucht sollte nach RICHTERs Ausscheiden<sup>98</sup> an das landwirtschaftliche Institut für Tierzucht und Milchwirtschaft unter Leitung von Prof. Arthur GOLF angegliedert werden.<sup>99</sup>

Die Aufteilung der Poliklinik wurde akzeptiert, deren Aufgaben sollten dann den drei verbliebenen Kliniken zugeordnet werden.<sup>100</sup> Die Augenheilkunde sollte der Chirurgischen Tierklinik zugeordnet werden. Da der Ordinarius der Poliklinik gleichzeitig die Vorlesungen in Pharmakologie, Pharmakognosie und Toxikologie zu halten hatte, musste für dieses Aufgabengebiet ein anderer Dozent gefunden werden.<sup>101</sup>

Der Lehrstuhl von MÜLLER-LENHARTZ sollte ebenfalls eingezogen werden, seine Aufgaben sollten von einem Dozenten der Landwirtschaftlichen Fakultät übernommen werden.<sup>102</sup>

Wenn auch in bestimmten Fragen heftiger Widerstand seitens der Professoren geleistet wurde, so war man sich doch der Zwangslage bewusst und kompromissbereit, wie die Stellungnahme zur Ausgliederung der Tierzucht zeigt:

---

<sup>96</sup> Zur damaligen Zeit machte die Geburtshilfe weit über die Hälfte der kurativen Tätigkeit auf dem Lande aus, was eine Zusammenlegung mit der Ambulatorischen Klinik nahe legte. (UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 56) Da auch die operative Geburtshilfe an Bedeutung gewonnen hatte, war eine eigene Klinik für Geburtshilfe anstelle der Vereinigung mit der Chirurgischen Tierklinik notwendig. Die Leipziger geburtshilfliche Klinik war außerdem international anerkannt und hatte als Vorbild für ähnliche Kliniken in Berlin, Hannover, Gießen, Kopenhagen und Stockholm gedient. (UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 57)

<sup>97</sup> UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 43

<sup>98</sup> Die Veterinärmedizinische Fakultät war mit dieser Maßnahme einverstanden, jedoch nur nach RICHTERs Ausscheiden aufgrund von Tod, Emeritierung oder Wegberufung (laut §6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums wäre eine Kündigung von Professoren möglich gewesen). (UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 38)

<sup>99</sup> UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 22

<sup>100</sup> UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 43

<sup>101</sup> SCHMIDT, der die Kompetenz besessen hätte, war zeitlich nicht in der Lage, den Lehrauftrag zu übernehmen. (UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 59) Deshalb wurde vorgeschlagen, die Vorlesungen von einem Humanmediziner (Prof. Oskar GROS) halten zu lassen. Problematisch war hierbei jedoch die relativ große Entfernung des humanmedizinischen Pharmakologischen Institutes von der Veterinärmedizinischen Fakultät. (UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 60)

<sup>102</sup> UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 60

„Die Abgabe des Gebietes der Tierzucht ist ein grosses Opfer, das tief in tierärztliche Belange und Interessen einschneidet, und zu dem sie [die Veterinärmedizinische Fakultät] sich nur unter dem auch ihr unabwendbar erscheinenden Zwang zu Einsparungen bereit erklären kann.“<sup>103</sup>

Gleichzeitig verwarnten sie sich jedoch gegen die ursprünglichen Pläne des Ministeriums: Die „vorgeschlagene Reduzierung auf nur 5 Institute muss mit allem Nachdruck als untragbar für den Fortbestand der Fakultät bezeichnet werden.“<sup>104</sup> Eine Einhaltung der Prüfungsordnung wäre nach der Reduzierung auf 5 Institute nicht mehr möglich gewesen, insbesondere in Anbetracht der weiterhin steigenden Studentenzahlen. Gerade ältere Semester wechselten aufgrund der guten praktischen Ausbildung des Öfteren nach Leipzig und aus dem Nachwuchs der Leipziger Fakultät waren in den ersten zehn Jahren ihres Bestehens acht deutsche tierärztliche Ordinariate besetzt wurden:<sup>105</sup>

- 1925 das Ordinariat für Geburtskunde und Bujatrik der Tierärztlichen Hochschule Hannover durch Richard Götze<sup>106</sup>
- 1926 das Ordinariat für Veterinär-Physiologie der Tierärztlichen Hochschule Hannover durch Alfred Trautmann<sup>107</sup>
- 1926 ein außerplanmäßiges Ordinariat am Veterinär-Anatomischen Institut der Universität Gießen durch Rüdiger Süppel<sup>108</sup>
- 1928 das Ordinariat für Veterinär-Anatomie der Universität Gießen durch Wilhelm Schauder<sup>109</sup>
- 1928 das außerordentliche Ordinariat für Veterinär-Histologie und -Embryologie der Universität Leipzig durch Paul Cohrs<sup>110</sup>
- 1930 das Ordinariat für Veterinär-Chirurgie der Universität Leipzig durch Ewald Berge<sup>111</sup>
- 1932 das Ordinariat für allgemeine Therapie und Pharmakologie der Tierärztlichen Hochschule Hannover durch Richard Völker<sup>112</sup>
- 1932 das Ordinariat für Veterinär-Physiologie der Universität Berlin durch Wilhelm Krzywanek<sup>113</sup>

---

<sup>103</sup> UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 45

<sup>104</sup> UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 61

<sup>105</sup> UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 62

<sup>106</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/101, Bl. 69

<sup>107</sup> Anonym (1926), Berl. Tierärztl. Wschr. 1926: S. 239

<sup>108</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 99

<sup>109</sup> UAG, Berufungsakten, 1.Lieferung, Karton 9: 182c Wilhelm Schauder, Bl. 106

<sup>110</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 136

<sup>111</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 176

<sup>112</sup> Anonym (1932), Berl. Tierärztl. Wschr. 1932, S. 96

<sup>113</sup> Anonym (1932), Berl. Tierärztl. Wschr. 1932: S. 832

## 2.2 Institute, Kliniken und Lehrstühle an der Fakultät

### 2.2.1 Das Veterinär-Anatomische Institut und die histologisch-embryologische Abteilung

Durch das Wirken Hermann BAUMs war die Leipziger Veterinäranatomie in ganz Europa zu hoher Anerkennung gelangt und galt als das führende veterinäranatomische Ordinariat in Deutschland.<sup>114</sup>

BAUM wurde 1864 in Plauen im Vogtland geboren und studierte Tiermedizin in Dresden. Zu seinen Lehrern zählten die bekannten Kliniker Alexander Otto SIEDAMGROTZKY und Anton LUNGWITZ, der Pathologe Albert JOHNE und der Anatom und Physiologe Wilhelm ELLENBERGER. Letzterer erkannte früh die Begabung des jungen BAUM und zog ihn bereits während des Studiums zu Arbeiten im Institut heran. Unmittelbar nach seiner Approbation 1888 trat er dann als Assistent in das Institut ELLENBERGERs ein, das damals noch Anatomie, Histologie, Embryologie und Physiologie vereinte. Daraus resultierten die frühen Abhandlungen BAUMs zu Leberzellen, Milch und verschiedensten Arzneimitteln. Schon 1889 promovierte BAUM an der Universität Erlangen zum Dr. phil. mit einer Arbeit über Arterienanastomosen des Hundes und die Bedeutung der Kollateralen für den Organismus. Gleichzeitig erarbeitete er gemeinsam mit ELLENBERGER das Werk der Systematischen und Topographischen Anatomie des Hundes, welches schon 1891 erschien und später auch ins Französische übersetzt wurde.<sup>115</sup>

1891 wurde BAUM Prosektor am Institut.<sup>116</sup> Während der Arbeit unter ELLENBERGER erkannte er seine Lebensaufgabe: die Weiterentwicklung der Veterinäranatomie.<sup>117</sup> Ein großer Schritt in diese Richtung war seine Berufung auf den Anatomischen Lehrstuhl im Jahre 1898, nachdem er bereits ein Jahr zuvor zum außerordentlichen Professor ernannt worden war.<sup>118</sup> In jener Funktion wirkte er auch maßgeblich an der Einrichtung des neuen Anatomischen Institutes in Leipzig mit, welches er von 1923 bis zu seinem Tod leitete.<sup>119</sup>

Die gute Zusammenarbeit von ELLENBERGER und BAUM äußerte sich auch in weiteren Werken, an denen beide gemeinsam arbeiteten: 1893 erschien die dreibändige Topographische Anatomie des Pferdes<sup>120</sup> und ab 1896 war BAUM ständiger Mitarbeiter am

---

<sup>114</sup> Schneider, B. (2002): S. 22

<sup>115</sup> Otto ZIETZSCHMANN schrieb 1934 über die Zusammenarbeit der beiden Wissenschaftler: „Mit Erscheinen der Hundeanatomie aber war das erste äußere Zeichen gegeben von der so fruchtbaren Arbeitsgemeinschaft und Freundschaft jener beiden kraftvollen Männer, die eine besondere Zierde der Dresdener Hochschule geworden sind.“ (Zietzschmann, Otto (1934): S. 265)

<sup>116</sup> Zietzschmann, Otto (1934): S. 266

<sup>117</sup> Scheunert, Arthur (1932): S. 220

<sup>118</sup> Zietzschmann, Otto (1934): S. 266

<sup>119</sup> Zietzschmann, Otto (1934): S. 269

<sup>120</sup> Ellenberger, W. und Baum, H.: Lehrbuch der topographischen Anatomie des Pferdes, Parey-Verlag. Berlin 1914

„Handbuch der vergleichenden Anatomie der Haustiere“<sup>121</sup>, das von Ernst Friedrich GURLT gegründet und von LEISERING, MÜLLER und ELLENBERGER fortgeführt worden war<sup>122</sup>. Nachdem sich ELLENBERGER aufgrund seines schlechten Gesundheitszustandes mehr und mehr zurückgezogen hatte, arbeitete BAUM fast allein an dem Werk.<sup>123</sup> 1932 erschien die 17. Auflage, die er gemeinsam mit Hugo GRAU und Paul COHRS bearbeitet hatte.<sup>124</sup> BAUM übernahm außerdem das Kapitel über den Zirkulationsapparat im „Handbuch der vergleichenden mikroskopischen Anatomie der Haustiere“,<sup>125</sup> ein Thema, zu dem unter seiner Anleitung zahlreiche Dissertationen in den Jahren 1901 bis 1911 entstanden.

Danach widmete er sich nahezu ausschließlich der Erforschung des Lymphsystems, was sich in 53 selbständigen Arbeiten und 5 Monographien niederschlug:<sup>126</sup>

„Das Lymphgefäßsystem des Rindes“ (1912)<sup>127</sup>, „Das Lymphgefäßsystem des Hundes“ (1918)<sup>128</sup> und „Das Lymphgefäßsystem des Huhnes“ (1930).<sup>129</sup> „Das Lymphgefäßsystem des Pferdes“ (1928) widmete er seinem Freund ELLENBERGER zu dessen 80. Geburtstag.<sup>130</sup> Kurz vor seinem Tod hatte BAUM auch gemeinsam mit Hugo GRAU ein entsprechendes Werk über das Schwein<sup>131</sup> fertig gestellt, das aber wegen der Not der Zeit erst 1938 von GRAU veröffentlicht werden konnte.<sup>132</sup> BAUM galt weltweit<sup>133</sup> „als erste und letzte Instanz“ in allen das Lymphsystem betreffenden Fragen.<sup>134</sup> Die sehr anspruchsvollen Präparationsarbeiten, die mit den Forschungen verbunden waren, erledigte der äußerst begabte Präparator Paul KURZWEG.<sup>135</sup> Er schaffte mit seiner Arbeit die Grundlage der Sammlung, die in den 40 Jahren unter BAUMs Leitung entstand.<sup>136</sup>

Doch trotz seines großen Erfolges waren BAUMs Forschungen oft durch finanzielle Zwänge gefährdet, obwohl seine Untersuchungen am Lymphgefäßsystem „nicht allein vom wissenschaftlichen, sondern auch vom nationalwirtschaftlichen Standpunkte sehr wichtig“ waren.<sup>137</sup> Eine ernsthafte Behinderung der Forschungsarbeiten stellte die Kühlanlage für den

---

<sup>121</sup> Ellenberger, W., Müller, K., Baum, H.: Handbuch der vergleichenden Anatomie der Haustiere. Verlag von August Hirschwald, 8. Auflage, Berlin 1896

<sup>122</sup> Zietzschmann, Otto (1934): S. 266

<sup>123</sup> Zietzschmann, Otto (1934): S. 268

<sup>124</sup> Zietzschmann, Otto (1934): S. 267

<sup>125</sup> Ellenberger, W. (1906): Handbuch der vergleichenden mikroskopischen Anatomie der Haustiere. Parey-Verlag, Berlin

<sup>126</sup> Zietzschmann, Otto (1934): S. 266

<sup>127</sup> Baum, H.: Das Lymphgefäßsystem des Rindes. Verlag von August Hirschwald, Berlin, 1912

<sup>128</sup> Baum, H.: Das Lymphgefäßsystem des Hundes. Verlag von August Hirschwald, Berlin 1918

<sup>129</sup> Baum, H.: Das Lymphgefäßsystem des Huhnes. Springer-Verlag, Berlin, 1930

<sup>130</sup> Anonym (1928), Berl. Tierärztl. Wschr. 1928: S. 306

<sup>131</sup> Baum, H. und Grau, H.: Das Lymphgefäßsystem des Schweines, Parey-Verlag, Berlin 1938

<sup>132</sup> Vollmerhaus, Bernd (1999): S. 2

<sup>133</sup> Auf dem Weltgeflügelkongress 1927 in Ottawa wurden vier Abbildungen (je ca. 40 x 50 cm) vom Lymphgefäßsystem des Huhnes gezeigt. (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96)

<sup>134</sup> Zietzschmann, Otto (1934): S. 266

<sup>135</sup> Zietzschmann, Otto (1934): S. 266

<sup>136</sup> Zietzschmann, Otto (1934): S. 268

<sup>137</sup> So konnten durch seine Forschungsergebnisse am Rind die fleischhygienischen Untersuchungen in manchen Punkten so verändert werden, dass „bei gewissen Erkrankungen die betroffenen Teile nicht mehr

Aufbewahrungsraum der Tierleichen dar. Diese senkte die Lufttemperatur nur um zwei Grad unter die Außentemperatur.<sup>138</sup> Im Mai 1929 sollte BAUM menschliches Material für seine Untersuchungen zur Verfügung gestellt bekommen. Sein Institut war zu der Zeit „das einzige anatomische Institut auf der ganzen Welt, in dem erfolgreich die Feststellung und Erforschung der Lymphgefäße aller einzelnen Teile des Körpers“ gelang.<sup>139</sup> Ohne einen funktionsfähigen Kühlraum waren diese Untersuchungen jedoch nicht möglich, da die Leichen hierfür nicht konserviert werden durften und sich deshalb im Sommer nur wenige Tage frisch hielten, was „für die Herstellung der schwierigen und komplizierten Präparate nicht genügt[e].“<sup>140</sup> Erst aufgrund dieser Sachlage wurde schließlich der Einbau einer automatischen Kühlanlage genehmigt.<sup>141</sup> Auf dem Gebiet der humanen Lymphgefäße schaffte er sich jedoch auch Gegner, er verteidigte seine Ergebnisse aber stets „mit scharfer Feder“.<sup>142</sup>

Auch als Lehrer war BAUM geschätzt und beliebt, insbesondere sein Vermögen, komplexe Inhalte übersichtlich darzustellen und die Betonung des Funktionellen gestalteten seine Vortragsweise des eher trockenen anatomischen Stoffes lebendig,<sup>143</sup> wodurch er es vermochte, die Hörer zu begeistern und zu fesseln.<sup>144</sup> Er verrichtete seine Lehrtätigkeit mit voller Hingabe<sup>145</sup> und war im Präpariersaal stets in engster Fühlung zu seinen Studenten,<sup>146</sup> wobei er diese „mit fester Hand“ führte.<sup>147</sup> Von seinen Kollegen wurde er ebenfalls hochgeschätzt, was unter anderem seine Wahl zum ersten Dekan der neuen Leipziger Fakultät beweist.<sup>148</sup> Er zeichnete sich durch seine gütige Art und autoritative Würde aus,<sup>149</sup> Vertrauten gegenüber hatte er ein sonniges Wesen.<sup>150</sup>

---

beschlagnahm (..) und damit erhebliche Summen an Nationalvermögen gespart“ wurden. Am Schwein waren ähnliche Untersuchungen geplant – BAUM sah sich jedoch nicht in der Lage, diese genügend zu fördern bzw. überhaupt zu Ende zu führen weil die notwendigen Hilfskräfte fehlten. Dass der Institutsablauf überhaupt aufrechterhalten werden konnte, war nur KURZWEG zu verdanken, der seit dem Umzug noch keinen achtstündigen Arbeitstag gehabt hatte (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 110) und BAUM oft bis in die späten Nachtstunden hinein in treuer Mitarbeit unterstützte. (Zietzschmann, Otto (1934): S. 268)

<sup>138</sup> Das System bestand aus einem Ventilator, der die Außenluft über einige Eisblöcke hinweg blies, was zu einer Abkühlung führen sollte. BAUM hatte bereits kurz nach dem Umzug auf diesen Mangel hingewiesen, „aber solche Reklamationen sind ja bekanntlich von vornherein nutzlos“ wie er es selbst einschätzte. Da die Präparierkurse nur im Wintersemester stattfanden, war es dennoch möglich gewesen, unter diesen Bedingungen zu arbeiten, lediglich in den wärmeren Monaten zu Beginn und Ende des Semesters waren Geruchsbelästigungen aufgetreten. (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 153)

<sup>139</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 153-154

<sup>140</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 155

<sup>141</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 157

<sup>142</sup> Zietzschmann, Otto (1934): S. 267

<sup>143</sup> Zietzschmann, Otto (1934): S. 268

<sup>144</sup> Anonym (1929), Berl. Tierärztl. Wschr. 1929: S. 887

<sup>145</sup> Zietzschmann, Otto (1934): S. 268

<sup>146</sup> Scheunert, Arthur (1932): S. 221

<sup>147</sup> UAL, PA 4143 Hermann Baum, Bl. 6

<sup>148</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10034/25, Bl. 31

<sup>149</sup> Ackerknecht, Eberhard (1933): S. 832

<sup>150</sup> Zietzschmann, Otto (1934): S. 270

Äußerlich zeigte sich seine Bedeutung an vielen Auszeichnungen, Orden und (Ehren-) Mitgliedschaften.<sup>151</sup> Zu seinem 65. Geburtstag erschien eine Festschrift mit 34 Abhandlungen von Wissenschaftlern des In- und Auslandes.<sup>152</sup> Eine besondere Auszeichnung wurde ihm durch seine Wahl zum Rektor der Universität Leipzig im Jahr 1930 zuteil.<sup>153</sup> Das Rektorat verwaltete er mit Klugheit und Umsicht.<sup>154</sup> In seiner Abschlussrede wurde deutlich, dass das vergangene Jahr aufgrund der Zuspitzung der politischen Lage und der großen wirtschaftlichen Not eine große Belastung für ihn dargestellt hatte.<sup>155</sup>

Auch seine sich abzeichnende Krankheit belastete ihn während seiner letzten Amtstage sehr.<sup>156</sup> Im März 1932 starb BAUM,<sup>157</sup> woraufhin die kommissarische Leitung des Instituts Karl NIEBERLE übertragen wurde.<sup>158</sup> Eine aus Spenden finanzierte Bronzestatuette BAUMS, die vom Dresdener Bildhauer Prof. Wedemeyer angefertigt worden war,<sup>159</sup> wurde im Oktober 1933 im Vestibül des 1. Obergeschosses des Anatomischen Instituts aufgestellt.<sup>160</sup> Die Weiherede zur Enthüllung der Büste am 09.12.1933 hielt BAUMS Nachfolger Eberhardt ACKERKNECHT.<sup>161</sup> Da sein Leben und seine Arbeit in Leipzig bereits ausführlich in den Arbeiten von Riedel<sup>162</sup> und Schneider<sup>163</sup> besprochen wurde, soll hier nicht näher darauf eingegangen werden.

Da Dr. Rüdiger SÜPPEL, der seit 1919 als Prosektor am Anatomischen Institut tätig war,<sup>164</sup> nach Wilhelm SCHAUDERS Berufung nach Leipzig<sup>165</sup> dessen Stelle als außerplanmäßiger

---

<sup>151</sup> 1904 wurde er zum Königlich sächsischen Medizinalrat ernannt, 1909 zum Obermedizinalrat und 1915 zum Geheimrat. Ein Jahr später wurde er mit der Ehrendoktorwürde der Veterinärmedizin ausgezeichnet und 1923 ernannte ihn die Medizinische Fakultät der Universität zum Dr. med. h.c.. BAUM war Mitglied der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher zu Halle und der Anatomischen Gesellschaft. Bei Versammlungen letztgenannter war er stets anwesend und hielt oft selbst Vorträge. Weiterhin war er Ehrenmitglied der Dresdener Gesellschaft für Natur- und Heilkunde und zahlreicher in- und ausländischer tierärztlicher Gesellschaften, (Zietzschmann, Otto (1934): S. 269) beispielsweise des Vereins der Tierärzte Finnlands. (Anonym (1926), Berl. Tierärztl. Wschr. 1926: S. 68)

<sup>152</sup> Anonym (1929), Berl. Tierärztl. Wschr. 1929: S. 887

<sup>153</sup> Anonym (1930), Berl. Tierärztl. Wschr. 1930: S. 512

<sup>154</sup> Scheunert, Arthur (1932): S. 221

<sup>155</sup> Anonym (1931), Tierärztl. Rdsch. 1931: S. 841

<sup>156</sup> Eine Kur im August/September 1931 sowie eine Blutübertragung von seiner Frau brachten nur geringe und kurzzeitige Besserung seines schlechten Allgemeinbefindens. Er litt an einem Darmgeschwür und den dadurch verursachten Schmerzen in der Bauchhöhle. (UAL, PA 4143 Hermann Baum, Bl. 2) Noch vom Sterbebett aus leitete er sein Institut und versuchte bis zum letzten Tag seine amtlichen Pflichten zu erfüllen. Noch wenige Tage vor seinem Tod führte er Verhandlungen über die neue Auflage der Vergleichenden Anatomie. (Scheunert, Arthur (1932): S. 220)

<sup>157</sup> UAL, PA 4143 Hermann Baum, Bl. 4

<sup>158</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 192

<sup>159</sup> Ackerknecht, Eberhard (1933): S. 832

<sup>160</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 209

<sup>161</sup> Anonym (1933), Berl. Tierärztl. Wschr. 1933: S. 817 ACKERKNECHT wurde 1883 in Baiersbrunn geboren und studierte Veterinärmedizin an der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart. Dort promovierte er 1911 zum Dr. med. vet., nachdem er vorher vier Jahre lang als Assistent am dortigen Veterinär-Pathologischen Institut gearbeitet hatte. Nach seiner Promotion war er bis 1925 Prosektor am Veterinär-Anatomischen Institut der Universität Zürich, habilitierte sich dort 1914 und war ab September 1921 Titularprofessor. 1925 übernahm er das Ordinariat für Veterinäranatomie in Zürich. (UAL, PA 1105 Eberhardt Ackerknecht, Bl. 10)

<sup>162</sup> vgl. hierzu Riedel, Karsten (2004): S. 61-63 und S. 69-71

<sup>163</sup> Schneider, B. (2002): Eberhard Ackerknecht - Leben und Werk

<sup>164</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 195

Professor in Gießen annahm, musste ein neuer Prosektor gefunden werden. Dies stellte sich als unerwartet schwierig heraus, da das Ministerium für Volksbildung den Wegfall der Bezeichnung „Prosektor“ anordnete. Stattdessen sollte der Inhaber der Stelle, wie an anderen Instituten auch, als 1. Assistent bezeichnet werden. Obwohl die Bezeichnung „Prosektor“ keinerlei Auswirkungen auf die Bezahlung hatte, wirkte sie aber doch als Anreiz für viele Bewerber. Auf BAUMs Bitte hin wurde dieser „in anatomischen Instituten allgemein übliche“ Name daher doch beibehalten<sup>166</sup> und Dr. Julius MÜLLER trat die Stelle im Juni 1926 an.<sup>167</sup> Er schied im Mai 1929 aus und nahm eine Stelle als Tierarzt für die Auslandsfleischbeschau in Stettin an.<sup>168</sup>

Die Stelle des Prosektors blieb bis zur Einstellung Dr. Hugo GRAUs im August 1929 unbesetzt.<sup>169</sup> Hugo Eduard Maria GRAU war 1899 in Vilsbiburg (Niederbayern) geboren und hatte in München Veterinärmedizin studiert.<sup>170</sup> Nach seiner Promotion 1923 über die Ernährung von Perlidenlarven am Zoologischen Institut der Veterinärmedizinischen Fakultät München und kurzzeitiger Volontärassistentz am Tierhygienischen Institut in München<sup>171</sup> hatte er sich 1924 als praktischer Tierarzt niedergelassen und 1925 die Prüfung für den Staatsdienst abgelegt.<sup>172</sup> Während seiner Arbeit am Leipziger Institut fand er in BAUM sein prägendes Vorbild.<sup>173</sup> 1932 habilitierte er sich über die Azygosvenen bei den Haussäugetieren.<sup>174</sup> Weitere Publikationen von ihm behandelten u.a. Schwanzmissbildungen bei Katzen, den Wandaufbau von Venen und Muskelvarietäten. Später widmete er sich auch dem peripheren Nervensystem des Pferdes. Sein Forschungsschwerpunkt galt jedoch dem Lymphsystem. Gemeinsam mit BAUM und COHRS bearbeitete er auch die 17. Auflage der „Vergleichenden Anatomie der Haussäugetiere“.<sup>175</sup>

Seine Stelle sollte 1933 gestrichen werden, wurde dann aber doch noch bis 1935 verlängert.<sup>176</sup> Nach Ablauf seiner Stelle wurde GRAU 1936 nach Karadj bei Teheran berufen, um dort am Aufbau einer Tierärztlichen Hochschule mitzuwirken.<sup>177</sup>

---

<sup>165</sup> SCHAUDER wurde als planmäßiger außerordentlicher Professor an die histologisch-embryologische Abteilung des Anatomischen Instituts berufen (vgl. Abschnitt über die histologisch-embryologische Abteilung weiter unten in diesem Kapitel)

<sup>166</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 99

<sup>167</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 95

<sup>168</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 150

<sup>169</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 168

<sup>170</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 171

<sup>171</sup> UAL, PA 1743 Hugo Grau, Bl. 3

<sup>172</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 171

<sup>173</sup> Vollmerhaus, Bernd (1999): S. 1

<sup>174</sup> UAL, PA 1743 Hugo Grau, Bl. 7

<sup>175</sup> Vollmerhaus, Bernd (1999): S. 2

<sup>176</sup> UAL, PA 1743 Hugo Grau, Bl. 210 zitiert nach Riedel, Karsten (2004): S. 64

<sup>177</sup> Nach seiner Rückkehr aus dem Iran 1939 wurde er kurzzeitig – unter Schaffung einer neuen Assistentenstelle – als Oberassistent und außerordentlicher Professor am Leipziger Veterinär-anatomischen Institut angestellt (Riedel, Karsten (2004): S. 64-65), übernahm jedoch schon im März des gleichen Jahres die Leitung des Staatlichen Veterinäruntersuchungsamtes in Karlsbad, das neu aufgebaut werden sollte. In dieser Stellung konnte er sich neben anatomischen Studien auch tierseuchenspezifischen Arbeiten widmen. In dieser Zeit



Die Stelle des zweiten Assistenten hatte Dr. Hans REIMERS bis 1925 inne.<sup>178</sup> Bis Oktober 1926 war Dr. Ernst KRÄMER 2. Assistent,<sup>179</sup> nachfolgend wurde Dr. Erich SCHWARZE eingestellt.<sup>180</sup> Ab Januar 1930 übernahm Otto HELLER die Stelle für zwei Jahre,<sup>181</sup> danach wurde SCHWARZE, der zwischenzeitlich als Hilfstierarzt am Leipziger Schlachthof und im Landesveterinäramt Dresden gearbeitet hatte, wiederum eingestellt, bis er 1941 zum Kriegsdienst eingezogen wurde.<sup>182</sup>

Die Vorbereitung des Umzuges nach Leipzig kostete Geld und Zeit.<sup>183</sup> Für die anfallenden Arbeiten standen BAUM nur ein Aushilfswärter für drei Stunden täglich und KURZWEG zur Verfügung. Diese Situation war äußerst ungenügend, insbesondere nach dem Umzug in die größeren Leipziger Räumlichkeiten. Die Anstellung eines weiteren Arbeiters war unumgänglich geworden<sup>184</sup> und konnte im Oktober 1923 auch durchgesetzt werden mit der Anstellung des Zeichners Kurt HERSCHEL<sup>185</sup> als Hilfsarbeiter für sechs Stunden täglich.<sup>186</sup>

---

erarbeitete er auch – gemeinsam mit ACKERKNECHT und ZIETZSCHMANN – die 18. Auflage des „Ellenberger-Baum“, die noch während des 2. Weltkrieges, 1943, erscheinen konnte. Mit Ende des 2. Weltkrieges musste er Karlsbad verlassen und übernahm die Direktion und den Wiederaufbau der im Krieg völlig zerstörten Veterinärpolizeilichen Anstalt in Schleißheim bei München. In diesem Rahmen gründete er einen Herdengesundheitsdienst für Schafe und einen Rindergesundheitsdienst. Für seine Arbeit an der Anstalt erhielt er 1951 die Zusatzbezeichnungen „Fachtierarzt für Schafkrankheiten“ und „Fachtierarzt für Zuchtkrankheiten“. 1953 übernahm er das veterinärmedizinische Ordinariat für Anatomie, Histologie und Entwicklungslehre in München (Vollmerhaus, Bernd (1999): S. 2). Einer seiner größten Verdienste war die maßgebliche Beteiligung an der Gründung der IVVA (Internationale Vereinigung der Veterinär Anatomen) 1957, deren erster Vizepräsident er wurde und die sich 1960 mit der AAVA (Amerikanische Vereinigung der Veterinär Anatomen) zur WVVA (Weltvereinigung der Veterinär Anatomen) vereinigte. GRAU wurde 1962 zum Präsidenten der WVVA gewählt und 1967 zu deren Ehrenpräsidenten ernannt (Vollmerhaus, Bernd (1999): S. 3).

<sup>178</sup> Er bekam im November 1924 einen Ruf an die Universität Sofia als Dozent für Veterinär Anatomie, Histologie und Embryologie (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 84), dem er aber nicht folgte (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 85). Stattdessen nahm er im Januar 1925 eine Stelle in Magdeburg an (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 87).

<sup>179</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 101

<sup>180</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 102 SCHWARZE wurde 1897 in Leipzig geboren und hatte in Dresden bzw. Leipzig Veterinärmedizin studiert. Nach seiner Promotion 1925 war er Volontärassistent am Veterinärhygienischen Institut Leipzig (UAL, PA 2471 Erich Schwarze, Bl. 4).

<sup>181</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 187

<sup>182</sup> Nach dem Krieg war er bis 1948 noch als Assistent am Leipziger Veterinärinstitut tätig, bekam dann zunächst die kommissarische Leitung des Instituts übertragen, habilitierte sich noch im gleichen Jahr und wurde zum Ordinarius für Veterinär Anatomie ernannt (UAL, PA 2471 Erich Schwarze, Bl. 4).

<sup>183</sup> Insbesondere die sichere Überführung der anatomischen Sammlung erforderte spezielle Maßnahmen (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 50). Dafür dringend benötigte Gläser sowie Alkohol konnten jedoch nicht vom Betriebsstock bezahlt werden und BAUM sah sich gezwungen zwei Stoßzähne von Elefanten zu verkaufen. Ein Gipsabdruck musste seither für Demonstrationszwecke genügen (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 55).

<sup>184</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 61

<sup>185</sup> Bislang waren es oftmals die Professoren gewesen, die ihre Zeichnungen auf eigene Kosten bei privaten Zeichnern in Auftrag gegeben und diese dann dem Institut kostenfrei zur Verfügung gestellt hatten. BAUM bemerkte hierzu, dass dies „aber wohl in keinem anderen anatomischen Institut Sitte sein“ dürfte (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 61). HERSCHEL, der sein Handwerk in fünf Jahren an der Kunstakademie erlernt hatte, leistete „im Anfertigen von Zeichnungen, Diapositiven, sowie Bemalen von Präparaten (Gipsabgüssen) Hervorragendes“ und war bald unentbehrlich für das Institut. Auch andere Einrichtungen der Fakultät nahmen seine Dienste in Anspruch. Sein Gehalt als Hilfsarbeiter war jedoch so gering, dass er sich schon 1924 zur Kündigung gezwungen sah (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 74). BAUM konnte diesen Verlust abwenden, indem er die Beschäftigung

Dennoch war die personelle Lage im Institut sehr angespannt. Für Forschungsarbeiten blieb unter diesen Umständen fast keine Zeit mehr. Auf die schon 1924 dringend geforderte Laborantin<sup>187</sup> musste das Institut zunächst verzichten, obwohl sie auch vom Kultusministerium als „das Mindeste (...), was die Aufrechterhaltung des Institutsbetriebs dienstlich zwingend erfordert“, angesehen wurde.<sup>188</sup> Auch ein erneutes Ersuchen im September 1925 hatte keinen Erfolg.<sup>189</sup> Die Situation wurde schließlich so prekär, dass BAUM 1926 eine Beschwerde<sup>190</sup> beim Kultusministerium einreichte. Damit erreichte er jedoch lediglich die Einstellung eines Hilfsarbeiters, der vom ohnehin sehr knapp bemessenen Betriebsstock des Institutes entlohnt werden sollte.<sup>191</sup>

Im Juli 1928 stand eine Weiterbeschäftigung HERSCHELs auf dem Spiel, da er aufgrund seiner Heirat die Schlafstätte im Institut nicht mehr nutzen konnte. Eine Einstellung HERSCHELs als planmäßiger Zeichner, wie von BAUM und SCHAUDER gefordert,<sup>192</sup> lehnte das Finanzministerium jedoch mit der Begründung ab, es könne nicht aufgrund persönlicher Verhältnisse eine planmäßige Beamtenstelle geschaffen werden.<sup>193</sup> Erst ein Jahr später gelang es BAUM, wenigstens ein Gehalt als Angestellter für HERRSCHEL<sup>194</sup> durchzusetzen.<sup>195</sup>

Im Dezember 1932 war die Finanzlage des Staates so schlecht, dass beide Zeichnerstellen eingezogen werden sollten.<sup>196</sup> NIEBERLE setzte sich – in seiner Funktion als kommissarischer Leiter des Instituts – sehr für den Erhalt der Stellen ein, er erklärte, dass anatomische Zeichner sehr spezialisiert wären und sich deshalb nur schwer auf ein anderes

---

HERSCHELs als gelernter Arbeiter für acht Stunden täglich durchsetzte (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 75).

<sup>186</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 64

<sup>187</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 76

<sup>188</sup> Gegen das Finanzministerium, das die Schaffung der Stelle mit dem Hinweis auf die schlechte Finanzlage des Staates kategorisch ablehnte, war auch das Kultusministerium machtlos. (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 80-81)

<sup>189</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 92

<sup>190</sup> „Es wird sich an allen deutschen Universitäten und Hochschulen kein einziges Institut von gleichem oder ähnlichem Ausmasse finden, das betr. der Wärter ebenso schlecht gestellt ist, wie das meinige. Selbst in Dresden (...) war das Anatomische Institut besser gestellt, (...) dabei war das Institut erheblich kleiner als das neue Institut in Leipzig (...) und es wurde schon in Dresden wiederholt von mir betont, dass die Hilfskräfte vermehrt werden müssten; ich wurde aber stets damit getröstet, dass dies bei der Uebersiedlung nach Leipzig zu geschehen hätte; als die Uebersiedlung dann stattfand, wurden alle diesbezüglichen Gesuche aus staatswirtschaftlichen Gründen abgeschlagen.“ (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 109)

<sup>191</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 110

<sup>192</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 139

<sup>193</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 146

<sup>194</sup> Tatsächlich war aber seit Jahren nicht nur HERSCHEL, sondern noch ein zweiter Zeichner, Arthur GEITH, am Institut angestellt gewesen. Beide teilten sich das Gehalt und arbeiteten jeweils nur halbtags am Institut. Dadurch konnten sie sich zusätzlich Geld an anderen Einrichtungen verdienen, die besser bezahlten. Dass sie ihre Arbeit im Institut überhaupt fortsetzten, war nur ihrer Liebe zu dieser Arbeit zu verdanken. Erst im November 1929 beantragten beide ihre offizielle Anstellung zu je einer halben Stelle am Anatomischen Institut um geordnete Verhältnisse zu schaffen (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 174).

<sup>195</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 163

<sup>196</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 197

Gebiet umstellen könnten. Beide wären überaus begabt und hätten auch oft Aufträge von anderen Instituten bekommen, die aber durch die Etatkürzungen stark zurückgegangen wären bzw. ganz aufgehört hätten.<sup>197</sup>

Die Anfertigung der benötigten Zeichnungen bei freischaffenden Künstlern hätte überdies wesentlich mehr Kosten verursacht als die Belassung einer halben Zeichnerstelle.<sup>198</sup> Das Kultusministerium genehmigte die Stelle zunächst – trotz erneuter Eingabe – nicht,<sup>199</sup> erst als sowohl das Veterinär-Anatomische Institut als auch die Psychiatrische- und Nervenlinik der Humanmedizin (die ebenfalls stark vom Stellenabbau betroffen war) angaben, unter diesen Umständen keinen ordnungsgemäßen Betrieb aufrechterhalten zu können, wurde ein Kompromiss gefunden, um GEITHs halbe Stelle zu erhalten.<sup>200</sup>

Auch der Anatomische Präparierkurs litt unter der finanziellen Notlage. BAUM stand für das Wintersemester 1923/24 ein Budget von 1500 GM zur Verfügung, doch allein die Ausgaben für den nur im Winter stattfindenden Präparierkurs hatten sich schon in Dresden auf 1500-2000 GM belaufen.<sup>201</sup>

### Embryologisch-histologische Abteilung

Mit der Übersiedlung nach Leipzig wurde die embryologisch-histologische Abteilung des Veterinär-Physiologischen Institutes an das Anatomische Institut angegliedert. Alfred TRAUTMANN, der seit 1921 Vorsteher dieser Abteilung gewesen war, siedelte als planmäßiger außerordentlicher Professor ebenfalls ans Anatomische Institut über.<sup>202</sup>

TRAUTMANN wurde 1884 in Halle/Saale geboren und absolvierte sein Studium der Veterinärmedizin an den Tierärztlichen Hochschulen in Dresden und Hannover. Nach seiner Approbation 1907 war er zunächst als praktischer Tierarzt tätig. Im selben Jahr promovierte er an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Zürich zum Dr. med.vet.<sup>203</sup> aufgrund seiner unter ELLENBERGER angefertigten Dissertation über die vergleichende

---

<sup>197</sup> Dazu kam „bei Geith eine ausserordentlich weitgehende, seiner Künstlernatur entspringende Ungewandtheit und Unerfahrenheit gegenüber allen Dingen des praktischen Lebens. Die Kündigung trifft ihn daher ganz besonders schwer. Ich [NIEBERLE] bitte daher dringend, die Frage, ob nicht wenigstens die halbe Zeichnerstelle und damit Geith erhalten bleiben können, wohlwollend zu prüfen.“ (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 198)

<sup>198</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 199

<sup>199</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 204

<sup>200</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 206

<sup>201</sup> Nach dem Krieg waren die Materialien aber noch teurer als in der Vorkriegszeit. Hinzu kamen die Kosten für die Neuaufstellung der Sammlung nach dem Umzug sowie die Aufwendungen für Büromaterial und dergleichen, was in Dresden von der Kanzlei der Hochschule getragen worden war. Der genehmigte einmalige Zuschuss von 500 RM bewirkte daher kaum eine Entspannung der Situation (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 71)

<sup>202</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 50

<sup>203</sup> TiHoA Nr. 3218: Bl. 10

Histophysiologie des Dünndarmes der Haussäugetiere.<sup>204</sup> Ab Oktober 1907 arbeitete er am Institut ELLENBERGERS zunächst als zweiter, ab Juni 1908 als erster Assistent.<sup>205</sup> 1913 habilitierte er sich an der Tierärztlichen Hochschule Dresden.<sup>206</sup> Als Oberveterinär war er von 1915 bis 1918 an der Westfront im Kriegsdienst.

Nach Kriegsende kehrte er ans Institut zurück und wurde 1920 zum außerordentlichen Professor und Abteilungsleiter ernannt. Während seiner Arbeit in Dresden entstanden zahlreiche Dissertationen unter seiner Anleitung. Er beschäftigte sich insbesondere mit experimentell-operativen Forschungen zum Verdauungsapparat und zu den endokrinen Drüsen.<sup>207</sup> Die Ergebnisse seiner Arbeit legte er in mehreren Monographien und anderen Veröffentlichungen dar, unter anderem entstanden zusammen mit FIEBIGER ein Histologisches Lehrbuch<sup>208</sup> sowie mit SCHEUNERT und KRZYWANEK ein Physiologisches Lehrbuch.<sup>209</sup> Nach dem Umzug der Fakultät nach Leipzig widmete er sich vermehrt der Erforschung des Lymphgefäßsystems der Haussäugetiere.<sup>210</sup> 1926 nahm er einen Ruf an die Tierärztliche Hochschule Hannover auf den Lehrstuhl für Physiologie an.<sup>211</sup>

Wilhelm SCHAUDER, der als außerplanmäßiger Professor in Gießen tätig war, konnte als Nachfolger für TRAUTMANN gewonnen werden.<sup>212</sup> SCHAUDER wurde 1884 in Neißeborn geboren und studierte 1906-1910 Tiermedizin in Berlin, wobei er gleichzeitig naturwissenschaftliche, medizinische und philosophische Vorlesungen der Berliner Universität besuchte. 1911-12 war er als Assistent und Repetitor am Pathologisch-Anatomischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Berlin tätig. Er promovierte zum Dr. med.vet.<sup>213</sup> an der Universität Gießen, wo er ab 1912 als Assistent am Veterinär-

---

<sup>204</sup> Heizmann (1949), Tierärztliche Umschau 1949: S. 400

<sup>205</sup> TiHoA Nr. 3218: Bl. 10

<sup>206</sup> über Hypophyse und Thyreoidektomie

<sup>207</sup> TiHoA Nr. 3218: Bl. 11

<sup>208</sup> Trautmann, Alfred und Fiebiger, Josef: Lehrbuch der Histologie und vergleichenden mikroskopischen Anatomie der Haussäugetiere. Parey-Verlag Berlin, 1949

<sup>209</sup> Scheunert, Arthur, Trautmann, Alfred und Krzywanek, Wilhelm: Lehrbuch der Veterinärphysiologie. Parey-Verlag Berlin, 1939

<sup>210</sup> TiHoA Nr. 3218: Bl. 12

<sup>211</sup> Anonym (1926), Berl. Tierärztl. Wschr. 1926: S. 239 An der Tierärztlichen Hochschule Hannover wurde er 1945 zum Rektor ernannt (TiHoA Nr. 3218: Bl. 102) und setzte „seine ganze Kraft für den Aufbau und die Erneuerung dieser vom Kriege sehr mitgenommenen Bildungsstätte“ ein (Heizmann (1949), Tierärztliche Umschau 1949: S. 400). 1946 versuchte die Leipziger Fakultät ihn als Ordinarius für Veterinärphysiologie nach Leipzig zurückzugewinnen (TiHoA Nr. 3218: Bl. 103), die Tierärztliche Hochschule Hannover konnte ihn jedoch mithilfe einer großzügigen Lohnerhöhung für sich erhalten. Trautmann bekam dadurch ein Jahresgehalt von 13 600 RM (TiHoA Nr. 3218: Bl. 107), was im Jahr 2008 ca. 80.000 Euro entsprach und (auch) für damalige Verhältnisse ein Spitzengehalt darstellte. (TiHoA Nr. 3218: Bl. 107). TRAUTMANN verstarb am 26.03.1952 nach schwerer Krankheit. (TiHoA Restakte Prof. Dr. Trautmann, o. SBZ)

<sup>212</sup> In den Berufungsverhandlungen setzte er die Beschaffung neun eigener Mikroskope für den histologischen Kurs durch, die bisher aus dem Pathologischen Institut geliehen werden mussten. Dennoch fehlten 16 Mikroskope, die ihm allerdings zugesichert worden waren. Doch erst nach einer erneuten Eingabe und dem Hinweis, dass die anderen Institute ihre „eigenen Mikroskope bereits seit Jahrzehnten [besaßen], das Ausleihen deshalb nicht üblich [war] und einen schlechten Eindruck auf die Studierenden“ mache (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 113), wurden die restlichen Mikroskope genehmigt (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 114).

<sup>213</sup> Seine Arbeit beschäftigte sich mit den Eihäuten und Embryotrophen des Pferdes.

Anatomischen Institut arbeitete. In Gießen widmete er sich vor allem der funktionellen Anatomie und der Teratologie. Ferner besuchte er tierzüchterische Vorlesungen an der Universität Gießen und legte 1913 die hessische Tierzuchtinspektorprüfung ab. SCHAUDER habilitierte sich 1920 für Anatomie der Haustiere und wurde 1921 zum beamteten Prosektor, 1923 zum außerplanmäßigen außerordentlichen Professor am Veterinär-Anatomischen Institut in Gießen ernannt. In Leipzig blieb SCHAUDER nur 2 Jahre, da er bereits 1928 als Ordinarius für Veterinäranatomie nach Gießen berufen wurde.<sup>214</sup> Er konnte jedoch 1926 die schon zuvor von BAUM erfolglos geforderte Beschäftigung einer Laborantin durchsetzen.<sup>215</sup>

Zu seinem Nachfolger in Leipzig wurde 1928 Paul COHRS berufen,<sup>216</sup> der seit 1924 als 1. Assistent am Veterinär-Pathologischen Institut tätig war<sup>217</sup> und nach dem Tode Ernst JOESTS dessen Vorlesungen bis zur Berufung Carl NIEBERLES weitergeführt hatte.<sup>218</sup> COHRS wurde 1897 in Oederan geboren, studierte zunächst Naturwissenschaften in Leipzig und dann Tiermedizin in Dresden. Seine Dissertation schrieb er über die vergleichende Histologie und Anatomie der Cochlea. 1927 habilitierte er sich für Allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie der Tiere mit einer Arbeit über die Cochleadegeneration beim Pferd. Ein besonderes Interessensgebiet COHRS war die Onkologie.<sup>219</sup>

## Übersicht – Professoren des Veterinär-Anatomischen Instituts

### *Anatomie*

1989-1932	Herman Baum	ordentlicher Professor
1932-1933	Karl Nieberle	kommissarische Leitung
1933-1945	Eberhard Ackerknecht	ordentlicher Professor

### *Embryologie und Histologie*

1921-1926	Alfred Trautmann	außerordentlicher Professor
1926-1928	Wilhelm Schauder	außerordentlicher Professor
1928-1937	Paul Cohrs	außerordentlicher Professor

<sup>214</sup> Dort blieb er bis zum Beginn des Krieges, trotz eines Rufes nach Berlin 1930 und nach München 1933. Während des 2. Weltkrieges verlor er seinen einzigen Sohn, seine Wohnung und seine Diensträume wurden völlig zerstört. Nach dem Krieg wurde er zum Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät Gießen gewählt. (UAG, Berufungsakten, 1.Lieferung, Karton 9: 182c Wilhelm Schauder, Bl. 106)

<sup>215</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 106 Die Laborantin war auch dringend nötig geworden, da der histologische Kursus ab dem Sommersemester 1927 in zwei Teile gespalten wurde und die Studenten nun auch in der Technik des Anfertigens histologischer Präparate unterrichtet wurden (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 115).

<sup>216</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 138

<sup>217</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 70

<sup>218</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 123

<sup>219</sup> Anonym (1927), Berl. Tierärztl. Wschr. 1927: S. 767



Abb. 6 Das Veterinär-Anatomische Institut 1924

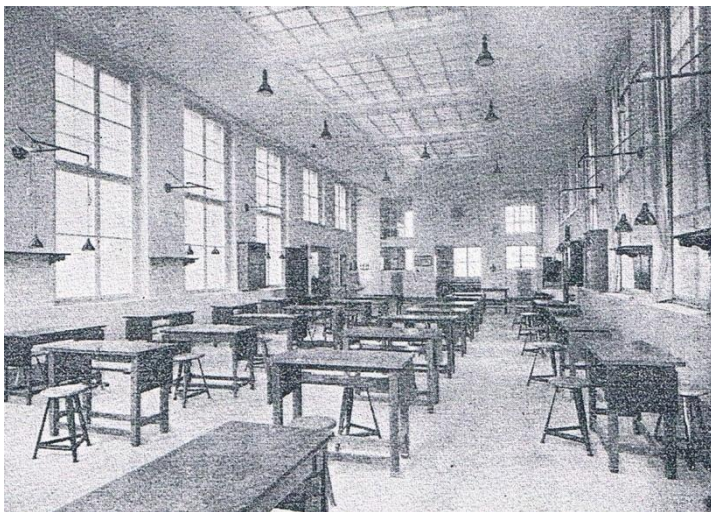


Abb. 7 Präpariersaal 1924



Abb. 8 Herman Baum



Abb. 9 Alfred Trautmann



Abb. 10 Wilhelm Schauder



Abb. 11 Hugo Grau

## 2.2.2 Das Veterinär-Physiologische Institut

Das Veterinär-Physiologische Institut ist untrennbar mit dem Namen Wilhelm ELLENBERGERs verbunden. Er wurde am 28. März 1848 in Beiseförth bei Kassel geboren und studierte Tiermedizin in Berlin<sup>220</sup> und Wien. Sein Interesse galt von Anfang an einer akademischen Laufbahn,<sup>221</sup> weshalb er sich auch humanmedizinischen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Studien an Lehrstätten in Berlin, Wien, Heidelberg und Straßburg widmete.<sup>222</sup> 1870/71 nahm er als Offizier am Krieg gegen Frankreich teil und wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Nach kurzer praktischer Tätigkeit<sup>223</sup> arbeitete er von 1874 bis 1879 an der Tierarzneischule Berlin als Repetitor bzw. Prosektor am Veterinär-anatomischen Institut. Im Jahre 1879 wurde er als Professor für Physiologie und Histologie an die Dresdener Tierarzneischule berufen, wo er auch Vorlesungen in Materia medica<sup>224</sup> (= Arzneimittellehre und Pharmakologie<sup>225</sup>), Zoologie, Allgemeiner Therapie und Anatomie hielt.<sup>226</sup>

Erst 34jährig, wurde er in die Kommission für das Veterinärwesen berufen, der die Tierärztliche Hochschule seit 1856 unterstand. Außer ihm waren die wesentlich älteren Professoren SIEDAMGROTZKY und JOHNE sowie ein Ministerialrat, der die Oberleitung innehatte, in der Kommission vertreten. 1895 wurde die Direktion der Tierärztlichen Hochschule ins Leben gerufen, in welcher nunmehr nur noch drei Professoren der TiHo (SIEDAMGROTZKY, JOHNE und ELLENBERGER) vertreten waren. Die Leitung der Hochschule lag nun voll und ganz in den Händen des Professorenkollegiums. ELLENBERGER wurde schon ein Jahr später Vorsitzender der Direktion.<sup>227</sup> Von dieser Zeit an lag die Führung der Tierärztlichen Hochschule in seiner Hand. Als 1903 die Rektoratsverfassung in Kraft trat, wurde er zum Rektor der Hochschule gewählt und blieb dies bis zur Übersiedlung der Lehrstätte nach Leipzig. Seine weite Vorausschau, sein zäher Wille, seine gute Menschenkenntnis und sein hohes diplomatisches Geschick waren die Gründe, warum er immer wieder zum Rektor gewählt wurde.<sup>228</sup>

Auch war diese Periode geprägt von den langwierigen, mühevollen Verhandlungen um die Verlegung der Hochschule nach Leipzig, hierfür wäre ein ständiger Rektorwechsel keinesfalls förderlich gewesen. Für diese Aufgabe war ELLENBERGER geradezu prädestiniert, er führte die Verhandlungen weitschauend und in vornehm diplomatischer Art,<sup>229</sup> konnte mit „zündender Rede die Zuhörer begeistern und Beifallsstürme entfachen“, hatte ein feines Taktgefühl und eine vornehme Gesinnung sowie einen ausgeprägten Gerechtigkeitsinn.

---

<sup>220</sup> UAL, PA-SG 0105 Wilhelm Ellenberger, Bl. 1

<sup>221</sup> Richter, Johannes (1929): S. 375

<sup>222</sup> UAL, PA-SG 0105 Wilhelm Ellenberger, Bl. 1

<sup>223</sup> Richter, Johannes (1929): S. 375

<sup>224</sup> UAL, PA-SG 0105 Wilhelm Ellenberger, Bl. 1

<sup>225</sup> Richter, Johannes (1929): S. 375

<sup>226</sup> Richter, Johannes (1929): S. 375

<sup>227</sup> Röder, Oskar (1930): S. 660

<sup>228</sup> Richter, Johannes (1929): S. 375

<sup>229</sup> Zietzschmann, Otto (1934): S. 268

Selbst verlor er nie ein Wort des Hasses oder des Zorns und war immer zur Versöhnung und Verzeihung bereit.<sup>230</sup> Seiner unermüdlichen Geduld und Beharrlichkeit sowie dem kraftvollen Willen des Kollegiums, das geschlossen hinter seinem Rektor stand,<sup>231</sup> ist es zu verdanken, dass das zunächst aussichtslos erscheinende Bestreben zur Eingliederung der Hochschule in die Landesuniversität schließlich doch erfolgreich durchgeführt werden konnte.

Zwei weitere große Erfolge, die maßgeblich den Bemühungen ELLENBERGERs zu verdanken sind, waren die Einführung einer Habilitationsordnung 1903, welche erstmalig die Niederlassung von Privatdozenten an einer Tierärztlichen Hochschule ermöglichte, und die Promotionsordnung, die 1907 nach mehrjährigen, zähen Verhandlungen mit der Universität und dem Kultusministerium durchgesetzt werden konnte.<sup>232</sup>

Auch bei den Studenten war ELLENBERGER aufgrund seiner hervorragenden Lehrbefähigung, seiner fesselnden Vortragsweise und seines liebenswürdigen Charakters beliebt und geschätzt. Er entwickelte den bis dahin kaum vorhandenen „akademischen Geist“ an der Hochschule und förderte das Entstehen studentischer Korporationen. Er besaß die Fähigkeit, seine Schüler und Doktoranden zu selbständiger wissenschaftlicher Arbeit anzuspornen<sup>233</sup> und war ihnen ein väterlicher Freund. Aufgrund seiner Menschenkenntnis war es ihm möglich, frühzeitig begabte Studenten zu erkennen und diese als Mitarbeiter heranzuziehen und für die wissenschaftliche Arbeit zu begeistern, wie dies am Beispiel Hermann BAUMs deutlich wird.<sup>234</sup>

ELLENBERGERs Forschungen waren ebenso zahlreich wie vielfältig. Die veterinärmedizinische Wissenschaft verdankt dem Physiologen, Anatomen, Histologen und Pharmakologen unschätzbare Erkenntnisse.<sup>235</sup>

Sein unermüdlicher Arbeitseifer äußerte sich auch in einer Reihe von Lehr- und Handbüchern, allen voran die schon erwähnte „Vergleichende Anatomie der Haussäugetiere“ (auch als „Der Ellenberger-Baum“ bezeichnet), welches im In- und Ausland hohe Anerkennung erlangte. Auch die topographischen Atlanten zur Anatomie des Hundes und des Pferdes waren weltweit

---

<sup>230</sup> Richter, Johannes (1929): S. 375

<sup>231</sup> Richter, Johannes (1929): S. 377

<sup>232</sup> Richter, Johannes (1929): S. 377

<sup>233</sup> Richter, Johannes (1929): S. 375

<sup>234</sup> Richter, Johannes (1929): S. 376

<sup>235</sup> Als Beispiele seien hier nur seine Untersuchungen zum Verdauungsapparat genannt, mit denen grundlegende Fragen der Histologie und der Verdauungsvorgänge geklärt wurden sowie spezielle Fragen zur Zelluloseverdauung (er legte die Grundlage für die Entdeckung, dass diese bei Pflanzenfressern auf Bakterien beruht). Er entdeckte auch die Schichtung des Mageninhaltes während der Verdauung und ließ den gesamten Magen-Darm-Kanal und seine Anhangsdrüsen histologisch untersuchen, was zur Entdeckung der Kardiadrüsen im Magen führte. Weitere Untersuchungen betrafen die Großhirnrinde der Haussäugetiere, vergleichende Betrachtungen des Uterus bei verschiedenen Tieren und gemeinsam mit BAUM schrieb er Beiträge zur Zahnretention und Zahnrudimenten. Aber auch pharmakologische Arbeiten entstammten seiner Feder, so zum Beispiel zu Kupfer- und Bleipräparaten, subkutanen Abführmitteln und den Auswirkungen von Arzneimitteln auf die Leberzellen (Richter, Johannes (1929): S. 376). Im 1. Weltkrieg widmete er sich gemeinsam mit Percy WAENTIG den Ersatzfuttermitteln, was sich in Arbeiten über den Nährwert von aufgeschlossenem Stroh und Holz niederschlug (Richter, Johannes (1929): S. 377).



geachtet und bekannt. Darin kam erstmals eine neue anatomische Nomenklatur zur systematischen Anwendung. Weiterhin gab er das „Handbuch der vergleichenden mikroskopischen Anatomie der Haustiere“ in drei Bänden heraus sowie die „Vergleichende Physiologie der Haussäugetiere“,<sup>236</sup> aus dem später, gemeinsam mit SCHEUNERT bearbeitet, das „Lehrbuch der vergleichenden Physiologie der Haussäugetiere“<sup>237</sup> hervorging.<sup>238</sup> 1884 gab er ferner ein „Lehrbuch der allgemeinen Therapie“<sup>239</sup> heraus.<sup>240</sup> Zusammen mit Wilhelm SCHÜTZ war er 48 Jahre lang Herausgeber des „Ellenberger-Schütz` Jahresbericht über die Leistungen auf dem Gebiete der Veterinärmedizin“.<sup>241</sup>

Zahlreiche Ehrungen unterstreichen die Achtung und den Respekt, die ELLENBERGER entgegengebracht wurden.<sup>242</sup> Bei der Verwirklichung seines Lebenszieles, der Verlegung der Tierärztlichen Hochschule nach Leipzig,<sup>243</sup> war ELLENBERGER 75 Jahre alt und trat mit Beginn des ersten Semesters an der neuen Bildungsstätte in Leipzig in den Ruhestand. Sechs Jahre später verstarb er nach schwerer Krankheit in Dresden.<sup>244</sup>

Unter ELLENBERGER bestand das Institut aus mehreren Abteilungen:

In der *physikalisch-experimentellen* Abteilung führte der nichtplanmäßige außerordentliche Prof. Dr. Georg KELLING<sup>245</sup> wissenschaftliche Untersuchungen durch. Er war außerdem als praktischer Arzt auf dem Gebiet der Magen-, Darm- und Stoffwechselerkrankungen tätig.<sup>246</sup>

Weiterhin gab es eine *physiologisch-chemische* Abteilung, der der planmäßige außerordentliche Prof. Dr. Martin SCHENCK vorstand. Er betreute auch gemeinsam mit einer Laborantin und einem Hilfsarbeiter die Untersuchungen schädlicher Futtermittel.<sup>247</sup>

---

<sup>236</sup> Ellenberger, Wilhelm: Vergleichende Physiologie der Haussäugetiere, Parey-Verlag, Berlin 1. Auflage 1890

<sup>237</sup> Ellenberger, Wilhelm und Scheunert, Arthur: Lehrbuch der vergleichenden Physiologie der Haussäugetiere. Parey-Verlag Berlin, 1. Auflage 1910

<sup>238</sup> Richter, Johannes (1929): S. 376

<sup>239</sup> Ellenberger, Wilhelm, Schütz, Wilhelm, Siedamgrotzky, Otto: Lehrbuch der allgemeinen Therapie der Haussäugetiere. Verlag von August Hirschwald Berlin, 1885

<sup>240</sup> Richter, Johannes (1929): S. 377

<sup>241</sup> UAL, PA-SG 0105 Wilhelm Ellenberger, Bl. 3

<sup>242</sup> 1892 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig und 1912 die der Tierärztlichen Hochschule Berlin. Er war Vizepräsident des Landesgesundheitsamtes Sachsen, Mitglied der *Sächsischen Akademie der Wissenschaften*, der *Akademie der bildenden Künste* zu Dresden und der *Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher* zu Halle. Außerdem war er Ehrenmitglied der Sächsischen Kunstakademie, der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde Dresden, zweier russischer Tierärztlicher Hochschulen und zahlreicher tierärztlicher Vereine (Richter, Johannes (1929): S. 377). 1909 wurde er zum Geheimrat ernannt (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10281/253, Bl. 15). Zu seinem 70. Geburtstag erhielt er den persönlichen Titel „Magnifizenz“ von der Regierung verliehen und es wurde die „Ellenberger-Stiftung“ zur Unterstützung bedürftiger Studierender gegründet (Richter, Johannes (1929): S. 377).

<sup>243</sup> UAL, PA-SG 0105 Wilhelm Ellenberger, Bl. 4

<sup>244</sup> UAL, PA-SG 0105 Wilhelm Ellenberger, Bl. 2

<sup>245</sup> KELLING gilt als Pionier der Laparoskopie, für die er bereits 1901 das erforderliche Grundinstrumentarium zusammenstellte und die Methodik beschrieb. Er erkannte als erster die enormen Vorteile endoskopischer Untersuchungen gegenüber der damals üblichen Laparotomie in Hinsicht auf Genesungsdauer, Komplikationsrate und Wirtschaftlichkeit (Schollmeyer, M. und Th. (2001), S. 524).

<sup>246</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 17

Prof. Dr. Alfred TRAUTMANN war seit 1921 als a. o. Professor Vorsteher der *histologisch-embryologischen* Abteilung. Er hielt auch die Vorlesungen in Histologie und Embryologie.<sup>248</sup> Daneben war Dr. Alfred DUTSCHMANN als Assistent in Dresden angestellt.

Weiterhin war dem Institut eine *physiologisch-ophthalmologische* Abteilung angegliedert. Sie wurde von dem praktischen Arzt und Augenspezialisten Prof. Dr. Otto Albert PFLUGK geleitet.

Der Versuchstierstall wurde vom Präparator Hans BECHER betreut, der außerdem bei allen Operationen, Vivisektionen, Obduktionen und dergleichen tätig sein musste. Oftmals konnte er die Arbeiten nicht allein bewältigen, so dass ihm Hilfskräfte beigegeben werden mussten.<sup>249</sup> Eine Werkstatt mit dem Mechaniker Wilhelm ALBRECHT gehörte ebenfalls zum Institut.<sup>250</sup>

Die Professoren PFLUGK und KELLING blieben in Dresden, da diese dort ihre Privatpraxen besaßen. Auch der Gehilfe der Botanischen Abteilung und die Laborantin schieden aus dem Dienst.<sup>251</sup>

Der 1879 in Dresden geborene Prof. Dr. Arthur SCHEUNERT trat 1923 ELLENBERGERS Nachfolge an. Er promovierte 1901 in Göttingen zum Dr. phil. und arbeitete danach als Assistent am chemischen Institut der Universität Göttingen. Ab 1904 war er Assistent am Physiologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule in Dresden und habilitierte sich 1906. 1910 wurde er zum außerordentlichen Professor für Physiologische Chemie ernannt. Nach 4½jährigem Kriegsdienst folgte er 1920 einem Ruf als Professor für Tierphysiologie an die Landwirtschaftliche Hochschule Berlin. Dort war er bis zu seiner Berufung zum Nachfolger ELLENBERGERS tätig.<sup>252</sup> 1923 promovierte er zum Dr. med.vet.. 1924 wurde er zum Vorsitzenden der Biologischen Gesellschaft in Leipzig gewählt.<sup>253</sup>

---

<sup>247</sup> SCHENCK war 1876 in Westfalen geboren, hatte Medizin und Chemie studiert und in beiden Fachgebieten promoviert. 1912 hatte er sich in Marburg für das Fach Physiologische Chemie habilitiert und war 1917 zum Professor ernannt worden. 1922 nahm er den Ruf nach Dresden an und übersiedelte ein Jahr später mit an die Leipziger Fakultät wo er bis 1945 tätig war (UAL, PA 3341 Martin Schenck, Bl. 3).

<sup>248</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 17 Die von ihm betreute Abteilung wurde in Leipzig dem Anatomischen Institut angegliedert und TRAUTMANN erhielt die aus diesem Anlass neu geschaffene planmäßige außerordentliche Professur (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 50).

<sup>249</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 17

<sup>250</sup> Hier ergab sich ein Problem durch den Umzug, da ALBRECHT nicht mit übersiedelte, das Werkzeug jedoch ihm gehörte. Er hatte in Dresden neben den Arbeiten für das Physiologische Institut auch Reparaturen und Anfertigungen für andere Institute, Behörden und Privatpersonen in Auftrag genommen und für diesen Zweck mehrere Gehilfen beschäftigt. Durch die fehlende Laufkundschaft aufgrund der peripheren Lage der Leipziger Institute lohnte sich eine Übersiedlung für ihn nicht. An der Fakultät und vor allem im Physiologischen Institut wurde jedoch unbedingt ein Mechaniker benötigt. Dieser musste einerseits die vorhandenen Apparate warten und reparieren, andererseits aber selbst spezielle Geräte für diverse Versuche anfertigen können (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 23).

<sup>251</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 17

<sup>252</sup> UAL, PA 159 Arthur Scheunert, Bl. 1

<sup>253</sup> Anonym (1924), Berl. Tierärztl. Wschr. 1924: S. 124

Bei den Berufungsverhandlungen setzte SCHEUNERT mehrere personelle Verbesserungen durch: Da das Institut nach TRAUTMANNs Übersiedlung an das Anatomische Institut nur noch über einen Assistenten (Alfred DUTSCHMANN) verfügte,<sup>254</sup> wurden SCHEUNERTs Berliner Assistenten Dr. Martin SCHIEBLICH und Dr. Wilhelm KRZYWANEK unter Schaffung einer dritten Assistentenstelle nach Leipzig übernommen.<sup>255</sup>

SCHEUNERT beschäftigte sich intensiv mit Vitaminforschungen und brachte zu diesem Zweck seine 60 Tiere umfassende Rattenkolonie sowie Tauben und Meerschweinchen aus Berlin mit.<sup>256</sup> Seine Untersuchungen und Forschungen befassten sich unter anderem mit dem Vitamingehalt von Futterpflanzen in Abhängigkeit von Alter, Reifestadium, Bodenbeschaffenheit und Düngung sowie mit dem Vitaminbedarf der landwirtschaftlichen Nutztiere.<sup>257</sup> Zusammen mit der Gewerbelehrerin Elfriede WAGNER führte SCHEUNERT 1928/29 eine Reihe Untersuchungen zur Schädigung des Nährwertes bei der haushaltsüblichen Speisenzubereitung durch. Untersucht wurde die Veränderung des Nährwertes beim Kochen und bei der Verwendung der damals aufkommenden Drucktöpfe.<sup>258</sup>

Wilhelm KRZYWANEK forschte in der Respirationsabteilung.<sup>259</sup> 1932 erhielt er einen Ruf nach Berlin als Professor für Veterinär-Physiologie.<sup>260</sup> Seine Stelle wurde aufgrund „der geradezu katastrophalen Finanzlage“ des Staates nicht wiederbesetzt.<sup>261</sup> SCHIEBLICH's Spezialgebiet war die Ernährungsphysiologie unter besonderer Berücksichtigung der Bedeutung der Magen-Darm-Flora.<sup>262</sup>

---

<sup>254</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 26

<sup>255</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 34

<sup>256</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 25

<sup>257</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 76

<sup>258</sup> Es wurde geprüft, ob die „neuerdings sehr empfohlene Rohkost“ besser sei als gekochte Speisen: „(...) für diese von Laienseite viel verbreitete Ansicht konnte keine Bestätigung erbracht werden. Eine Schädigung durch Kochen erfährt nur das Vitamin C, eine schon lange allgemein bekannte Tatsache.“ Weiterhin wurde gezeigt, dass, entgegen den Behauptungen, rohe Eier seien wertvoller als gekochte, hart gekochte Eier ernährungsphysiologisch wertvoller sind als rohe. SCHEUNERT beschäftigte sich ferner mit dem Einfluss der „neuerdings im Handel aufgetauchten Drucktöpfe“ auf den Vitamingehalt: vor allem eine Schädigung von Vitamin C sei zu befürchten und zwar höher als beim Dämpfen, weshalb empfohlen wurde, Gemüse und Kartoffeln nicht darin zuzubereiten, sondern eher Fleisch und Hülsenfrüchte (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 155).

<sup>259</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 34 – Er wurde 1896 in Oberschlesien (Neiße) geboren und studierte Tiermedizin in Dresden. 1921 promovierte er zum Dr. med.vet. mit einer Arbeit über den infektiösen Abort der Rinder. 1926 habilitierte er sich mit einer Arbeit über die Mechanik der Verdauung (Anonym (1926), Dtsch. Tierärztl. Wschr.: S. 586). 1930 wurde er zum nichtplanmäßigen außerordentlichen Professor ernannt<sup>259</sup> und erhielt den kleinen Lehrauftrag für Angewandte Physiologie (Anonym (1930), Berl. Tierärztl. Wschr.: S. 647).

<sup>260</sup> Anonym (1932), Berl. Tierärztl. Wschr. 1932: S. 832

<sup>261</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 222

<sup>262</sup> UAL, PA 4212 Martin Schieblich, Bl. 4 – Er wurde 1893 in Dresden geboren, hatte dort Veterinärmedizin studiert und 1920 in Leipzig mit einer Arbeit zur Lymphangitis des Pferdes promoviert (UAL, PA 4212 Martin Schieblich, Bl. 3). Von 1920-23 war er als wissenschaftlicher Assistent in Berlin unter SCHEUNERT tätig gewesen (UAL, PA 4212 Martin Schieblich, Bl. 1). 1929 habilitierte er sich für Veterinärphysiologie und wurde 1936 zum außerplanmäßigen außerordentlichen Professor ernannt (UAL, PA 4212 Martin Schieblich, Bl. 3). Während seiner Leipziger Zeit hielt er Vorlesungen über Vitamine, die Magen-Darm-

Präparator BECHER wurde 1923 in den Ruhestand versetzt, seine Stelle wurde in eine Mechanikerstelle umgewandelt. Außerdem wechselte Präparator DIETZE aus dem ehemaligen Chemischen und Physikalischen Institut in Dresden an das Physiologische Institut. Die ausscheidende Laborantin HOPFFE wurde ersetzt und eine zweite Laborantin wurde eingestellt.<sup>263</sup> Ferner wurde der Hilfswärter MEISSNER aus dem Veterinärinstitut als tarifmäßiger Angestellter beschäftigt.<sup>264</sup>

An seine Mitarbeiter stellte der neue Institutsdirektor hohe Ansprüche.<sup>265</sup> So wurde die neu eingestellte Laborantin ERBE schon nach einem knappen Jahr wieder entlassen, da sie seinen Ansprüchen nicht genügte.<sup>266</sup> Die stattdessen eingestellt Hilde HERRIGEL gab ihre Stelle schon ein halbes Jahr später wieder auf und wurde durch Frl. RAEDSCH ersetzt.<sup>267</sup>

Mit dem Ausscheiden DUTSCHMANNs 1925 wurde die Assistentenstelle auf SCHEUNERTs Wunsch in zwei Stellen für Hilfsarbeiter umgewandelt, wodurch eine Laborantin und ein Chemiker eingestellt werden konnten.<sup>268</sup> Präparator DIETZE wurde 1927 an das Laboratorium für angewandte Chemie und Pharmazie versetzt, da der dortige Präparator in den Ruhestand ging. Am Physiologischen Institut wurde statt dessen Oskar MEISSNER eingestellt.<sup>269</sup> Auf Wunsch des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hospitierte der Assistent Dr. Andreas RICHTER aus der Versuchs- und Forschungsanstalt für Tierzucht bei Breslau 1928 für mehrere Monate bei SCHEUNERT, da die Fütterungsversuche an der Forschungsanstalt ausgedehnt werden sollten.<sup>270</sup>

---

Flora, den Mineralstoffwechsel, Bewegungslehre und Fortpflanzung (UAL, PA 4212 Martin Schieblich, Bl. 4).

<sup>263</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 26

<sup>264</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 44

<sup>265</sup> Bei der Ausschreibung der zu besetzenden Mechanikerstelle kommen SCHEUNERTs hohe Ansprüche deutlich zum Ausdruck:

„Ich benötige einen noch jüngeren Mann von Beweglichkeit, schneller Auffassungsgabe und grosser Handfertigkeit mit voller Ausbildung als Feinmechaniker, insbesondere auch mit Spezialkenntnissen für die Anfertigung chirurgischer Instrumente und physiologischer Apparate. Erfordert werden auch Kenntnisse in der Schwachstromtechnik und der Bedienung sowohl elektrischer sowie auch grösserer anderer Maschinen. Auch die selbständige Anfertigung und Montage physiologischer, physikalischer und technischer Apparate in der eigenen Werkstatt, sowie genügende Kenntnisse in der Tischlerei und sämtlicher Montagearbeiten (Gas, Wasser, Elektrizität) ist nötig. Möglichst sind Erfahrungen in der Bedienung des Röntgenapparates nachzuweisen, die fachliche Befähigung müsste durch Vorlegung von Zeugnissen über fachspezialistische Lehrtätigkeit sowie Maschinistenprüfung nachgewiesen werden.“ (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 28) Alle diese Fähigkeiten besaß SCHEUNERTs ehemaliger Mitarbeiter aus Berlin, Wilhelm KÄUMLEN, der sich jedoch kurzfristig für die Annahme einer Beamtenstelle in Brasilien entschied. Als Ersatz wurde der Feinmechaniker und Obermaschinenanwärter bei der Marine, Wilhelm PRENZEL, eingestellt (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 33).

<sup>266</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 63

<sup>267</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 79

<sup>268</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 86 – Nachdem eine Laborantin aus persönlichen Gründen kündigte, wurde ein zweiter Chemiker, Dr. phil. Johannes RESCHKE, eingestellt (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 97), der nach der Kündigung des anderen Chemikers im August 1926 die ganze Assistentenstelle innehatte (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 110).

<sup>269</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 139

<sup>270</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 143

SCHEUNERT stellte jedoch nicht nur Ansprüche an seine Mitarbeiter, sondern er setzte sich auch für sie ein, insbesondere durch die Beantragung zusätzlicher finanzieller Unterstützung.<sup>271</sup> Auch die drohende Kündigung SCHIEBLICHs aufgrund der neuen Assistentenordnung vom 24.9.1932 – nach der auch älteren Assistenten mit Ablauf des Sommersemesters gekündigt werden sollte – konnte SCHEUNERT verhindern. SCHIEBLICH wurde jedoch vom Ministerium angeraten, sich um eine neue Stelle zu kümmern, „da die Assistentenstellen keine Dauerstellen sind.“<sup>272</sup>

Die permanente Finanznot hatte nicht nur Auswirkungen auf die Anzahl der Assistentenstellen, sondern auch auf die technische Ausstattung des Institutes.<sup>273</sup> Erhebliche Hemmnisse bei der Durchführung des Lehr- und Forschungsbetriebes ergaben sich auch aus der Tatsache, dass das Institut aufgrund der unvollständigen Erbauung der Leipziger Fakultät in drei verschiedenen Gebäuden untergebracht war: Die Unterrichtsabteilung befand sich im Institut für Tierzucht und Geburtskunde, die physikalisch-chemische Abteilung im Anatomischen Institut und nur die Forschungsabteilung war im eigentlichen Physiologischen Institut untergebracht, nämlich im bereits fertiggestellten Versuchstierstall.<sup>274</sup>

Unter diesen Umständen war es schwierig, mit den eingeplanten Finanzen auszukommen. Insbesondere in den Monaten nach dem Umzug waren größere Ausgaben unumgänglich, um die fehlende Ausrüstung zu beschaffen. So wurden ein Froschbasin und Geflügelkäfige gebaut und das Gelände um das Institut, welches sich laut SCHEUNERT in einem „verzweifelten Zustand“ befand, wurde urbar gemacht.<sup>275</sup> Kleinere Einzelausgaben für

---

<sup>271</sup> Dies wird deutlich am Beispiel des Angestellten ZEISING, der sich um die Versuchstiere zu kümmern hatte (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 164): Die beiden kränklichen und in der Entwicklung zurückgebliebenen Kinder des Angestellten sollten einen ärztlich angeratenen Urlaub im Gebirge verbringen. Zur Finanzierung bat ZEISING das Ministerium Volksbildung um Beihilfe. SCHEUNERT befürwortete dieses Gesuch wärmstens, indem er ihn als „ausserordentlich tüchtig und zuverlässig“ und nicht „an der Innehaltung der gesetzlichen Arbeitszeit interessiert“ beschrieb (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 204). Als das Ministerium dem Wunsch ZEISINGs nicht nachkommen wollte, erneuerte SCHEUNERT seine Bitte nochmals, was schließlich zum Erfolg führte (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 211). Außerdem setzte er sich dafür ein, dass ZEISING einen Zuschuss bekam, als dieser durch einen Vitaminversuch an 140 Hühnern erhebliche Mehrarbeit zu leisten hatte (s.u.)

<sup>272</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 227

<sup>273</sup> Beim Einzug in Leipzig fehlte es selbst an banalen Dingen wie Regalen, Schränken, Tischen und Spülbecken. Auch die Kjeldahlverbrennungseinrichtung, Brutöfen, Käfige sowie die komplette Einrichtung des Pferde- und Schweinestalles waren nicht vorhanden (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/50, Bl. 289).

<sup>274</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10144/50, Bl. 35 – Hinzu kam, dass der Aufzug, der ursprünglich als Lastenaufzug eingebaut worden war, aufgrund der veränderten Raumnutzung in dem nicht fertiggestellten Institut, in großem Umfang von Personen genutzt wurde. Diesen Ansprüchen genügte die Konstruktion jedoch keineswegs und es kam immer wieder zu teilweise gefährlichen Störungen (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 172). Der Aufzug wurde jedoch von den Mitarbeitern dringend benötigt, da damit Käfige aus dem Keller in die Versuchslabors und zurück transportiert werden mussten (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 171). Bei einer Kontrolle durch das Gewerbeamt wurde die unbedingte Erneuerung der Anlage gefordert (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 179). Im Zuge der Erneuerung wollte SCHEUNERT auch die Verlängerung des Aufzuges bis ins Dachgeschoss durchsetzen. Letzteres konnte jedoch nur eingeplant werden, die Umsetzung musste auf sich warten lassen (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 172).

<sup>275</sup> Auch der das Gelände umgebende Zaun war nach SCHEUNERTs Ansicht sehr baufällig und konnte den Versuchstieren keinen ausreichenden Schutz vor „unlauteren Elementen“ geben, die nachts eindringen und

Fliegengitter, Schläuche, Anschlüsse, Chemikalien und Werkzeuge häuften sich durch den Umzug zu größeren Summen. Nichtvorhergesehene Reparaturen verursachten weitere Kosten.<sup>276</sup> Dadurch kam es zu einer sehr angespannten Finanzlage am Institut, worunter Forschung und Lehre litten.<sup>277</sup>

Hinzu kam, dass die Übersiedlung der Ratten aus Berlin nicht problemlos verlaufen war, was zu Zuchtschwierigkeiten in Leipzig führte. Käfigumbauten und Futterwechsel waren nötig, um wieder optimale Bedingungen zu schaffen, was jedoch wiederum eine Belastung des Etats darstellte.<sup>278</sup> Die Bibliothek des Institutes war ebenfalls von den Sparmaßnahmen betroffen und, da in den Kriegsjahren nahezu keine neuen Bücher angeschafft worden waren, völlig veraltet.<sup>279</sup>

Da das Ministerium für Volksbildung keine weiteren Mittel für SCHEUNERTs Versuche bereitstellen konnte, ersuchte er das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft um Beihilfe zu seinen Untersuchungen auf dem Gebiet der Fütterungslehre. Von den benötigten 5.500 RM<sup>280</sup> konnten ihm aber nur 3.000 RM aus dem Fonds zur „Förderung des heimischen landwirtschaftlichen Forschungs- und Versuchswesens“ zur Verfügung gestellt werden.<sup>281</sup> Eine gewisse Entspannung der Situation trat ein, als SCHEUNERTs Ansehen als Wissenschaftler weiter wuchs. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft erkannte seine Untersuchungen als „wertvoll für die Ernährung der landwirtschaftlichen Nutztiere und für die Volksernährung“ an<sup>282</sup> und stellte weitere 4.000 RM zur Verfügung.<sup>283</sup> Außerdem beauftragte es SCHEUNERT mit Untersuchungen zum Wert der Grableyschen

---

die Tiere stehlen könnten. Deshalb befanden sich vier Hunde auf dem Gelände, die sich eines Nachts befreien konnten und vier Eisenbahnbeamte in der Nähe stellten. Erst der Wärter der Hunde konnte die Beamten schließlich aus ihrer unglücklichen Lage befreien. Dieser Vorfall erforderte ein Eingreifen des Ministeriums für Volksbildung, da die Beamten Anzeige erstatteten und SCHEUNERT das Neubauamt für die Geschehnisse verantwortlich machte: dieses hätte den baufälligen Zaun nicht repariert (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 168). Erst eine Besichtigung vor Ort durch Vertreter von Ministerium und Neubauamt sowie SCHEUNERT konnte die Vorwürfe aus der Welt schaffen (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 170).

<sup>276</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 89

<sup>277</sup> SCHEUNERT konnte beispielsweise keine Versuche an Schafen und größeren Tieren beginnen, da hierfür eine Aufstockung des Betriebsstockes auf 12.000 RM nötig gewesen wäre. Dies war ihm zwar bei seinen Verhandlungen mit dem Universitätsrentamt zugesichert worden, konnte nun aber aufgrund der katastrophalen Finanzlage des Staates nicht umgesetzt werden (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 73). Auch die Respirationsversuche litten unter der Geldnot, da die Heizungen nur tagsüber in Betrieb waren, was ein Arbeiten frühmorgens, abends oder gar nachts in den Wintermonaten unmöglich machte. Außerdem konnte die Raumtemperatur nicht der Innentemperatur der Versuchskammer angepasst werden. Erst als die Anschaffung eines Gasofens genehmigt wurde, konnten die Versuche wieder ordnungsgemäß durchgeführt werden (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 71).

<sup>278</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 73

<sup>279</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 89

<sup>280</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 76

<sup>281</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 77

<sup>282</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 103

<sup>283</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 102

Mineralsalzpräparate und genehmigte dafür weitere 4.000 RM für die Aufzucht von Leghorns, an denen die Untersuchungen durchgeführt werden sollten.<sup>284</sup>

Aber auch private Geldgeber unterstützten seine Arbeit mit kleineren oder auch größeren Summen, so zum Beispiel der Verband deutscher Essigfabrikanten,<sup>285</sup> die I.G. Farbenindustrie AG<sup>286</sup> (für umfangreiche Forschungen über Vitamin D)<sup>287</sup> und das Hamburger Jodkomitee.<sup>288</sup> Einen sehr großen Erfolg konnte SCHEUNERT 1926 verbuchen, als das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft sich entschloss, die für praktische Fragen der Volksernährung notwendigen Vitaminuntersuchungen ausschließlich SCHEUNERT zu übertragen. Dieser Entschluss war mit einem Zuschuss in Höhe von 20.000 RM verbunden.<sup>289</sup> Auch in den darauf folgenden Jahren (bis 1932) unterstützte das Reichsministerium die Vitaminforschung mit hohen Summen.<sup>290</sup> Ein Laboratoriumsbrand am 11. Oktober 1926 brachte jedoch einen erheblichen Rückschlag, zumal nicht alles Mobiliar brandschutzversichert war und dadurch hohe Kosten verursacht wurden.<sup>291</sup>

Gegen Anfang der 30er Jahre wurden auch die vom Reich zur Verfügung gestellten Mittel knapper. SCHEUNERT war dadurch gezwungen, mehrere Mitarbeiter zu entlassen und eine Umstrukturierung der Arbeiten vorzunehmen.<sup>292</sup> Es flossen noch einige Mittel von privaten Sponsoren, wie beispielsweise vom Verein Deutscher Konservenfabrikanten für die Untersuchung des Vitamin-C-Gehaltes in Konserven.<sup>293</sup> Kleinere Beträge kamen u.a. von der Landwirtschaftlichen Versuchsstation Rostock, der AG für medizinische Produkte<sup>294</sup> und von der Deutschen Aktiengesellschaft für Nestlé-Erzeugnisse.<sup>295</sup> Der Reichsmilchausschuss beauftragte SCHEUNERT mit Ernährungsversuchen an kleineren Tieren, deren Ergebnisse 1930 auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft in Köln vorgeführt werden sollen, „zur Darstellung des Nährwertes der deutschen Nahrungsmittel“. <sup>296</sup> Nachdem das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft im Dezember 1931 letztmalig 3.000 RM bewilligt hatte, war SCHEUNERT gänzlich auf private Sponsoren angewiesen.<sup>297</sup> Er schloss einen Vertrag mit dem Kalisyndikat und dem Stickstoffsyndikat Berlin: am Institut wurde an Ratten untersucht, ob pflanzliche Nahrungsmittel, die mit künstlichem Dünger

---

<sup>284</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 108

<sup>285</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 92

<sup>286</sup> Die I.G. Farbenindustrie AG kontrollierte fast die ganze pharmazeutische Industrie Deutschlands. (Mann,G. 1961, S. 39)

<sup>287</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 152

<sup>288</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 154

<sup>289</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 109

<sup>290</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 131, 138, 145, 153, 163, 198, 203, 214

<sup>291</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 134

<sup>292</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 179

<sup>293</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 199

<sup>294</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 201

<sup>295</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 202

<sup>296</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 197

<sup>297</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 214

gedüngt wurden, schädlicher sind als diejenigen, welche mit Stallmist gedüngt wurden. Der Versuch wurde von den beiden Firmen mit monatlich 1.200 RM gefördert.<sup>298</sup>

Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, dass SCHEUNERT während des 2. Weltkrieges wissenschaftliche Versuche an Gefangenen des Zuchthauses Waldheim unternommen hat. Dies bleibt in der Arbeit von RIEDEL unerwähnt und soll deshalb an dieser Stelle das Bild SCHEUNERTs vervollständigen. Die Experimente wurden vom Justizministerium des 3. Reiches genehmigt.<sup>299</sup> Versuche an Gefangenen waren zu Zeiten des NS-Regimes keine Einzelfälle,<sup>300</sup> was dieses Vorgehen jedoch in keiner Weise rechtfertigen kann. Die Tatsache, dass es sich um Experimente an Gefangenen handelte, wurde bei der Veröffentlichung der Ergebnisse bewusst verschwiegen.<sup>301</sup> Einschränkende Auflagen, die im Entwurf des Versuchsaufbaus noch berücksichtigt worden waren (wie die Aufklärung der Versuchspersonen und deren Einverständniserklärung sowie die Vermeidung von gesundheitlichen Schäden), wurden vor der Genehmigung des Versuches zum Vitamin- B<sub>1</sub>-Bedarf vollkommen gestrichen.<sup>302</sup> Die Aussagen zum Ausmaß der Gesundheitsschädigung der Versuchspersonen sind sehr unterschiedlich. SCHEUNERT berichtet in der Veröffentlichung der Ergebnisse von Symptomen wie Sehstörungen, Blutbildveränderungen, Gewichtsabnahme, schlechtem Appetit und Unlust, die alle durch die Zugabe von Vitamin A vollständig beseitigt werden konnten.<sup>303</sup> Der politische Gefangene Fritz SELBMANN dagegen berichtet von der Krankenhauseinlieferung sämtlicher Versuchspersonen sowie einigen Todesfällen bei einem Versuch mit synthetischen Nahrungsmitteln. Zu letzterem Versuch liegen der Autorin jedoch keine Veröffentlichungen SCHEUNERTs vor. Er wird jedoch auch in einer Dissertation erwähnt, welche 1983 in der DDR veröffentlicht wurde.<sup>304</sup> Dies ist insofern sehr bemerkenswert, da SCHEUNERT auch zu DDR-Zeiten ein sehr anerkannter Wissenschaftler war und 1951 den Nationalpreis der DDR erhalten hatte.<sup>305</sup>

## Übersicht – Professoren des Veterinär-Physiologischen Instituts

1923-1945	Arthur Scheunert	ordentlicher Professor
1922-1945	Martin Schenck	außerordentlicher Professor

---

<sup>298</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 307

<sup>299</sup> Thimme, R. (2012): Carl Arthur Scheunert., S. 24

<sup>300</sup> Thimme, R. (2012): Carl Arthur Scheunert., S. 26

<sup>301</sup> Thimme, R. (2012): Carl Arthur Scheunert., S. 22

<sup>302</sup> Thimme, R. (2012): Carl Arthur Scheunert., S. 24

<sup>303</sup> Thimme, R. (2012): Carl Arthur Scheunert., S. 22

<sup>304</sup> Thimme, R. (2012): Carl Arthur Scheunert., S. 23

<sup>305</sup> Thimme, R. (2012): Carl Arthur Scheunert., S. 20



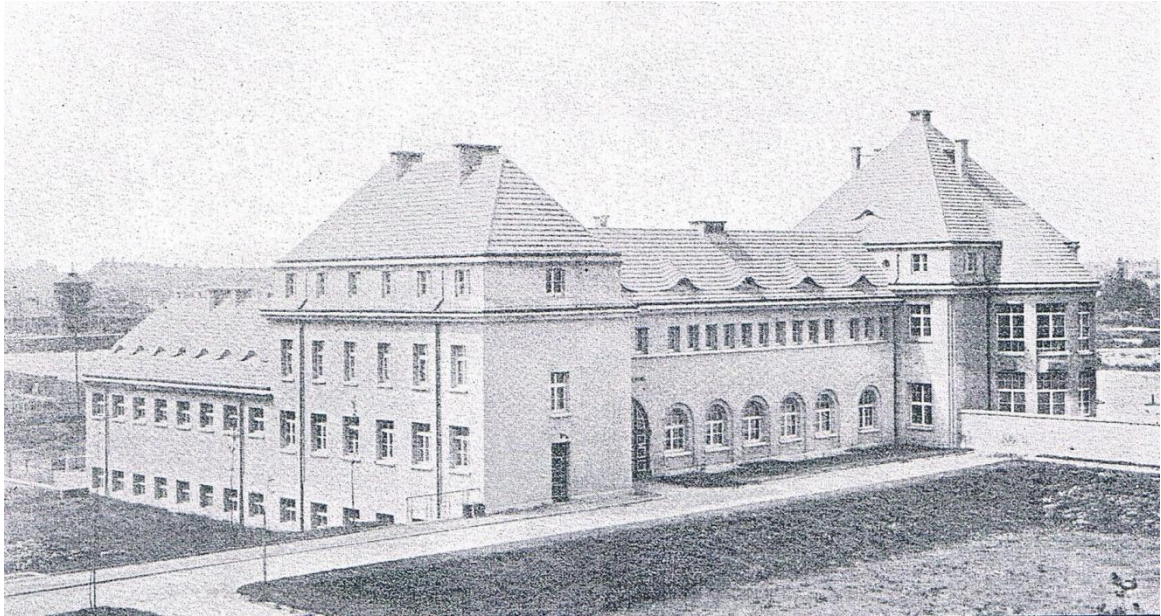


Abb. 12 Forschungsabteilung Veterinär-Physiologisches Institut 1924



Abb. 13 Wilhelm Ellenberger



Abb. 14 Arthur Scheunert



Abb. 15 Martin Schenck

### 2.2.3 Das Tierseuchen-Forschungs-Institut und die Abteilung für Fischkrankheiten

Vor der Eingliederung der Veterinärmedizinischen Fakultät in die Universität Leipzig bestand dieses Institut bereits in Leipzig als „Veterinärinstitut“ und war der Philosophischen Fakultät angegliedert. In der zugehörigen Poliklinik wurden kleine Haustiere ambulatorisch behandelt und an Pferden wurden auch größere Eingriffe vorgenommen.<sup>306</sup> Diese Poliklinik wurde 1923 geschlossen.

Nach Anton ZÜRN (\*1835, †1900) leitete August EBER 34 Jahre lang das Institut. Er wurde 1865 in Hannover geboren, studierte dort an der Tierärztlichen Hochschule und promovierte 1895 mit summa cum laude an der Philosophischen Fakultät Leipzig. Vor seiner Berufung an die Leipziger Universität war er Bezirkstierarzt und Dozent für Rinderkrankheiten an der Dresdener Tierarzneischule. 1899 wurde er zum außerordentlichen Professor für Veterinärwissenschaft und Direktor des Veterinärinstitutes sowie zum Leiter der Veterinärklinik und Poliklinik berufen.<sup>307</sup> 1903 konnte er den lange geplanten Institutsneubau in der Linnéstraße einweihen.<sup>308</sup> Aus Anlass des 50jährigen Bestehens des Veterinärinstitutes wurde EBER 1928 von der Leipziger Universität zum Dr. med. h.c. und von der Tierärztlichen Hochschule in Hannover zum Dr. med.vet. h.c. ernannt.<sup>309</sup>

Die Integration des Institutes in die neue Fakultät erwies sich als schwierig, da sich die Forschungsschwerpunkte mit denen des Veterinär-Hygienischen Institutes teilweise überschneiden und keiner der beiden Professoren Gebiete an den anderen abgeben wollte. Die Einzelheiten der Eingliederung waren deshalb Thema vieler Diskussionen und Beratungen. Noch ein Jahr vor dem Umzug forderte die Philosophische Fakultät plötzlich das Verbleiben EBERs an der Fakultät anstelle seines (zu dem Zeitpunkt schon beschlossenen<sup>310</sup>) Übertritts an die Veterinärmedizinische Fakultät. Vielmehr sollte EBERs Lehre an der neuen Fakultät nur im Nebenannte erfolgen, die Veterinärkliniken sollten außerdem in vollem Umfang für die Landwirtschaft erhalten bleiben.<sup>311</sup> Hintergrund waren Befürchtungen seitens der Philosophischen Fakultät, dass die Unterrichtung der Landwirtschaftsstudenten nur noch im

---

<sup>306</sup> StaAL, Kapitel 4, Nr. 9, Bd. 4: Stadtakten zur Universität bis 1936, Bl. 44

<sup>307</sup> UAL, PA 426 Filmmr. 1450: August Eber, Bl. 208

<sup>308</sup> UAL, Philosophische Fakultät B1/14:47, Film 1207, Bl. 1 – Es war damals Aufgabe des Institutes, die Studierenden der Landwirtschaft in den Grundlagen der Veterinärmedizin zu unterweisen. Diese Vorlesungen waren nicht für Tiermedizinstudenten gedacht, sondern „von vornherein (...) mehr populärer, im Ganzen auch einfacher“ gehalten (UAL, Philosophische Fakultät B1/14:47, Film 1207, Bl. 7). Gelehrt wurden unter anderem Seuchenlehre, Gesundheitspflege inkl. der wichtigsten inneren Krankheiten und Beurteilung (worin auch die wichtigsten „äußeren Krankheiten“ enthalten waren). Dabei wurden die Schwerpunkte auf die Ursachen und Prophylaxe der Krankheiten gelegt. Vermieden wurde eine Erläuterung der Behandlungsmethoden. Einfache geburtshilfliche Maßnahmen wurden ebenfalls behandelt (UAL, Philosophische Fakultät B1/14:47, Film 1207, Bl. 9). Es wurden außerdem Vorlesungen für Jurastudenten („Gewährsfehler beim Viehhandel“) und Medizinstudenten („Auf den Menschen übertragbare Tierseuchen“) angeboten (UAL, Philosophische Fakultät B1/14:47, Film 1207, Bl. 11).

<sup>309</sup> UAL, PA 426 Filmmr. 1450: August Eber, Bl. 240

<sup>310</sup> UAL, E 37, Bl. 63

<sup>311</sup> UAL, E 37, Bl. 55

Nebenamt stattfände, insbesondere nach EBERs Ausscheiden.<sup>312</sup> Keine der Forderungen wurden jedoch vom Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht berücksichtigt, da zu diesem Zeitpunkt schon beschlossen war, die Räumlichkeiten der Veterinärkliniken für das Institut für Animalische Nahrungsmittelkunde zu nutzen, EBER war aber zugesichert worden, jederzeit Tiermaterial für die landwirtschaftliche Ausbildung von den Universitätstierkliniken zur Verfügung gestellt zu bekommen.<sup>313</sup>

Auch die Umbenennung des Veterinärinstitutes erforderte längere Diskussionen, da der von der Veterinärmedizinischen Fakultät vorgeschlagene Name „Institut für Animalische Nahrungsmittelkunde“ aus EBERs Sicht geeignet war, „die Erinnerung daran, dass in diesem Institut seit zwei Jahrzehnten mit Erfolg Tierseuchenforschung getrieben wurde, für immer auszulöschen“.<sup>314</sup> Schließlich konnte man sich auf „Tierseuchenforschungsinstitut“ einigen.<sup>315</sup> Unstimmigkeiten entstanden auch bei der Frage, ob EBER die Vorlesungen in Fischkrankheiten und -seuchen halten sollte. Er selbst war daran nicht interessiert, da er das Fachgebiet nach eigenen Angaben nicht beherrschte. Außerdem war das Interesse der Studierenden an diesem Fach eher gering.<sup>316</sup> Er konnte jedoch Curt SPREHN für das Gebiet gewinnen (s.u.).

Durch die Eingliederungsverhandlungen war das EBERsche Institut in Bezug auf die Hilfskräfte im Vergleich zu den anderen Instituten außerordentlich gut gestellt. Dass EBER trotz der Streitigkeiten bezüglich seines Institutes voll in das Professorenkollegium integriert war, beweist seine Wahl zum Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät 1925.<sup>317</sup>

Mit Beginn des Wintersemesters 1923/24 hatte EBER drei Lehraufträge inne: landwirtschaftliche Tierheilkunde, Veterinärpolizei und Tierseuchenlehre sowie Fleischhygiene und Animalische Nahrungsmittelkunde.<sup>318</sup> Dies war auch zur damaligen Zeit ein äußerst umfangreiches Gebiet, für das nach EBERs Emeritierung 1933 auch kein Nachfolger gesucht wurde, da das Professorenkollegium einen eigenen Lehrauftrag für Animalische Nahrungsmittelkunde als „unabweisbares Bedürfnis“ ansah.<sup>319</sup>

---

<sup>312</sup> UAL, E 37, Bl. 57

<sup>313</sup> UAL, E 37, Bl. 63 – Die Philosophische Fakultät forderte ferner, dass EBER zum detachierten Professor der Tierärztlichen Hochschule Dresden ernannt wurde, um bei allen Entscheidungen auch vor dem Umzug gleichberechtigt mitwirken zu können (UAL, PA 426 August Eber, Bl. 215). Dies wurde jedoch vom Ministerium und von den Dresdener Professoren abgelehnt (UAL, PA 426 August Eber, Bl. 218). Allerdings wurde EBER 1914 zum ordentlichen Honorarprofessor ernannt (UAL, PA 426 August Eber, Bl. 225) und 1920 zum ordentlichen Professor der Tierheilkunde (UAL, PA 426 August Eber, Bl. 230).

<sup>314</sup> UAL, Philosophische Fakultät B1/14:47, Film 1207, Bl. 16

<sup>315</sup> UAL, Philosophische Fakultät B1/14:47, Film 1207, Bl. 17

<sup>316</sup> UAL, E 37, Bl. 93

<sup>317</sup> UAL, PA 426 August Eber, Bl. 240

<sup>318</sup> UAL, E 37, Bl. 85

<sup>319</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/108, Bl. 3 – Dieses Fachgebiet „steht (...) im Dienste der öffentlichen Gesundheitspflege (...) dient (...) aber auch der Volkswirtschaft.“ Es basierte auf drei Reichsgesetzen: dem Reichsfleischbeschaugesetz, dem Lebensmittelgesetz und dem Milchgesetz (UAL, E 03, Filmmummer: 1227, Bl. 53). Bei fraglichen Befunden sah das Reichsfleischbeschaugesetz die Untersuchung durch einen approbierten Tierarzt vor. Über 80% der praktischen Tierärzte übten zur

Dies passte allerdings nicht in die Bestrebungen des Ministeriums für Kultus und öffentlichen Unterricht, das zunächst eine völlige Verschmelzung des Tierseuchen- und Veterinär-Hygienischen Instituts durchsetzen wollte.<sup>320</sup> Martin KLIMMER (Ordinarius für Veterinärhygiene und Leiter des Veterinär-Hygienischen Instituts der Fakultät) sollte somit die Lehraufträge EBERs (nach dessen Emeritierung) mit übernehmen, was seitens der Fakultät als nicht durchführbar angesehen wurde.<sup>321</sup> Erst nach langwierigen Verhandlungen über verschiedenste Sparmaßnahmen an der Fakultät<sup>322</sup> konnte ein Extraordinariat für Animalische Nahrungsmittelkunde durchgesetzt werden.<sup>323</sup>

Das Institut verfügte über vier Assistentenstellen. Emil MEYER und Richard VÖLKER führten die Obduktionen seuchenverdächtiger Tiere und Organe durch und waren für den damit verbundenen Briefwechsel zuständig. Alfred BECK führte gemeinsam mit EBER die praktischen Forschungen zur Maul- und Klauenseuche, Jungtiererkrankungen und infektiösen Aborten durch.<sup>324</sup> Er habilitierte sich 1925 über die serologische Typendifferenzierung der Bakterien der Paratyphus-Enteritidisgruppe und erhielt die *Venia legendi* für Polizeiliche Tiermedizin und Seuchenlehre.<sup>325</sup> Wilhelm HUCK war vornehmlich an den Forschungen zur Nahrungsmittelkunde beteiligt. Hierfür stand außerdem Oberregierungsapotheker Dr. Alfred TELLE für drei Nachmittage pro Woche als Hilfsassistent zur Verfügung.<sup>326</sup>

1927 übernahm Adolf MEYN eine Assistentenstelle am Institut.<sup>327</sup> Er wurde 1898 in Krümse geboren und promovierte 1924 zum Dr. med.vet. in Hannover mit einer bakteriologischen Arbeit und war dort bis 1927 als Assistent tätig. Er habilitierte sich 1930 am Institut mit einer Arbeit zum Rauschbranderreger<sup>328</sup> und war bis 1937 Privatdozent für Tierseuchenlehre und wurde 1938 zum Nachfolger Martin KLIMMER's ernannt.<sup>329</sup>

---

damaligen Zeit auch Fleischbeschau aus (UAL, E 03, Filmnummer: 1227, Bl. 54). Durch das Milchgesetz und das Lebensmittelgesetz war der Tierarzt auch damals schon für bestimmte Untersuchungen und Kontrollen bei der Herstellung und beim Verkauf von Lebensmitteln zuständig. Dies hatte zu einer Verschiebung des Tätigkeitsfeldes des praktischen Tierarztes seit Anfang des 20. Jahrhunderts geführt, und damit zu einer größeren Bedeutung der Animalischen Nahrungsmittelkunde. Ein eigener Lehrstuhl war deshalb unabdingbar (UAL, E 03, Filmnummer: 1227, Bl. 55).

<sup>320</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/108, Bl. 2

<sup>321</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/108, Bl. 3

<sup>322</sup> siehe Kapitel 2.1.4

<sup>323</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/108, Bl. 59 – EBER selbst war nach seiner Emeritierung sehr enttäuscht über die Auflösung seines Institutes, welches nunmehr nicht mehr existent war, sondern unter Abspaltung des Institutes für Animalische Nahrungsmittelkunde in das KLIMMERsche Institut eingegangen war. Er forderte die Umbenennung des Veterinär-Hygienischen Institutes in „Veterinärhygienisches und Tierseucheninstitut“, dies wurde jedoch nicht berücksichtigt (UAL, Philosophische Fakultät B1/14:47, Film 1207, Bl. 17). EBER starb 1937 im Alter von 72 Jahren an den Folgen einer Operation (UAL, PA 426 August Eber, Bl. 240).

<sup>324</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10144/50, Bl. 25

<sup>325</sup> Anonym (1925), Berl. Tierärztl. Wschr. 1925: S. 780

<sup>326</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10144/50, Bl. 25

<sup>327</sup> UAL, PA 225 Adolf Meyn, Bl. 11

<sup>328</sup> UAL, PA 225 Adolf Meyn, Bl. 25

<sup>329</sup> UAL, PA 225 Adolf Meyn, Bl. 48

Im Februar 1930 wurden dem Institut 3.500 RM zur Verfügung gestellt, für die Bekämpfung von Geflügelkrankheiten.<sup>330</sup> Mit einbezogen war auch die Tierpoliklinik. EBER beschäftigte sich daraufhin insbesondere mit der Geflügeltuberkulose. Zu dieser Zeit war ein neues Mittel gegen die Krankheit auf den Markt gekommen, das sogenannte „Friedmann-Mittel“, dessen Wirksamkeit untersucht werden sollte.<sup>331</sup> Weiterhin wurden Untersuchungen zur Verseuchung von Handelseiern mit Tuberkelbazillen und deren Überlebensdauer im Ei durchgeführt.<sup>332</sup>

### *Abteilung für Fischkrankheiten*

Mit Beginn des Wintersemesters 1923 bestand am Tierseuchenforschungsinstitut eine Abteilung für Fischkrankheiten.<sup>333</sup> MEYER hielt zunächst die Vorlesungen. Ab 1929 wurde dies von Curt SPREHN<sup>334</sup> übernommen. Die Vorlesungen fanden jeden Samstag von 7-9 Uhr statt und wurden von ca. 11 Studenten besucht - „einer kleinen aber sehr interessierten Zahl von Studierenden“.<sup>335</sup> Er hielt außerdem die Vorlesung über Diagnostik parasitärer Erkrankungen.<sup>336</sup> SPREHN war Herausgeber des „Handbuchs der Helminthologie“.<sup>337</sup>

SPREHN war als Parasitenforscher weltweit anerkannt und EBER bemerkte hierzu, dass jener in ständigem Schriftwechsel mit führenden Parasitologen der Welt stünde und dass er „laufend Materialsendungen aus aller Herren Länder“ erhalte.<sup>338</sup> Ihm war es auch zu verdanken, dass die Abteilung für Fischkunde vom Wirtschaftsministerium als gleichberechtigt zur Untersuchungsstelle der Landwirtschaftskammer in Dresden anerkannt wurde. EBER beantragte deshalb die Umbenennung der Abteilung für Fischkrankheiten in „Abteilung für Parasitologie und Fischkrankheiten“ und die Ernennung SPREHNs zum Leiter dieser Abteilung, an seiner Stellung als Assistent am Tierseuchenforschungsinstitut sollte sich

---

<sup>330</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 111

<sup>331</sup> Es handelte sich hierbei um Schildkrötenbazillen, mit denen an Tbc erkrankte Hühner behandelt werden sollten bzw. sollte es auch prophylaktisch als Impfung eingesetzt werden. EBER konnte die Wirkungslosigkeit dieses Mittels im klinischen Versuch nachweisen. Er empfahl strengste Hygiene als wirkungsvollste Prophylaxe (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 154).

<sup>332</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 155

<sup>333</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/107, Bl. 7

<sup>334</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/107, Bl. 8 - SPREHN wurde 1892 in Stargard geboren, studierte von 1912 bis 1921 Tiermedizin und Naturwissenschaften in Berlin. Er promovierte 1923 zum Dr. med. vet. in Berlin (UAL, PA 1472 Curt Sprehn, Bl. 1) mit einer Arbeit über „Die Rüsselinfektion mit Trypanosomen bei Schaflausfliegen“ (UAL, PA 1472 Curt Sprehn, Bl. 39). Nach kurzer praktischer Tätigkeit assistierte er am Tropeninstitut in Hamburg und danach am Veterinär-Pathologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Berlin. Von 1925-26 leitete er die helminthologische Abteilung der Chemiefabrik E. Merck in Darmstadt und war danach als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in der helminthologischen Abteilung des zoologischen Museums der Universität Berlin tätig. Ab 1927 assistierte er am Tierseuchenforschungsinstitut Leipzig (UAL, PA 1472 Curt Sprehn, Bl. 1) und reichte noch im gleichen Jahr seine Habilitationsschrift über die Ascariden der Säugetiere und Vögel Deutschlands ein (UAL, PA 1472 Curt Sprehn, Bl. 3).

<sup>335</sup> UAL, PA 1472 Curt Sprehn, Bl. 53

<sup>336</sup> UAL, PA 1472 Curt Sprehn, Bl. 50

<sup>337</sup> Sprehn, Curt: Handbuch der Helminthologie. Gebrüder Borntraeger Berlin-Leipzig, 1932

<sup>338</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/107, Bl. 6

jedoch dadurch nichts ändern.<sup>339</sup> KLIMMER sah jedoch dadurch die Interessen des Hygienischen Instituts gefährdet, da es sich ebenfalls mit Parasitologie befasse, nämlich mit Protozoen und Bakterien.<sup>340</sup>

Der Streit wurde schließlich innerhalb der Fakultät diskutiert und man einigte sich letztendlich auf den Namen „Abteilung für Parasitenkunde und Fischkrankheiten“, es durfte aber nur über Helminthen und Gliedertiere geforscht werden.<sup>341</sup> SPREHN wurde zum Leiter dieser Abteilung ernannt.<sup>342</sup> Ab dem Sommersemester 1930 hielt er außerdem eine Vorlesung über Pelztierkrankheiten.<sup>343</sup>

Unter Sprehns Leitung entstanden Anfang der 30er Jahre ebenfalls mehrere Arbeiten zu Geflügelkrankheiten. Er beschäftigte sich v.a. mit den Darmparasiten der Vögel, insbesondere mit Capillarien, Bandwürmern, Ascariden und Coccidien.<sup>344</sup>

Im Rahmen der allgemeinen Sparmaßnahmen wurde 1932 allen Instituten das Budget um 20% gekürzt. Gleichzeitig stellten SPREHNs bisherige Förderer (u.a. Pelztierzüchtervereine, da SPREHN sich auch mit diesem Thema intensiv befasste) ihre Zahlungen ein, so dass er alle seine Mitarbeiter entlassen musste.<sup>345</sup> Durch einen Ruf nach Russland ergab sich für ihn jedoch die Möglichkeit, die Ernennung zum außerordentlichen Professor zu erreichen. Außerdem forderte er eine Hilfskraft und entsprechende finanzielle Mittel, die „ein ersprießliches Weiterarbeiten möglich machen“.<sup>346</sup> EBER und das gesamte Professorenkollegium unterstützten die Forderungen SPREHNs mit dem Hinweis, dass sowohl Berlin als auch Hannover bereits einen Lehrstuhl für Parasitologie besäßen.<sup>347</sup>

Das Ministerium für Volksbildung genehmigte seine Ernennung zum nichtplanmäßigen außerordentlichen Professor für die Dauer seiner Zugehörigkeit zur Fakultät und es wurden

---

<sup>339</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/107, Bl. 7

<sup>340</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/107, Bl. 8 – „Die Bakterien sind auch Parasiten und zwar unstreitig die tierärztlich wichtigste Gruppe unter den Parasiten.“ Er fand den Begriff „Parasitologische Abteilung“ deshalb zu weit gefasst. Als weiteres Beispiel führte er an, dass schon das zum Tierseuchenforschungsinstitut gehörige Institut für animalische Nahrungsmittelkunde einen zu weit gefassten Namen trage, da die Milchuntersuchungen am Hygienischen Institut durchgeführt wurden. Eine weitere Abteilung mit zu weit gefasstem Namen hielt er für „irreführend sowie nachteilig für das Vet.-Hygienische Institut“ (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/107, Bl. 9). EBER weigerte sich jedoch einen anderen Namen zu akzeptieren, da beispielsweise „Helminthologie“ die Gliedertiere nicht umfassen würde. Außerdem meinte er, dass ein Institut trotzdem noch an einem bestimmten Gebiet forschen dürfe, auch wenn ein anderes den Namen trage. In Hannover wäre überdies die Einrichtung eines Instituts für Parasitologie geplant, während ein anderer Professor die Vorlesungen in Mikrobiologie halte (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/107, Bl. 11). An dem Institut für animalische Nahrungsmittelkunde war EBER gar nichts gelegen, es war damals das Kollegium der Tierärztlichen Hochschule Dresden gewesen, welches ihm das Institut zugewiesen habe, und EBER war „auch jetzt noch bereit (...), dieses Institut demjenigen abzutreten, der es übernehmen will.“ (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/107, Bl. 13).

<sup>341</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/107, Bl. 17

<sup>342</sup> UAL, PA 1472 Curt Sprehn, Bl. 1

<sup>343</sup> UAL, PA 1472 Curt Sprehn, Bl. 53

<sup>344</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/107, Bl. 43

<sup>345</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/107, Bl. 29

<sup>346</sup> UAL, PA 1472 Curt Sprehn, Bl. 64

<sup>347</sup> UAL, PA 1472 Curt Sprehn, Bl. 66-69

ihm für das kommende Jahr 200 RM für besondere wissenschaftliche Zwecke zugesagt. Er erhielt auch die Erlaubnis, eine studentische Hilfskraft einzustellen, die mit 200 RM pro Semester entlohnt werden sollte.<sup>348</sup> Aufgrund dieses Entgegenkommens lehnte SPREHN zwar die Berufung nach Russland ab, wies aber gleichzeitig darauf hin, dass er mit einer studentischen Hilfskraft nicht auskomme, da er immer viel Material aus dem In- und Ausland zur Bestimmung bekäme. Weiterhin waren viel Korrespondenz zu erledigen sowie seine persönliche wissenschaftliche Forschungsarbeit. Auch die Einsendung toter und kranker Fische stieg ständig.<sup>349</sup> Er hatte eine Laborantin eingestellt, die er mit seinen privaten Mitteln finanzierte. Eine vom Ministerium bezahlte Fachkraft war daher dringend notwendig.<sup>350</sup>

Einen Ruf nach Ankara 1932 als ordentlicher Professor für Parasitologie lehnte er ebenfalls ab.<sup>351</sup> Als Begründung hierfür gab er an, dass es bei der Bedeutung der Parasitologie für die deutsche Landwirtschaft nicht erwünscht sein könne, wenn er Deutschland jetzt verlasse.<sup>352</sup> Zwei Jahre später schien er diese Bedenken jedoch nicht mehr zu haben, da er einen erneuten Ruf nach Ankara annahm.<sup>353</sup>

### Übersicht – Professoren des Tierseuchenforschungsinstituts

1899-1934	August Eber	ordentlicher Professor
1932-1935	Curt Sprehn	nichtplanmäßiger außerordentlicher Professor



Abb. 16 August Eber



Abb. 17 Curt Sprehn

<sup>348</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/107, Bl. 30

<sup>349</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/107, Bl. 32

<sup>350</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/107, Bl. 33

<sup>351</sup> UAL, PA 1472 Curt Sprehn, Bl. 82

<sup>352</sup> UAL, PA 1472 Curt Sprehn, Bl. 84

<sup>353</sup> UAL, PA 1472 Curt Sprehn, Bl. 103

## 2.2.4 Das Veterinär-Hygienische Institut

Martin KLIMMER war seit 1904 als ordentlicher Professor für Tierhygiene an der Tierärztlichen Hochschule in Dresden tätig.<sup>354</sup> Er wurde 1873 in Dippoldiswalde geboren. 1897 promovierte er zum Dr. phil. an der Universität Bern. Später promovierte er außerdem zum Dr. med.vet. mit einer Arbeit über das Vorkommen von Glucose im Harn der Haussäugetiere. 1898-1902 war er als außerordentlicher Professor für Physiologische Chemie an der Tierärztlichen Hochschule in Dresden tätig. 1912 erhielt er den Titel Medizinalrat, 1917 wurde er zum Obermedizinalrat ernannt.<sup>355</sup> 1920 hatte er einen Ruf an die Universität nach Dorpat (Estland) bekommen, diesen jedoch abgelehnt.<sup>356</sup> Von genannter Universität wurde er 1932 zum Ehrendoktor ernannt.<sup>357</sup>

Bereits vor dem Umzug nach Leipzig kam es zu einigen Unstimmigkeiten bezüglich des neuen Institutes:

So stellte KLIMMER den Antrag, das Veterinär-Hygienische Institut in „Veterinär-Hygienisches Institut und Anstalt für Tierseuchenforschung“ umzubenennen, diesem Antrag wurde jedoch nicht stattgegeben.<sup>358</sup>

Bei einer Besichtigung der Räumlichkeiten im Veterinär-Pathologischen Institut (in dem das Hygienische Institut zunächst untergebracht werden sollte) im Juli 1923 befand KLIMMER die Zimmerhöhe als zu niedrig, um darin arbeiten zu können. Er begründete dies mit den damit verbundenen schlechten Luftverhältnissen. Weiterhin wäre die Beleuchtung mangelhaft. Er beantragte deshalb bei ELLENBERGER eine Änderung der Situation.<sup>359</sup> Nach einer Beratung im Professorenkollegium wurde jedoch entschieden, dass die Räume „arbeitstauglich“ seien und außerdem die Einigung mit KLIMMER bereits 1921 aufgrund der Grundrisse stattgefunden habe.<sup>360</sup> Das Neubauamt genehmigte daraufhin nur Kippfenster für eine leichtere Lüftung und den Einbau von Klarsichtfenstern.<sup>361</sup>

Das Hygienische Institut war eines derjenigen Institute, die am meisten unter der Tatsache zu leiden hatten, dass die neue Fakultät in Leipzig nicht rechtzeitig fertiggestellt werden konnte. Beim Einzug fehlten auch hier einfachste Gegenstände wie zum Beispiel Reinigungsgeräte, Bohnerwachs, Toilettenpapier, Mülleimer und dergleichen.<sup>362</sup> Die provisorischen Arbeitsräume des Instituts erstreckten sich „in turmartiger Anordnung“ über drei,<sup>363</sup> später

---

<sup>354</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10281/186, Bl. 37

<sup>355</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10281/186, Bl. III

<sup>356</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10281/186, Bl. 53

<sup>357</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10281/186, Bl. 68

<sup>358</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10034/25, Bl. 27

<sup>359</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/50, Bl. 59

<sup>360</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/50, Bl. 61

<sup>361</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/50, Bl. 69

<sup>362</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/50, Bl. 77

<sup>363</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 77



(1925) sogar fünf Stockwerke im Pathologischen Institut.<sup>364</sup> Dies brachte nicht nur organisatorische Probleme, sondern auch persönliche Spannungen zwischen den beiden Institutsleitern mit sich.<sup>365</sup>

Die Vorschriften für das Arbeiten mit den Erregern gefährlicher Tierseuchen wie Maul- und Klauenseuche, Rotz, Rinderpest und Schweinepest konnten in den provisorischen Räumen nicht eingehalten werden. KLIMMER beklagte daher schon vor dem Umzug, dass die Arbeitsbedingungen in Leipzig „ganz bedeutend schlechter sein werden, als dies hier [in Dresden] der Fall ist.“ Um die Weiterführung der Forschung und Lehre zu ermöglichen, sah KLIMMER die Anschaffung diverser Ausrüstungsgegenstände als unbedingt notwendig an.<sup>366</sup> Das Professorenkollegium der Tierärztlichen Hochschule bewertete die von KLIMMER vorgelegte Liste über die benötigten Gegenstände und Apparate jedoch als „weit über das unabwendbar Nötige hinausgehend“ und teilte dies dem Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht mit.<sup>367</sup> Daraufhin wurde nur ein Bruchteil der Forderungen genehmigt.

---

<sup>364</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 173 – Daraus ergab sich ein Mehrbedarf an Instrumenten und Geräten, da diese nicht ständig von einem Stockwerk ins andere verbracht werden konnten. Ebenso wenig war es möglich, mit dem Versuchsmaterial das gerade benötigte Gerät aufzusuchen, da es sich hierbei oftmals um infektiöses bzw. sehr empfindliches Material handelte (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 77). Zwischen den Arbeitsräumen einer Etage gab es keinen Verbindungsgang, somit mussten die davor liegenden Räume immer durchschritten werden um in einen bestimmten Raum zu gelangen. Außerdem herrschte im Sommer Hitze und insbesondere in den Räumen über dem Kadaverraum kam es zur Geruchsbelästigung und zu einer Fliegenplage. Einige Räume des 1. und 2. Obergeschosses waren unzureichend beleuchtet, andere Räume wie ein Aseptikum, ein Doktorandenzimmer und ein Milchuntersuchungsraum fehlten gänzlich. In den Räumen im Erdgeschoss wurden die Arbeiten durch die Geräuschbelästigung, die von der Kühlanlage ausgingen, erheblich gestört (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 173).

<sup>365</sup> Die Spannungen gipfelten in einer Auseinandersetzung über das Entsorgen von Kadavern. Hierfür gab es im Pathologischen Institut einen Kadaverraum, der auch vom Hygienischen Institut genutzt wurde. JOEST erklärte hierzu, er sei davon ausgegangen, dass der Raum nur von seinem Institut genutzt werde, durch die Beschwerden seiner Mitarbeiter, welche die infizierten Kadaver des Hygienischen Institutes mit den Fingern anfassen müssten habe er erst erfahren, dass auch KLIMMER den Raum benutzte. In einem erbosten Brief an das Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht wies er auf das große Sicherheitsrisiko hin, welches beim Transport der infizierten Kadaver vom Stallgebäude über die Straße in das Pathologische Institut, bestünde (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 140). Weiter schrieb er: KLIMMER „schlägt den (freilich bequemeren) Weg ein, das Leichenmaterial von kleinen Versuchstieren in meinen Leichenraum zu werfen, auf diese Weise den Raum zu infizieren, zur Geruchsbelästigung in meinem Institut Anlaß zu geben und es meinen Leuten zu überlassen, sich mit der Wegschaffung des stinkenden, infizierten Materials zu befassen, statt dieses in dem in seiner nächsten Nähe befindlichen Cori'schen Apparat zu verbrennen.“ (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 143) KLIMMER, der vom Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht aufgefordert worden war, sich zu den Vorwürfen zu äußern, zeigte sich entrüstet: „Ich weise diese schweren Angriffe des Prof. Joest, die an das Ministerium, ohne mir Kenntnis davon zu geben, gerichtet wurden und die geeignet sind, mich in den Augen des Ministeriums erheblich herabzusetzen, mit Entrüstung zurück.“ Es könne keine Rede davon sein, dass die Kadaver mit den Händen angefasst werden müssten, sie würden in einem Metallbehälter aufbewahrt, der von der Abdeckerei mitgenommen und gegen einen leeren ersetzt würde, als dieser Behälter in der ersten Zeit in Leipzig noch nicht da war, wurden die Kadaver in Zeitungspapier und Sägespäne verpackt, so dass nichts herausfallen oder -laufen konnte. Außerdem würde infektiöses Material vor dem Transport mit reichlich Desinfektionsmittel übergossen (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 154).

<sup>366</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 78

<sup>367</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 80

Insbesondere wurden die Einrichtung der beiden Räume für das Arbeiten mit gefährlichen Erregern und die Ausstattung für Mikrophotographie nicht genehmigt.<sup>368</sup>

Aufgrund der mangelhaften Ausstattung der Institute nach dem Umzug wurde überlegt, ob ein generelles Verbot für die Arbeit mit hochinfektiösem Material auf dem Gelände der Veterinärmedizinischen Fakultät erlassen werden sollte. Die Frage wurde innerhalb der Fakultät als auch im Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht und dem Landesgesundheitsamt diskutiert.<sup>369</sup> Die Fakultät setzte sich dafür ein, dass am Hygieneinstitut wieder mit dem Rotzerreger gearbeitet werden konnte, da dies bereits in Dresden der Fall gewesen war, allerdings vor dem Inkrafttreten der Verordnung über die Arbeit mit Tierseuchenerregern (also vor 1917), danach war es aufgrund der verschärften Vorschriften nicht mehr möglich, da keine besonderen Räume für diese Arbeiten zur Verfügung standen. In Leipzig sollten diese Forschungen möglichst wieder aufgenommen werden, damit die Studenten „den Erreger des Rotzes, der gefährlichsten Pferdekrankheit (...) eingehend kennen lernen.“<sup>370</sup> Deshalb wurde die Anschaffung eines Autoklaven dringend befürwortet.<sup>371</sup>

Doch auch die provisorischen Räume konnten nicht bis zum Beginn des Wintersemesters 1923 fertiggestellt werden, wodurch sich der Umzug des Institutes bis Mitte November 1923 verzögerte. Dadurch ergaben sich weitere Schwierigkeiten, da im Dresdner Institut noch bis zuletzt gearbeitet werden musste um ein Absterben der Bakterienkulturen zu verhindern. Der erste Assistent Herbert HAUPT blieb zu diesem Zweck in Dresden, während KLIMMER schon in Leipzig arbeiten musste.<sup>372</sup> HAUPT und ein Gehilfe konnten erst einige Tage nach dem Umzug des Institutes mit nach Leipzig ziehen, da ihre Wohnungen noch nicht bezugsfertig waren.<sup>373</sup>

---

<sup>368</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 95

<sup>369</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 119 – In einem vertraulichen Brief fragte Ministerialrat SEYDEWITZ bei EBER an, ob sein Institut in der Lage sei, die Versuche über die fraglichen Tierseuchen selbst durchzuführen (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 121). Dies wurde von EBER bezüglich der Seuchen MKS und Rotz bejaht, mit den Erregern der Rinderpest experimentell zu arbeiten war nach EBERs Meinung ohnehin obsolet, da Deutschland seit Jahrzehnten „mit dieser verheerendsten aller Rinderseuchen“ verschont geblieben war. Dies würde wohl auch keinem anderen deutschen Institut erlaubt werden. Er hielt es für nötig, ein Gutachten der Veterinärmedizinischen Fakultät einzuholen, ob und in welchem Umfang es überhaupt vertretbar sei, dass ein Institut, das inmitten der anderen Institute liegt, mit Tierseuchenerregern arbeitet. Allerdings hielt er es nicht für richtig, das „Klimmer'sche Institut prinzipiell von den Arbeiten mit hochgefährlichen Krankheitserregern auszuschließen“, statt dessen sollte überlegt werden, ob man nicht MKS-Forschungen zunächst auch an kleinen Versuchstieren betreiben könne, was auch die Kosten erheblich senken würde (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 123).

<sup>370</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 130

<sup>371</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 131

<sup>372</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 101

<sup>373</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 108

Das Institut verfügte über zwei Assistentenstellen<sup>374</sup>. Die Stelle des Oberassistenten hatte seit 1911 Herbert HAUPT inne.<sup>375</sup> KLIMMER schlug 1922 vor, HAUPT zum außerordentlichen Professor zu ernennen, was das Professorenkollegium jedoch ablehnte.<sup>376</sup> Ein erneuter Versuch 1925 brachte jedoch den gewünschten Erfolg.<sup>377</sup> 1933 bekam er einen Ruf nach Ankara als Professor für Veterinärhygiene<sup>378</sup> den er jedoch „aus persönlichen wirtschaftlichen Gründen“ ablehnte.<sup>379</sup>

Nach Inkrafttreten einer neuen Assistentenordnung im September 1932 sollten auch ältere Assistenten zum Ablauf des Sommersemesters 1933 gekündigt werden, sofern nicht ein besonderer Grund ihre Weiterbeschäftigung unbedingt nötig machte.<sup>380</sup> Demnach war HAUPT von der Kündigung bedroht. Er war jedoch „für das Institut geradezu unentbehrlich (...) und die Lösung des Dienstverhältnisses [war] auf Grund der persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse desselben eine sehr grosse besondere Härte“, wie KLIMMER dem Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht mitteilte.<sup>381</sup> Seine Weiterbeschäftigung wurde zwar genehmigt, jedoch wurde HAUPT nahe gelegt, „sich um eine andere Stellung zu bemühen, da die Assistentenstellen keine Dauerstellen sind.“<sup>382</sup>

---

<sup>374</sup> Der zweite Assistent des Institutes, Willy LEIPERT, hatte zum 1. Oktober 1923 gekündigt (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 97), sein Nachfolger wurde für zwei Jahre Dr. Dietrich HÖRIG (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 99), danach wurde Walther TEMPER eingestellt (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 158). Ab Juli 1927 war Hans HARTWIGK für zwei Jahre als 2. Assistent angestellt (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 213). 1929 sollte als neuer Assistent Walter HEINK eingestellt werden (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 227), der dem Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht jedoch mit seinen 40 Jahren zu alt und damit zu teuer war. Außerdem konnte er aufgrund seines Alters nicht wieder gekündigt werden (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 229). HEINK wollte sich aber unbedingt auf bakteriologischem Gebiet weiterbilden und stimmte allen Bedingungen zu (u.a. Einstellung zum Anfangsgehalt und Ausscheiden nach spätestens vier Jahren) (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 230), so dass das Ministerium seine Anstellung doch noch genehmigte (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 231). Die sofortige Wiederbesetzung der Stelle nach seinem Ausscheiden 1933 erforderte eine genaue Begründung KLIMMERs, erst dann konnte Georg RADTKE eingestellt werden, der – wie alle derzeit eingestellten Assistenten – den Fragebogen zu seiner Abstammung ausfüllen musste (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, oSBZ).

<sup>375</sup> Er wurde 1886 in Dresden geboren, studierte dort von 1906-1910 Tiermedizin und promovierte 1912 unter KLIMMER über die Wirkung von Tuberkulin gegen die Tuberkulose der Meerschweinchen und Kaninchen. Vier Jahre nach seiner Approbation habilitierte er sich (ebenfalls unter KLIMMER) über eine Heil- und Schutzimpfung gegen die Tuberkulose (UAL, PA 1197 Herbert Haupt, Bl. 2a). Er hielt Kurse in Bakteriologie, Fütterungslehre, Milchuntersuchung und Veterinärhygiene ab, stellvertretend übernahm er auch Vorlesungen (UAL, PA 1197 Herbert Haupt, Bl. 50). 1914 wurde er nach Brasilien berufen um dort bei der Erforschung und Bekämpfung einer Rinderseuche mitzuwirken, was mit Erfolg geschah. 1920 war er erneut in Brasilien, diesmal zur Bekämpfung von Schweineseuchen. Die Erforschung tropischer Tierseuchen wurde aufgrund der damaligen Kolonialpolitik als bedeutend angesehen (UAL, PA 1197 Herbert Haupt, Bl. 62). Weitere Forschungsgebiete HAUPTs betrafen die infektiösen Aborte der Rinder und die Maul- und Klauenseuche (UAL, PA 1197 Herbert Haupt, Bl. 65).

<sup>376</sup> UAL, PA 1197 Herbert Haupt, Bl. 69

<sup>377</sup> UAL, PA 1197 Herbert Haupt, Bl. 81

<sup>378</sup> UAL, PA 1197 Herbert Haupt, Bl. 91

<sup>379</sup> UAL, PA 1197 Herbert Haupt, Bl. 92

<sup>380</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 270

<sup>381</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 270b

<sup>382</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 270c

Neben KLIMMER und seinen beiden Assistenten waren auch Oberveterinär Dr. Otto MAUS und der Major a.D. Dr. Kurt NEUMANN am Institut beschäftigt. Während MAUS vom Militär an das Hygienische Institut befehligt worden war und gewissermaßen den fehlenden 3. Assistenten ersetzte,<sup>383</sup> nutzte NEUMANN nur die Geräte des Institutes für seine Forschungen über Spirochaeten und eigenbewegliche Bakterien. KLIMMER beschrieb ihn folgendermaßen: „Dr. Neumann [ist] ein sehr fleißiger, gewissenhafter strebsamer Forscher von wissenschaftlichem Drang und Idealismus (...), dem ich die Einrichtungen des Instituts zu seinen wissenschaftlichen Forschungen [!] nicht vorenthalten zu können glaubte.“<sup>384</sup>

Als MAUS` Zeit am Institut Ende 1925 ablief, konnte das Militär keinen Ersatz abkommandieren,<sup>385</sup> so dass KLIMMER sich gezwungen sah, die Einstellung einer Laborantin zu beantragen, auch wenn eigentlich ein Assistent nötig gewesen wäre. Doch auch dies wurde vom Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht abgelehnt.<sup>386</sup> Trotz einer langwierigen Diskussion zwischen KLIMMER und dem Ministerium konnte ersterer seinen Wunsch nicht durchsetzen. Er erreichte lediglich die Vergütung der seit Anfang 1926 von Dr. Erich SCHWARZE geleisteten Arbeit, den er ohne Gehaltsversprechungen eingestellt hatte, damit die Arbeiten nicht zum Erliegen kamen.<sup>387</sup> Auch der Hinweis auf die große wirtschaftliche Bedeutung des Gelben Galts, an dem der 3. Assistent arbeiten sollte, brachte keinen weiteren Erfolg.<sup>388</sup> Eine Erhöhung des Etats wurde ebenfalls nicht genehmigt, obwohl KLIMMER dringlich darum bat, da das Leipziger Institut sonst nicht mit den anderen deutschen Hygieneinstituten konkurrieren könne. Der Geldmangel hatte bereits dazu geführt, dass KLIMMER das Angebot ablehnen musste, auf der großen „Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübung“ 1926 die Organisation der gesamten Veterinärhygiene zu übernehmen, da sich einerseits das Lehrmaterial in einen nicht ausstellungsfähigem Zustand befand und die Reisen nach Düsseldorf nicht bezahlbar gewesen wären.<sup>389</sup>

Durch das Fehlen des 3. Assistenten fiel auch eine Einnahmequelle des Institutes weg, da dieser den Großteil der Untersuchungstätigkeit des Institutes (Futtermittel, bakteriologische/serologische Untersuchungen) abgedeckt hatte. Die Einsparung des 3. Assistenten fand jedoch nach KLIMMERs Ansicht auch auf Kosten der Allgemeinheit statt, da die „Tierärzte und Landwirte (...) zur Gesunderhaltung der Viehbestände und zur Einleitung von krankheitsverhütenden und kurativen Maßnahmen auf die Untersuchungstätigkeit des Vet.-Hygienischen Instituts angewiesen [sind]. Eine Einschränkung oder gar eine Aufhebung dieser Untersuchungstätigkeit muß sich unbedingt

---

<sup>383</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 62

<sup>384</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 106

<sup>385</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 183

<sup>386</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 192

<sup>387</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 205

<sup>388</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 197

<sup>389</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 208

als eine schwere Schädigung der Tierhaltung und somit der ganzen, bereits schon sehr darniederliegenden Volkswirtschaft auswirken.“<sup>390</sup>

Trotz mehrmaliger Absagen durch das Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht beantragte KLIMMER die Stelle immer wieder aufs Neue,<sup>391</sup> bis er schließlich eine endgültige Absage des Finanzministeriums erhielt, in der es hieß, es „muß von der Begründung neuer Stellen (...) grundsätzlich abgesehen werden, sofern nicht ganz besonders gelagerte Ausnahmefälle vorliegen. Daß hier ein solcher Ausnahmefall gegeben sei, vermag das Finanzministerium nicht anzuerkennen.“<sup>392</sup> Dennoch beantragte KLIMMER zwei Jahre später die Einstellung einer Schreibkraft anstelle des 3. Assistenten. Der Oberassistent konnte sich nicht in ausreichendem Maße seinen Forschungen widmen, da er auch alle Schreibarbeiten erledigen musste. Außerdem musste er einen Teil der Arbeiten des nicht vorhandenen 3. Assistenten übernehmen. Dadurch konnten die Forschungsgebiete des Institutes nicht sachgemäß bearbeitet werden und es kam beispielsweise zum Absterben von Bakterienkulturen, da diese nicht rechtzeitig überpflanzt werden konnten.<sup>393</sup> Dennoch wurde auch die Schreibkraft, trotz eines nochmaligen Antrages zwei Jahre später, nicht genehmigt.<sup>394</sup>

Der Gehilfe des Institutes (und auch diejenigen anderer Institute) war stark überlastet. Die Situation im Hygienischen Institut war besonders prekär, wie aus einem ans Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht gerichteten Brief KLIMMERS hervorgeht: „Ich weise erneut darauf hin, daß der Institutsgehilfe Heinrich wiederholt infolge (...) Überarbeitung mit seinen Nerven zusammengebrochen und vorübergehend herzleidend geworden ist.“<sup>395</sup>

Schon in Dresden hatte die Lehre unter Arbeitskräfte- und Gerätemangel gelitten. Am bakteriologischen Mikroskopierkurs mussten in Dresden über 40 Studierende gleichzeitig teilnehmen, da einerseits der einzige Mikroskopiersaal der Dresdener Hochschule ständig besetzt war und andererseits nicht genügend Lehrkräfte zur Durchführung von zwei Kursen zur Verfügung standen. In der für eine praktische Übung ohnehin schon zu großen Gruppe mussten sich außerdem jeweils vier Studenten ein Mikroskop teilen. Da die Feststellung der

---

<sup>390</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 195

<sup>391</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 211, 215

<sup>392</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 217

<sup>393</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 224

<sup>394</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 243

<sup>395</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/62, Bl. 10 – Dem einzigen Gehilfen des Institutes fielen täglich 14,75 Stunden Arbeit zu. KLIMMER befürchtete, dass die Widerstandskraft des Gehilfen gegen die hochinfektiösen Erreger durch die Überlastung geschwächt würde: „Ich habe wiederholt auf den Raubbau, der mit seiner Gesundheit in ganz unverantwortlicher Weise getrieben wird, hinweisen müssen.“ (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 74). Doch erst ein knappes Jahr nach dem Umzug wurde die Einstellung eines Aushilfswärters genehmigt (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 149). nachdem KLIMMER daraufhin gewiesen hatte, dass an den Hygienischen Instituten Hannover und Berlin seit Jahren drei Gehilfen beschäftigt waren. Durch die Ausbreitung des Leipziger Institutes auf drei Gebäude konnte der Gehilfe HEINRICH die Arbeiten nicht mehr bewältigen und die Zustände am Institut waren „völlig unhaltbar“ (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 147).

Tierseuchen vornehmlich auf dem mikroskopischen Nachweis der Erreger fußte, empfand KLIMMER die „Ausbildung der Studenten in diesem Zweige des tierärztlichen Könnens, an dem das Volksganze das allergrösste wirtschaftliche Interesse hat, (...) durch diesen Mangel an Instrumenten äusserst ungenügend.“ Eine zukünftige sachgerechte Tierseuchenbekämpfung sah er dadurch in Frage gestellt und beantragte die Anschaffung zehn weiterer Mikroskope.<sup>396</sup> Der Senat beurteilte die Teilnehmerzahl an dem Kurs aber ohnehin als zu hoch: „bei einer derartigen Teilnehmerzahl (...) [kann] der Einzelne (...) unmöglich in die Technik eindringen und sie sich so zu Eigen machen, als es an sich wünschenswert, ja nötig ist. Das kann (...) nur erreicht werden, wenn die Kurse geteilt werden.“ Deshalb sollten nur vier Mikroskope beschafft werden.<sup>397</sup>

Nach dem Umzug verbesserte sich die Lage etwas, da in den ersten Leipziger Semestern wesentlich weniger Studenten eingeschrieben waren als zuvor in Dresden. So nahmen im Sommersemester 1924 nur 16 Studenten am Kurs teil. Dennoch empfand KLIMMER die Zahl der vorhandenen Mikroskope als nicht ausreichend und konnte schließlich die Anschaffung der vier neuen, schon in Dresden beantragten, Geräte durchsetzen.<sup>398</sup> Es stellte sich jedoch heraus, dass sich die Teilnehmerzahl doch noch unerwartet erhöhte, so dass mit 33 Studenten fast genauso viele den Kurs besuchten wie in Dresden. KLIMMERs Hoffnung, dass einzelne Studenten in der Lage sein würden, sich privat ein Mikroskop zu beschaffen, wurde ebenfalls nicht erfüllt.<sup>399</sup>

Die Forschungen des Institutes beschäftigten sich hauptsächlich mit der Streptokokkenmastitis der Rinder („Gelber Galt“), der Bekämpfung von Jungtierkrankheiten, der Rindertuberkulose sowie mit dem Abort und der Sterilität der Haustiere.<sup>400</sup> Insbesondere die Erforschung des Gelben Galtes<sup>401</sup> wurde ab Anfang der 30er Jahre vom Reich und von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft finanziell unterstützt, so dass diese

---

<sup>396</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 64

<sup>397</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 66 - Die Teilung des Kurses ließ sich jedoch aus Mangel an Personal nicht verwirklichen. Im Vergleich zu einem entsprechenden Kurs an der Medizinischen Fakultät, an dem bei nur wenig mehr Lehrkräften 100 Studenten teilnahmen, war die Tierärztliche Hochschule auch noch relativ gut gestellt (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 70).

<sup>398</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 127

<sup>399</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 132 – Im Laufe der Jahre konnte KLIMMER nach und nach weitere Mikroskope beschaffen, wofür er eine jährliche Beihilfe vom Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht bekam. 1929 konnten 16 Studenten ein Mikroskop allein benutzen, 14 weitere Studenten mussten sich jeweils zu zweit ein Mikroskop teilen (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 221).

<sup>400</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 224

<sup>401</sup> Der Gelbe Galt war derzeit eine volkswirtschaftlich außerordentlich bedeutende Krankheit: In Sachsen waren ca. 30% der Milchkühe verseucht. Es gab eigens Fachtierrzte für die Galtbekmpfung (SächsHStA, Landesgesundheitsamt 10776: 122, oSBZ). Der wirtschaftliche Schaden wurde auf mehrere 100 Millionen Mark jährlich geschtzt (SächsHStA, Landesgesundheitsamt 10776: 122, Bl. 64). Da seitens der Landwirtschaft keine Mittel vorhanden waren, die eine Sanierung ermöglicht hätten, musste der Staat eingreifen. Es wurde ein allgemeines Bekämpfungsverfahren eingeleitet, in dessen Rahmen kostenlose Milchuntersuchungen durchgeführt und kostenlose Impfstoffe abgegeben wurden (SächsHStA, Landesgesundheitsamt 10776: 122, Bl. 19). Als prophylaktische Maßnahmen wurden peinliche Hygiene vor und während des Melkens, das gründliche Ausmelken, Schutz vor Zugluft und eine nicht zu enge Aufstallung empfohlen (SächsHStA, Landesgesundheitsamt 10776: 122, Bl. 40).

Untersuchungen gut vorangetrieben werden konnten. KLIMMER führte Infektions- und Heilversuche durch.<sup>402</sup> Vom Reichsinnenministerium erhielt KLIMMER 1930 und 1931 je 1.000 RM<sup>403</sup> sowie weitere 2.000 RM 1933.<sup>404</sup>

### Übersicht – Professoren des Veterinär-Hygienischen Instituts

1904-1938	Martin Klimmer	ordentlicher Professor
1925-1943	Herbert Haupt	nichtplanmäßiger außerordentlicher Professor



Abb. 18 Veterinärhygienisches Institut – Infektiöse Stallabteilung 1924



Abb. 19 Martin Klimmer

---

<sup>402</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 237, 241, 254, 267

<sup>403</sup> SächsHStA, Landesgesundheitsamt 10776: 122, Bl. 122

<sup>404</sup> SächsHStA, Landesgesundheitsamt 10776: 122, Bl. 61

## 2.2.5 Das Veterinär-Pathologische Institut

Seit 1904 war Ernst JOEST als Professor der Allgemeinen Pathologie und der pathologischen Anatomie der Tiere an der Tierärztlichen Hochschule in Dresden tätig. JOEST wurde 1873 in Wallefeld (Rheinprovinz) geboren. Er absolvierte sein Studium an den Universitäten zu Gießen und Berlin sowie an der Dresdener Hochschule. Nach seiner Approbation in Berlin 1894 hospitierte er auf den Schlachthöfen in Berlin und Leipzig, bevor er das Studium der Naturwissenschaften in Marburg begann. Dort promovierte er 1897 mit einer Arbeit über Transplantationsversuche bei Lumbriciden<sup>405</sup> zum Dr. phil., assistierte kurzzeitig am dortigen Zoologischen Institut und wurde dann zum Leiter der neu zu gründenden Rotlauf-Impfanstalt Prenzlau ernannt. Nach kurzer Mitarbeit am Hygienischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Berlin unter Ostertag und am Institut für Infektionskrankheiten unter Wassermann, leitete er ab 1900 die bakteriologische Abteilung des Pharmazeutischen Institutes L.W. Gans in Frankfurt am Main. Nach Mitarbeit am Behring-Institut in Marburg und bei der Landwirtschaftskammer in Pommern richtete er 1903 das bakteriologische Institut der Landwirtschaftskammer in Schleswig-Holstein ein.<sup>406</sup>

Während seiner darauf folgenden 22jährigen Tätigkeit Veterinär-Pathologischen Institut in Dresden bzw. Leipzig wurde JOEST „zum Führer der deutschen Veterinärpathologen, und [zu] einer international anerkannten und hochgeschätzten Persönlichkeit.“<sup>407</sup> Seiner Feder entstammen über 100 Veröffentlichungen, v.a. über die pathologische Anatomie aber auch über bakteriologische Themen.<sup>408</sup> In seiner Leipziger Zeit widmete er sich vor allem der Histologie und Histogenese der Tuberkulose, des Rotzes und der Lungenseuche, sowie der Ätiologie und Pathogenese der Bornaschen Krankheit,<sup>409</sup> wobei er 1911 die nach ihm benannten Einschlusskörperchen in den Ganglienzellen entdeckte.<sup>410</sup>

---

<sup>405</sup> Lumbricidae = Regenwürmer

<sup>406</sup> UAL, PA SG 217 Ernst Joest, Bl. 1

<sup>407</sup> Diese Einschätzung vertrat Baum in seinem Nachruf über Joest und begründete dies mit der Angabe, dass es kaum ein Gebiet der pathologischen Anatomie gäbe, auf dem Joest nicht wegweisende Arbeit geleistet hätte (UAL, PA 4134 Ernst Joest, oSBZ). Sein Ansehen äußerte sich ferner auch in Mitgliedschaften bei verschiedenen wissenschaftlichen Vereinigungen, so in der Kaiserlich Deutschen Akademie der Naturforscher zu Halle, der Sächsischen Akademie der Wissenschaften (Reinhardt, Richard (1926): S. 535) und dem Deutschen Zentralkomitee zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit (Anonym (1925), Berl. Tierärztl. Wschr. (1925): S. 190). Seine Ernennung zum Obermedizinalrat 1912 und zum Ehrendoktor der Medizinischen Fakultät Leipzig waren weitere Auszeichnungen (Reinhardt, Richard (1926): S. 535). JOESTs Ansehen kam auch in dem Wunsch des Sächsischen Landesgesundheitsamtes zum Ausdruck, er solle an allen Sitzungen teilnehmen, auf denen Beratungen zu Themen seines Gebietes geführt werden. Aufgrund der damit verbundenen Fahrtkosten von Leipzig nach Dresden wurde jedoch beschlossen, die Teilnahme nur in besonderen Fällen zu ermöglichen (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/57, Bl. 45).

<sup>408</sup> Reinhardt, Richard (1926): S. 534

<sup>409</sup> Reinhardt, Richard (1926): S. 535

<sup>410</sup> Richter, Johannes (1926): S. 501



Selbständige Werke waren „Grundzüge der bakteriologischen Diagnostik der tierischen Infektionskrankheiten“,<sup>411</sup> „Schweineseuche und Schweinepest“<sup>412</sup> und Studien über das Backenzahnbiss des Pferdes.<sup>413</sup> Zusammen mit Robert von OSTERTAG und Kurt WOLFFHÜGEL gründete er 1905 die „Zeitschrift für Infektionskrankheiten, parasitäre Krankheiten und Hygiene der Haustiere“.<sup>414</sup>

Das Material für die umfangreiche Lehr- und Forschungstätigkeit entstammte dem Dresdener Schlachthof und den zahlreichen Sektionen (über 800 im Jahr 1924), die am Institut durchgeführt wurden. Dabei wurden jeweils makroskopische, mikroskopische und teilweise auch bakteriologische Untersuchungen durchgeführt.<sup>415</sup>

JOESTs Lehrbuch über die „Spezielle pathologische Anatomie der Haustiere“<sup>416</sup> stellte die Krönung seiner Lebensarbeit dar und fand allseitige Anerkennung im In- und Ausland.<sup>417</sup> Die 5. Auflage des Werkes konnte er aufgrund seines plötzlichen Todes (s.u.) nicht mehr vollenden.<sup>418</sup>

JOEST erhielt Rufe nach Berlin und München sowie drei Rufe nach Stockholm, die er stets ablehnte<sup>419</sup> wofür ihm das Ministerium „in außergewöhnlicher und höchst ehrenvoller Weise“ entgegen kam.<sup>420</sup> So ermöglichte ihm der 3. Ruf nach Stockholm Anfang 1924, die beschleunigte Fertigstellung seines Institutes zu erzwingen,<sup>421</sup> in dem es - wie in den anderen Instituten auch - an elementaren Einrichtungs- und Gebrauchsgegenständen mangelte.<sup>422</sup> In einem Schreiben des Ministeriums an die Neubauämter hieß es hierzu, dass alles „Erforderliche zu veranlassen [ist], da das Ministerium auf die Erfüllung der Wünsche des Professors Joest grosses Gewicht legt.“<sup>423</sup> Weiterhin bekam JOEST eine Laborantin sowie die Zusicherung der Erhaltung aller Stellen am Institut, eine Gehaltserhöhung, Mietminderung und einen Küchenherd.<sup>424</sup> Ein später von JOEST geforderter 3. Assistent wurde jedoch nicht

---

<sup>411</sup> Joest, Ernst: Grundzüge der bakteriologischen Diagnostik der tierischen Infektionskrankheiten. Schoetz, Berlin 1901

<sup>412</sup> Joest, Ernst: Schweineseuche und Schweinepest. Gustav-Fischer-Verlag, Jena 1906

<sup>413</sup> Joest, Ernst: Studien über das Backenzahnbiss des Pferdes mit besonderer Berücksichtigung seiner postembryonalen Entwicklung und seines Einflusses auf den Gesichtsschädel und die Kieferhöhle. Schoetz, Berlin 1922

<sup>414</sup> Reinhardt, Richard (1926): S. 534

<sup>415</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 92

<sup>416</sup> Joest, Ernst: Spezielle pathologische Anatomie der Haustiere. Schoetz, Berlin 1919

<sup>417</sup> Reinhardt, Richard (1926): S. 535

<sup>418</sup> Anonym (1926), Berl. Tierärztl. Wschr. (1926): S. 485

<sup>419</sup> Reinhardt, Richard (1926): S. 535

<sup>420</sup> Anonym (1924), Tierärztl. Rdsch. (1924): S. 136

<sup>421</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/50, Bl. 67

<sup>422</sup> Es fehlten Wandregale, Schränke, Arbeitsplatten, ein Vortragepult für den Hörsaal, Schneidebretter aus Weichholz für die Seziertische, ein Kasten zum Zerlegen von Pferdeschädeln, Glasdeckel auf Präparatekästen und -gläsern, die beim Transport zerbrochen waren, Trittleitern für die Sammlungen, Eisschaufeln, Mikroskopierlampen, Futter-/ Wassernäpfe, Tische, Stühle, Garderoben, ein Gestell für Fahrräder, Briefkästen, ein OP-Tisch und die Klingelanlage (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/50, Bl. 75).

<sup>423</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/50, Bl. 67

<sup>424</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 71

eingestellt. Stattdessen wurde eine Stelle für einen Studierenden geschaffen, der ab Februar 1925 die beiden Assistenten entlasten sollte.<sup>425</sup> Da die meisten Arbeiten jedoch nur durch einen Tierarzt erledigt werden konnten, war dies keine erhebliche Verbesserung.<sup>426</sup> Um alle anfallenden Arbeiten zu bewältigen, mussten die beiden Assistenten oft zehn und mehr Stunden pro Tag arbeiten, so dass ihnen keine Zeit für ihre eigene wissenschaftliche Arbeit blieb, die ihnen jedoch nach den geltenden Grundsätzen zustand.<sup>427</sup> Erst NIEBERLE konnte in seinen Berufungsverhandlungen die Einstellung einer technischen Assistentin durchsetzen. (s.u.)

Die Verlegung des Institutes bedeutete auch hier einen erheblichen Mehraufwand. Insbesondere die umfangreiche Präparatesammlung musste auf den Umzug vorbereitet werden. Vor allem die in Flüssigkeit gelagerten Präparate, die Skelette und die ausgestopften Tiere bedurften einer sehr sorgfältigen Vorbereitung. Der dafür benötigte zweite Gehilfe sollte mit nach Leipzig übersiedeln, da in dem größeren Institut ein Gehilfe nicht mehr genügte. Obwohl JOEST dies schon im Dezember 1922 beim Ministerium für Volksbildung beantragte, wurde erst im Juni 1923 ein zweiter Gehilfe eingestellt und zwar lediglich für wenige Wochen bis Ende Juli 1923.<sup>428</sup> Dadurch konnte nur ein kleiner Teil der Sammlung transportfertig gemacht werden. Insbesondere die älteren Präparate mussten aus ihren Behältnissen entnommen und aufgefrischt werden, eine Arbeit, die nach JOESTs Einschätzung mehrere Jahre dauern und deshalb in Leipzig fortgesetzt werden müsse.<sup>429</sup>

JOEST verstarb 53jährig am 07. Juli 1926 infolge eines Schlaganfalls.<sup>430</sup> Sein Tod kam für alle Freunde und Verwandten „aus heiterem Himmel“.<sup>431</sup> Aus Spendengeldern wurde eine Büste finanziert, die seit 1931 im Pathologischen Institut steht.<sup>432</sup> BAUM wurde zum kommissarischen Leiter des Institutes ernannt, die Vorlesungen hielt bis Semesterende der 1. Assistent Paul COHRS.<sup>433</sup>

Karl NIEBERLE wurde im gleichen Jahr auf den freien Lehrstuhl berufen. Er wurde 1877 in Blaubeuren geboren. Nach seiner Promotion 1900 in Gießen<sup>434</sup> war er drei Jahre als Assistent am Pathologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Stuttgart tätig gewesen. Später arbeitete er als Leiter der In- und Auslandsfleischbeschau am Hamburger Schlachthof, wo er gleichzeitig das neu gegründete pathologische Laboratorium leitete, was ihm Gelegenheit zu zahlreichen wissenschaftlichen Untersuchungen gab. 1926 wurde ihm eine Stelle als Landestierarzt in Hamburg in Aussicht gestellt, gleichzeitig erfolgte jedoch der Ruf nach

---

<sup>425</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 94

<sup>426</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 95

<sup>427</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 93

<sup>428</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 48

<sup>429</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 54

<sup>430</sup> UAL, PA 4134 Ernst Joest, oSBZ

<sup>431</sup> Reinhardt, Richard (1926): S. 534

<sup>432</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 150

<sup>433</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 123

<sup>434</sup> über die Nierenpapillennekrose bei Hydronephrose

Leipzig.<sup>435</sup> Mit seiner Einstellung wurde die Hilfsassistentenstelle in eine Stelle für eine technische Assistentin umgewandelt,<sup>436</sup> die jedoch schon 1933 aufgrund von Sparmaßnahmen wieder gestrichen wurde.<sup>437</sup> 1931<sup>438</sup> und 1933 wurde er zum Dekan gewählt.<sup>439</sup>

Im Januar 1933 wurde NIEBERLE mit der Untersuchung zum Schächten von Tieren beauftragt.<sup>440</sup> Aus NIEBERLES Abschlussbericht ging hervor, dass es beim Schächten sowohl zu kapillären als auch größeren Blutungen in den Gehirnen der Versuchstiere (vornehmlich Rinder) gekommen war, was die bisherige Annahme, dass beim Schächten keinerlei Veränderungen entstünden, widerlegte.<sup>441</sup>

Weitere Forschungsschwerpunkte NIEBERLES waren Rindertuberkulose, parasitäre Lebererkrankungen, Lungenerkrankungen bei Pferd und Rind sowie die Graviditätssklerose beim Schwein.<sup>442</sup>

Als 1. Assistent wurde im Februar 1924 Dr. Paul COHRS eingestellt.<sup>443</sup> Im Oktober 1928 folgte er dem internen Ruf zum Nachfolger SCHAUDERS als planmäßiger außerordentlicher Professor in der Abteilung für Histologie und Embryologie am Anatomischen Institut.<sup>444</sup> Daraufhin wurde Georg PALLASKE eingestellt.<sup>445</sup> 1931 habilitierte<sup>446</sup> sich dieser für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie der Tiere<sup>447</sup> und war bis 1939 als Privatdozent in Leipzig tätig. 1939 wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt.<sup>448</sup>

Da der 2. Assistent Dr. Friedrich SCHMIDT nicht mit nach Leipzig zog, wurde kurz nach dem Umzug Dr. Wilhelm ZIPPEL eingestellt,<sup>449</sup> der jedoch schon im Mai 1924 durch Dr.

---

<sup>435</sup> UAL, PA 236 Karl Nieberle, Bl. 3

<sup>436</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 129

<sup>437</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 160

<sup>438</sup> Anonym (1931), Berl. Tierärztl. Wschr. 1931: S. 648

<sup>439</sup> Anonym (1933), Berl. Tierärztl. Wschr. 1933: S. 627

<sup>440</sup> An den Untersuchungen war auch das Physiologische Institut der Humanmedizin unter Martin GILDEMEISTER beteiligt (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 169), beide Institute bekamen dafür insgesamt 3.000 RM zur Verfügung gestellt (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 170).

<sup>441</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 179

<sup>442</sup> UAL, PA 236 Karl Nieberle, Bl. 33

<sup>443</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 70

<sup>444</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 136

<sup>445</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 137 - Er wurde 1898 in Schlesien geboren und studierte Tiermedizin in Dresden. 1924 promovierte er in Leipzig über die Diagnostik der Equinen infektiösen Anämie (Anonym (1931), Berl. Tierärztl. Wschr. 1931: S. 111). Neben seiner Assistenz in der Pathologie hatte er als praktischer Tierarzt und Kreistierarzt gearbeitet, war Assistent in der Veterinärpolizeilichen Untersuchungsanstalt in Dresden und zuletzt Abteilungsleiter im bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer Niederschlesien gewesen (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 137). Seine Hauptinteressen galten der pathologischen Anatomie und Histologie sowie der Mikrobiologie (UAL, PA 1241 Hans Georg Pallaske, Bl. 1).

<sup>446</sup> über Studien zur Tuberkulose des Schweines

<sup>447</sup> UAL, PA 1241 Hans Georg Pallaske, Bl. 1

<sup>448</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 151

<sup>449</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 61

Georg PALLASKE<sup>450</sup> abgelöst wurde,<sup>451</sup> der nach zwei Jahren von Hans BERGER ersetzt wurde.<sup>452</sup> Der Auslandsdeutsche Heinrich BAUMGÄRTNER wurde 1929 eingestellt. BAUMGÄRTNER war in Rumänien aufgewachsen, hatte jedoch deutsche Vorfahren und seine Muttersprache war ebenfalls deutsch. Die Studentenschaft sprach sich für eine Anstellung aus, da Auslandsdeutsche besonders gefördert werden müssten.<sup>453</sup> Er wäre außerdem in wissenschaftlicher und menschlicher Hinsicht gleich vorzüglich.<sup>454</sup> Seine Anstellung wurde 1933 auf das dringende Bitten der Fachschaft hin noch um zwei Jahre verlängert.<sup>455</sup>

Die Unterbringung des Hygienischen Instituts in den Räumen der Pathologie führte zu Platzproblemen<sup>456</sup> und nicht selten zu Streitigkeiten.<sup>457</sup> Von NIEBERLE wurde 1932 bemängelt, dass das Hygienische Institut mit am Stromzähler hing, der wahre Stromverbrauch seines Instituts läge wahrscheinlich bei unter 50% des derzeit berechneten.<sup>458</sup> Eine Änderung dieser Situation wurde jedoch nicht durchgeführt im Hinblick auf die Tatsache, dass dies nun schon seit 10 Jahren so der Fall war und außerdem die Zusammenlegung des Tierseuchenforschungsinstituts mit dem Hygienischen Institut geplant war.<sup>459</sup>

### Übersicht – Professoren des Veterinär-Pathologischen Instituts

1904-1926	Ernst Joest	ordentlicher Professor
1926	Herman Baum	kommissarischer Leiter
1926-1944	Karl Nieberle	ordentlicher Professor

---

<sup>450</sup> Es handelte sich hierbei um dieselbe Person, die 1928 dann als erster Assistent eingestellt wurde (vgl. vorhergehender Abschnitt).

<sup>451</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 88

<sup>452</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 114

<sup>453</sup> Die Bemühungen der Studenten um die sog. Auslandsdeutschen erklären sich aus der Isolation, in die die deutsche Wissenschaft aufgrund des Versailler Vertrages nach dem 1. Weltkrieg geraten war. (schriftliche Mitteilung Prof. von Hehl, 12.01.2012)

<sup>454</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 140

<sup>455</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 166-167

<sup>456</sup> Beispielweise war kein Platz für die pathologische Sammlung vorhanden, so dass diese schließlich in Räumen im Erdgeschoss untergebracht wurde, wofür eigens Schränke gekauft werden mussten (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 103)

<sup>457</sup> vgl. Kapitel 2.2.4

<sup>458</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 154

<sup>459</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 156

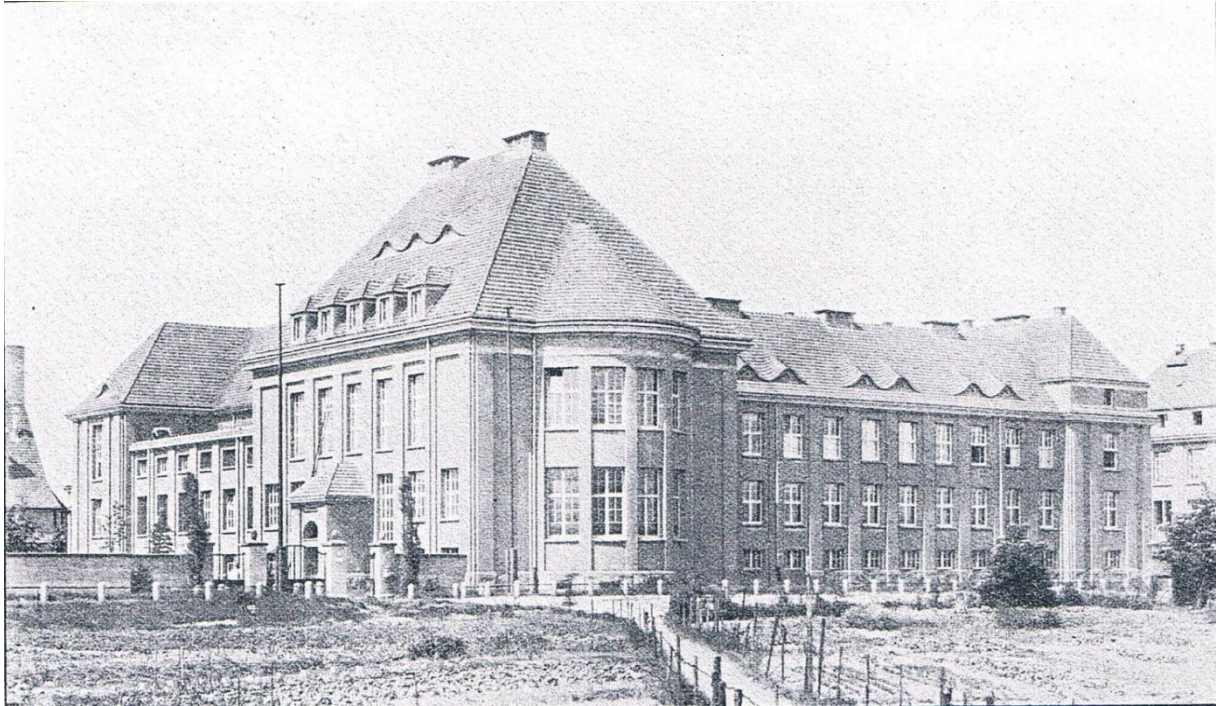


Abb. 20 Veterinär-Pathologisches Institut 1924

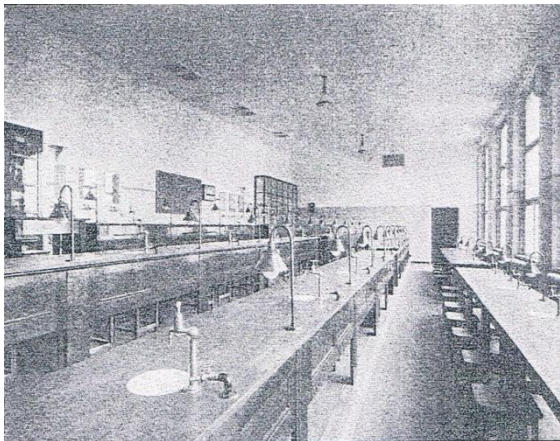


Abb. 21 Mikroskopiersaal



Abb. 22 Ernst Joest



Abb.23 Karl Nieberle

## 2.2.6 Das Institut für Tierzucht und Geburtskunde

Seit 1912 war Johannes RICHTER als Professor für Tierzucht und Geburtshilfe in Dresden tätig. RICHTER wurde 1878 in Dresden geboren.<sup>460</sup> Sein Studium der Tiermedizin hatte er in Dresden absolviert, danach bei EBER in Leipzig assistiert und seine Dissertation unter der Leitung BAUMS am Anatomischen Institut in Dresden angefertigt, woraufhin er 1901 an der Universität Erlangen zum Dr. phil. promovierte.<sup>461</sup> 1904 habilitierte er sich in Dresden über „Die Bedeutung des Lufteintrittes über Venen“ und war seitdem als Privatdozent an der Tierärztlichen Hochschule tätig.<sup>462</sup> Im gleichen Jahr wurde er in Gießen zum Dr. med.vet. promoviert, diese 2. Dissertation befasste sich mit dem Einfluss der Bewegung auf die Körpertemperatur bei Pferden und war der Vorläufer einer Arbeit über das Temperaturverhalten dämpfiger Pferde von 1919.<sup>463</sup> RICHTER richtete die 1911 eröffnete Geburtshilfliche Klinik an der Tierärztlichen Hochschule Dresden ein, zu deren Leiter er 1912 berufen wurde.<sup>464</sup> Sein Lehrauftrag umfasste die Gebiete der Tierzucht, Tierproduktion sowie Geburtskunde und Geburtshilfe. An anderen Universitäten und Hochschulen standen für dieses Lehrgebiet zwei Dozenten zur Verfügung.<sup>465</sup> 1928 wurde er zum Dekan gewählt.<sup>466</sup> Sein Leben und Werk ist in der Dissertation von WOLTER<sup>467</sup> ausführlich beleuchtet worden.

In seinen Forschungsarbeiten beschäftigte er sich vor allem mit Fragen der Sterilität bei den Haussäugetieren sowie mit Verfahren zur Trächtigkeitsuntersuchung und Geburtshilflichen Techniken.<sup>468</sup> Auch Arbeiten zur Vererbung wurden von ihm angefertigt, beispielsweise über die Erblichkeit des Kropfes bei Hunden, wofür er über 30 Versuchshunde verwendete, von denen er aber 1929 einen Teil aufgrund von Sparzwängen wieder abschaffen musste.<sup>469</sup> Weiterhin beschäftigte er sich mit der so genannten Verjüngungsoperation nach VORONOFF (Hodentransplantation), dieser Versuch wurde vom Landesverband sächsischer Schafzüchter finanziert.<sup>470</sup> Fragen zur Pelztierzucht wurden ebenfalls am Institut bearbeitet, u.a. über Zucht- und Geburtsschäden sowie über die Wurfgröße und Aufzuchtergebnisse. Ferner beschäftigte er sich mit der Tuberkulose und der Streptokokkenmastitis des Rindes.<sup>471</sup> Er war u.a. Autor des Buches „Die Sterilität des Rindes“<sup>472</sup> und, neben Johannes SCHMIDT und Richard REINHARDT, Mitautor am „Harms` Lehrbuch der tierärztlichen Geburtshilfe“.<sup>473</sup>

---

<sup>460</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10281/249, Bl. oSBZ

<sup>461</sup> UAL, PA 1194 Johannes Richter, Bl. 44

<sup>462</sup> UAL, PA 1194 Johannes Richter, Bl. 60

<sup>463</sup> UAL, PA 1194 Johannes Richter, Bl. 90

<sup>464</sup> UAL, PA 1194 Johannes Richter, Bl. 60

<sup>465</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10281/249, Bl. 58

<sup>466</sup> Anonym (1928), Berl. Tierärztl. Wschr. 1928: S. 692

<sup>467</sup> Wolter (2011)

<sup>468</sup> UAL, PA 1194 Johannes Richter, Bl. 34

<sup>469</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/101, Bl. 96

<sup>470</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/101, Bl. 95

<sup>471</sup> UAL, PA 1194 Johannes Richter, Bl. 34

<sup>472</sup> Richter, Johannes: Die Sterilität des Rindes., Schoetz, 3. Auflage, Berlin 1926

<sup>473</sup> Richter, Johannes, Schmidt, Johannes, Reinhardt, Richard: Harms Lehrbuch der tierärztlichen Geburtshilfe. Schoetz, Berlin 6. Auflage 1924

Um jederzeit genügend Anschauungs- und Übungsmaterial für die Studierenden zur Verfügung zu haben, hatte RICHTER einen Vertrag mit einem Viehhändler geschlossen. Danach hatte dieser regelmäßig hochtragende Kühe oder kleine Wiederkäuer zu liefern, die spätestens nach 14 Tagen gebären sollten, wobei möglichst immer zwei Tiere im Stall stehen sollten.<sup>474</sup> Sieben Tage nach der Geburt waren die Tiere wieder abzuholen. Als Gegenleistung erhielt der Händler 50% der Futterkosten und 50% eventuell anfallender Tierarztkosten erstattet sowie eine Leihgebühr für jedes Tier. Post partum verstorbene Tiere wurden erstattet, totgeborene nicht. In den Semesterferien waren keine Tiere zu liefern.<sup>475</sup>

In Dresden war außer RICHTER nur der Assistent und Privatdozent Richard GÖTZE wissenschaftlich am Institut beschäftigt.<sup>476</sup> Nach der Übersiedlung beantragte RICHTER die Einstellung eines zweiten Assistenten.<sup>477</sup> Diesen Wunsch konnte er jedoch erst durchsetzen, als er 1925 einen Ruf nach Hannover bekam. Als Bedingung für sein Verbleiben in Leipzig forderte er außerdem eine Gehaltserhöhung für sich und die Wärter, die Einrichtung eines Telefons in seiner Wohnung sowie die Anschaffung einer Schreibmaschine.<sup>478</sup>

GÖTZE wurde 1890 geboren und promovierte 1916 in Dresden über Blutdruckmessung beim Pferd. 1923 habilitierte er sich für Tierzucht und Geburtskunde.<sup>479</sup> 1925 wurde er zum nichtplanmäßigen außerordentlichen Professor für Tierzucht und Geburtskunde ernannt und noch im gleichen Jahr erhielt er einen Ruf an die Tierärztliche Hochschule Hannover als Professor für Geburtskunde und Bujatrik<sup>480</sup> und musste diese Stelle schon am 1.12.1925 antreten.<sup>481</sup> Als Nachfolger wurde der aus Siebenbürgen stammende Dr. ADLEFF eingestellt, wozu RICHTER dem Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht gegenüber bemerkte: „Einen geeigneten Anwärter reichsdeutscher Herkunft zu finden, ist mir trotz eifriger Bemühung nicht gelungen.“ ADLEFF hatte bereits am Institut promoviert und war, neben einem weiteren Tierarzt aus Siebenbürgen, der einzige geeignete Bewerber.<sup>482</sup>

1928 beantragte RICHTER die Umwandlung der Famulusstellen in zwei Stellen für Hilfsassistenten, da bisher nur freie Wohnung gewährt wurde. Nachdem dies nicht mehr vom Rentamt genehmigt worden war, hatten beide Famuli gekündigt.<sup>483</sup> Das Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht genehmigte jedoch lediglich die mietfreie Überlassung der Wohnungen.<sup>484</sup> Trotz der erweiterten Platzverhältnisse in Leipzig waren nur 2 Wärter angestellt, in Dresden waren es noch drei gewesen.<sup>485</sup> Der Oberwärter am Institut

---

<sup>474</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/101, Bl. 53

<sup>475</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/101, Bl. 54

<sup>476</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/101, Bl. 32

<sup>477</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/101, Bl. 32

<sup>478</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/101, Bl. 63

<sup>479</sup> über Züchterisch-biologische Studien über die Blutausrüstung der landwirtschaftlichen Haustiere  
<sup>480</sup> das Ordinariat, das eigentlich RICHTER antreten sollte

<sup>481</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/101, Bl. 69

<sup>482</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/101, Bl. 71

<sup>483</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/101, Bl. 88

<sup>484</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/101, Bl. 89

<sup>485</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10144/50, Bl. 29

SCHÜPBACH wurde Ende 1931 in den Ruhestand versetzt, musste seinen Dienst jedoch noch fast ein Jahr fortführen, da sich kein geeigneter Ersatz finden ließ.<sup>486</sup> Schließlich fand sich doch ein geeigneter Bewerber, Max MÜLLER.<sup>487</sup>

Der Betriebsstock des Instituts reichte in fast keinem Jahr aus und RICHTER musste ständig um Nachzahlungen bitten. Einer Erhöhung stimmte das Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht jedoch nicht zu.<sup>488</sup>

Das Institut verfügte über fünf Lehrfilme, jedoch bestand keine Möglichkeit, diese Filme zu zeigen, da ein entsprechender Apparat fehlte. Auch das Physiologische Institut, welches den gleichen Hörsaal benutzte, war an der Anschaffung eines solchen Apparates interessiert. Die Einbeziehung von Lehrfilmen in den Unterricht war nötig geworden, da Ausfahrten in die Zuchtgebiete aufgrund der größeren Entfernung zur Leipziger Fakultät seltener möglich waren als in Dresden.<sup>489</sup> Ausflugsziele waren u.a. das Gestüt Moritzburg und das Staatsgut Skassa, aufgrund der finanziellen Notlage wurden die beiden Ausflüge 1931 zu einer Fahrt nach Graditz zusammengelegt.<sup>490</sup> Weniger kostenintensiv war dagegen die Fahrt zum Universitäts-Lehrgut in Cunnersdorf. Auch die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft war jedes Jahr Ziel einer Studienreise.<sup>491</sup> 1932 musste sie jedoch ausfallen, da das Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht keine Mittel für die Fahrt nach Mannheim bewilligte.<sup>492</sup>

Das Institut war eines derjenigen, die aufgrund der nicht fertiggestellten Neubauten ein anderes Institut mit beherbergen mussten. So war der gesamte 2. Stock durch die Unterrichtsabteilung des Physiologischen Institutes besetzt.<sup>493</sup>

## Übersicht – Professoren des Instituts für Tierzucht und Geburtkunde

1912-1943    Johannes Richter                    ordentlicher Professor

---

<sup>486</sup> Dies lag daran, dass die Stelle nicht mehr als Beamten-, sondern nur noch als Arbeiterstelle ausgeschrieben war. Die Anforderungen an die Stelle waren jedoch hoch, da es sich oft um die Betreuung sehr wertvoller Tiere handelte. Ein mit RICHTER befreundeter Gutsbesitzer wollte seinen bewährten Oberschweizer für das Institut zur Verfügung stellen, als dieser jedoch hörte, wie gering bezahlt die Stelle war, lehnte er ab mit der Bemerkung „Da werden Sie wohl niemanden bekommen“ (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/101, Bl. 124). RICHTER verlangte daraufhin eine Lohnsteigerung für die Stelle von 25%, der das Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht jedoch nicht zustimmen wollte (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/101, Bl. 125).

<sup>487</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/101, Bl. 136

<sup>488</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/101, Bl. 73, 81, 95

<sup>489</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/101, Bl. 39

<sup>490</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/101, Bl. 117

<sup>491</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/101, Bl. 122

<sup>492</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/101, Bl. 123

<sup>493</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10144/50, Bl. 29





Abb. 24 Institut für Tierzucht und Geburtskunde 1924

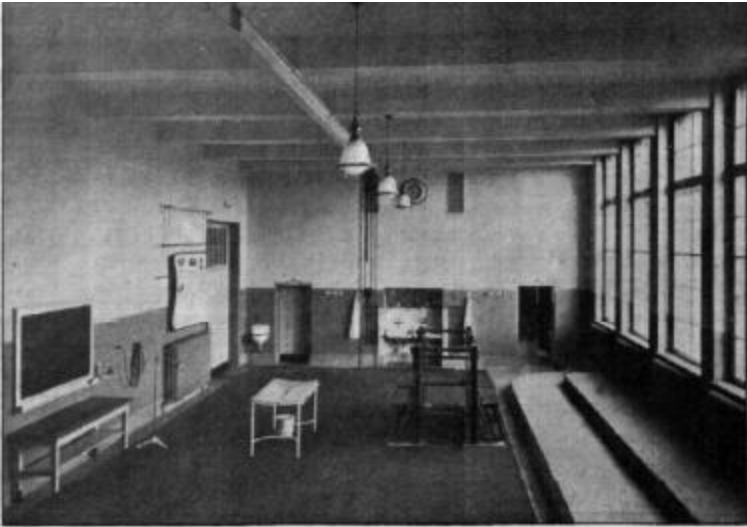


Abb. 25 Behandlungs- und Demonstrationssaal 1924



Abb. 26 Johannes Richter

## 2.2.7 Das Veterinär-Pharmakologische Institut mit Universitäts-Tierpoliklinik

Dieses Institut ersetzte die Klinik für kleine Haustiere der Dresdener Hochschule.<sup>494</sup> Sein Direktor hatte auch den Lehrauftrag für Pharmakologie inne, so dass an den Patienten gleichzeitig pharmakologische Forschungen durchgeführt werden konnten.<sup>495</sup>

Richard REINHARDT trat seinen Dienst als Professor für Veterinär-Pharmakologie, Toxikologie und Augenheilkunde am 16.10.1923 in Leipzig an.<sup>496</sup>

REINHARDT wurde 1874 in Stuttgart geboren und hatte dort Tiermedizin studiert. Nach einigen Jahren als praktischer Tierarzt promovierte er 1905 in Gießen. Ab 1908 war er als Professor und Direktor des Tierseucheninstitutes sowie der Ambulatorischen und Geburtshilflichen Klinik an der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart tätig gewesen.<sup>497</sup> Als diese 1912 aufgehoben wurde,<sup>498</sup> war er zum Professor für Tierpathologie und Tierhygiene an der Universität Rostock sowie zum Direktor des Landestierseuchenamtes berufen worden. 1920 hatte er einen Ruf zum Direktor des Reichsgesundheitsamtes in Berlin bekommen, diesen aber abgelehnt.<sup>499</sup> Im 1. Weltkrieg war er Leiter des Pferdelaazettes in Brüssel. Er war Mitglied der nationalliberalen Partei und später der Deutschen Volkspartei gewesen, 1923 jedoch ausgetreten und seitdem parteilos.<sup>500</sup> 1930 wurde er zum Dekan gewählt.<sup>501</sup>

1926 erhielt REINHARDT einen Ruf als Professor für Innere Veterinärmedizin nach Gießen. Auf dringendes Anraten der Fakultät, die einen Weggang REINHARDTs als „schweren Verlust“ ansah, wurden seitens des Ministeriums für Kultus und öffentlichen Unterricht große Zugeständnisse ermöglicht, die letztlich zur Ablehnung des Rufes führten.<sup>502</sup> REINHARDT bekam eine Gehaltserhöhung, eine Laborantin, einen Hilfswärter, einen Zuschuss von 3.000 RM und den Anspruch auf eine Wohnung in einem eventuell neu zu errichtenden

---

<sup>494</sup> UAL, E 03, Filmnummer: 1227, Bl. 58

<sup>495</sup> Diese Zusammenlegung war zur damaligen Zeit nicht unüblich, gleichartige Strukturen fanden sich auch in Berlin und Hannover sowie an einigen ausländischen Instituten (UAL, E 03, Filmnummer: 1227, Bl. 59)

<sup>496</sup> UAL, PA 1192 Richard Reinhardt, Bl. 1 – Zu dieser Zeit wurde den neuberufenen Professoren folgender Antrittseid abverlangt: „Sie schwören bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass Sie unter genauer Beobachtung der Gesetze des Landes und der Landesverfassung das Ihnen übertragene Amt eines ordentlichen Professors bei der Veterinärmedizinischen Fakultät zu Leipzig sowie jedes künftig Ihnen zu übertragende Amt und jede Verrichtung im öffentlichen Dienste nach Ihrem besten Wissen und Gewissen verwalten, die hierbei Ihnen bekannt gewordenen und Geheimhaltung erfordernden Angelegenheiten niemandem, ausser wer solche zu wissen berechtigt ist, offenbaren und sich allenthalben den Anordnungen Ihrer Vorgesetzten gemäss bezeigen wollen.“ – „Ich schwöre sowahr mir Gott helfe! Ich schwöre auch Treue der Reichsverfassung.“ (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10281/247, Bl. 32)

<sup>497</sup> UAL, PA 1192 Richard Reinhardt, Bl. 1

<sup>498</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10281/247, Bl. 8

<sup>499</sup> UAL, PA 1192 Richard Reinhardt, Bl. 1

<sup>500</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10281/247, oSBZ

<sup>501</sup> Anonym (1930), Berl. Tierärztl. Wschr.: S. 528

<sup>502</sup> UAL, PA 1192 Richard Reinhardt, Bl. 15

Professorenhaus zugesichert.<sup>503</sup> Weiterhin wurden 20.000 RM für die Beschaffung notwendiger Arbeits- und Warteräume bereitgestellt.<sup>504</sup>

Mit dem Umzug nach Leipzig trat Dr. Heinrich DÖRRER aus dem Veterinärinstitut an die Tierpoliklinik über. Die Röntgeneinrichtung wurde ebenfalls aus genanntem Institut übernommen.<sup>505</sup> Oskar RÖDERs Assistent Ewald BERGE war nach dem Umzug zunächst sowohl an der Chirurgischen Tierklinik als auch an der Tierpoliklinik beschäftigt, da sich in letzterer noch kein Nachfolger für den in Dresden verbliebenen Assistenten gefunden hatte.<sup>506</sup> Erst 1924 wurde Erich WOLF eingestellt und BERGE konnte vollständig bei RÖDER an der Chirurgischen Tierklinik arbeiten.<sup>507</sup> DÖRRER wurde im Juli 1924 von Dr. Richard VÖLKER, der bis dahin als 4. Assistent am Tierseuchenforschungsinstitut tätig gewesen war, abgelöst.<sup>508</sup> Dr. Erich WOLF kündigte seine Stelle zum 31.1.1927, sein Nachfolger wurde Dr. Heinrich ISENSEE.<sup>509</sup> Im Dezember 1931 endete dessen Dienst in der Klinik, er schlug Hans OHMES als Nachfolger vor.<sup>510</sup>

Das Ministerium für Volksbildung wollte die Stelle jedoch nur wiederbesetzen, wenn dies unbedingt erforderlich war. Nach Möglichkeit sollte dies zumindest hinausgeschoben werden.<sup>511</sup> Erst nach Protest REINHARDTs, der ohne einen zweiten Assistenten den Betrieb

---

<sup>503</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 63

<sup>504</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 62 – Das Geld für den Ausbau wollte REINHARDT für folgende dringend notwendige Arbeiten verwenden: Hunderauslauf am Versuchstierstall, Abtrennung eines Teils des Ganges vor dem Direktorenzimmer für eine Registratur und für eine Schreibstube, Plättchenbelag im Vorraum vor der Vorfürhalle und für die Einrichtung einer Futterkochstelle. Trotz der Dringlichkeit wurde die Ausführung erst für das Rechnungsjahr 1927 genehmigt (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 64).

<sup>505</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 20

<sup>506</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 79

<sup>507</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 26

<sup>508</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 31

<sup>509</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 67-68 - ISENSEE besuchte 1929 für 6 Wochen einen Ausbildungskurs für Veterinäräfte an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, wofür er 2 Jahre auf Urlaub verzichtete (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 102). Im Oktober 1930 zog er sich eine Verletzung beim Öffnen einer Ampulle zu. Dabei wurden eine Sehne und eine Sehnenscheide seiner rechten Hand zertrennt, was einen mehrwöchigen Arbeitsausfall zur Folge hatte. Da seine Arbeit in der Klinik nicht von einem Studierenden übernommen werden konnte und REINHARDT gerade Dekan geworden war, genehmigte das Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht eine Vertretung (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 118). Obwohl er seine Hand auch im Dezember 1930 noch nicht wieder voll einsetzen konnte, sprach sich REINHARDT für eine Verlängerung des ablaufenden Dienstverhältnisses aus, da ISENSEE „beim hiesigen Publikum bekannt [war] und (...) das Vertrauen der Hundebesitzer“ besaß. Auch REINHARDT selbst brachte seine Zufriedenheit mit seinem Assistenten zum Ausdruck: „ (...) er ist mir ein tüchtiger, geschickter und wertvoller Assistent, den ich zur Zeit kaum entbehren [kann], zumal mir augenblicklich ein geeigneter Ersatz für Isensee nicht bekannt ist“ (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 119). Nachdem er erst im Januar wieder voll angefangen hatte zu arbeiten, zog er sich im Februar beim Skifahren eine Kniegelenksluxation zu, was eine erneute Vertretung nötig machte. Sie wurde, wie schon beim letzten Mal, von Hans OHMES übernommen (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 160). Im Juli des gleichen Jahres wurde ISENSEE von einem Hund die Kuppe des rechten Daumens samt Nagel abgebissen. Nun wurde jedoch mit Verweis auf die angespannte Finanzlage keine Vertretung genehmigt (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 161).

<sup>510</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 172

<sup>511</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 173

nicht ordnungsgemäß aufrechterhalten konnte, wurde OHMES schon ab Dezember 1931 eingestellt.<sup>512</sup> Anfang April 1933 schied OHMES aus dem Dienst in der Klinik aus um eine eigene Praxis zu eröffnen.<sup>513</sup> Wiederum wollte das Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht die Stelle für drei Monate unbesetzt lassen,<sup>514</sup> erst durch eine erneute Eingabe REINHARDTs konnte die sofortige Besetzung mit Herbert BRIX, der Doktorand an der Klinik war, erfolgen.<sup>515</sup> Da sich ihm die Möglichkeit zur Übernahme einer eigenen Praxis bot, kündigte BRIX jedoch schon im Oktober 1933.<sup>516</sup> Sein Nachfolger Fritz STAUDACHER musste, wie es damals üblich wurde, einen Fragebogen nach der „Verordnung über die Zulassung zum öffentlichen Dienst“ ausfüllen.<sup>517</sup>

Der 2. Assistent Dr. Richard VÖLKER, der sich 1929 über „Blutzuckeruntersuchungen an gesunden und kranken Tieren“ habilitiert und damit die Venia legendi für Innere Tiermedizin und Pharmakologie erworben hatte<sup>518</sup>, nahm 1932 einen Ruf nach Hannover an als ordentlicher Professor für allgemeine Therapie und Pharmakologie und Direktor der Klinik für kleine Haustiere.<sup>519</sup> Nach VÖLKERS Berufung nach Hannover übernahm Werner LAMPE seine Stelle.<sup>520</sup>

Die Finanzlage der Klinik war sehr angespannt. Schon 1925 kam REINHARDT mit seinem Budget nicht aus.<sup>521</sup> 1926 überschritt er ihn ebenfalls, das Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht weigerte sich jedoch, die nötigen 1.500 RM nachzuzahlen, erst im März 1927 stellte es 500 RM zur Verfügung.<sup>522</sup> Die Klinik hatte zwar Einnahmen durch die Behandlung von Patienten und den Medikamentenverkauf, jedoch beliefen sich diese nur auf monatlich ca. 700-1.200 RM, teils waren es nur 550 RM. REINHARDT schätzte jedoch, dass monatlich 40-60 RM verloren gingen, da einige Besitzer einfach gingen, ohne zu bezahlen. Die Assistenten waren jedoch mit der Aufsicht und Abrechnung der Kunden völlig überfordert. Die Forderung des Ministeriums, dass jeder Kunde eine Quittung erhalten solle, brachte eine weitere Anspannung mit sich und REINHARDT beantragte die Einstellung einer

---

<sup>512</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 174-175

<sup>513</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 187

<sup>514</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 182

<sup>515</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 183-184

<sup>516</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 187

<sup>517</sup> In diesem waren neben allgemeinen Angaben zur Person unter anderem anzugeben: Konfession, Vorbildung, Abstammungsangaben zu Eltern und Großeltern sowie die Mitgliedschaft bei Kommunistischen oder sonstigen Parteien und Vereinigungen (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 191-193). Zum Schluss musste folgende Erklärung unterzeichnet werden: „Ich erkläre, dass ich jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintrete und eintreten werde.“ (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 194)

<sup>518</sup> Anonym (1929), Berl. Tierärztl. Wschr. 1929, S. 119

<sup>519</sup> Anonym (1932), Berl. Tierärztl. Wschr. 1932, S. 96 – 1955 wurde auf VÖLKERS Initiative hin die Fachgruppe Kleintierkrankheiten der DVG gegründet. Die 1974 ihm zu Ehren gestiftete Richard-Völker-Medaille wird noch heute an Personen verliehen, „die sich um die Medizin am kleinen Haustier in Wissenschaft und Praxis in besonderem Maße verdient gemacht haben.“ (DGK-DVG: Richard Völker-Medaille. (zitiert vom 12.11.2011) <<http://www.dgk-dvg.de/medallie.php?point=1>>)

<sup>520</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 177

<sup>521</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 48

<sup>522</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 69-73

Hilfsperson für anfallende Schreibearbeiten wie das Erstellen einer Krankenkartei, das Geldkassieren sowie die Buchführung im Allgemeinen.<sup>523</sup>

Im Sommer 1927 besuchten durchschnittlich 700 Patienten pro Monat die Poliklinik. Der Hilfwärter<sup>524</sup> wurde daraufhin ganztags angestellt.<sup>525</sup> 1928 war die Frequenz noch weiter gestiegen, so dass nun täglich bis zu 70 Patienten vorgeführt wurden.<sup>526</sup> Dennoch reichte das Budget wieder nicht, da eine Zentrifuge dringend angeschafft werden musste und REINHARDT bereits mit Schulden in das neue Rechnungsjahr gestartet war. Das Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht verweigerte jedoch einen neuerlichen Zuschuss.<sup>527</sup> Die Einnahmen der Klinik beliefen sich auf 10.674 RM<sup>528</sup> im Jahre 1929, eine Steigerung von über 4.000 RM gegenüber 1926.<sup>529</sup> Die Klinik war an drei Stunden täglich geöffnet, meist dehnte sich die Arbeit jedoch auf vier Stunden aus.<sup>530</sup> Aufgrund der steigenden Arbeit stellte REINHARDT im August 1930 nochmals einen Antrag auf eine Schreibkraft für vier Stunden täglich.<sup>531</sup>

Ende 1928 wurden REINHARDT 2.000 RM zur Erforschung von Geflügelkrankheiten und zur Feststellung von Mitteln und Wegen zu ihrer Bekämpfung zur Verfügung gestellt. Das Geld stammte aus Mitteln des landwirtschaftlichen Notprogrammes.<sup>532</sup> 1931 lagen erste Ergebnisse zur Diphtherie vor. Demnach wurde nach der Impfung keine Verminderung der

---

<sup>523</sup>SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 77 – An der Tierpoliklinik war die Rechnungsführung umfangreicher als an der Chirurgischen und Medizinischen Tierklinik, denn es wurden oft kleine Beträge berechnet und die Besitzer mussten sofort bezahlen (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 79). Eine Schreibkraft wurde jedoch zunächst nicht bewilligt (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 80).

<sup>524</sup> Da dieser oft mit bissigen Hunden und Katzen umgehen musste, setzte REINHARDT durch, dass er eine 10%ige Gefahrezulage erhielt. Er schrieb über den Wärter: „[Er] hat sich als außerordentlich brauchbar, tüchtig und zuverlässig erwiesen; vermöge seiner Intelligenz, seines Interesses und seines Fleißes hat er sich auch in schwierige Arbeiten sehr gut hineingefunden“ (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 97).

<sup>525</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 74

<sup>526</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 80

<sup>527</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 89

<sup>528</sup> Dies bedeutete, dass pro Patient durchschnittlich nur ca. 1 RM (entspreche ca. 7 Euro) eingenommen wurde. Diese geringen Preise erklären sich zum einen dadurch, dass an der Poliklinik v.a. einfache Maßnahmen durchgeführt wurden (für weiterführende Diagnostik und Behandlung wurde an die Chirurgische Tierklinik überwiesen), zum anderen wurden von den Unikliniken insgesamt nur sehr geringe Preise verlangt. Man begründete die niedrigen Preise damit, dass auch Studenten Behandlungen vornahmen und dass die Kliniken an ihren Patienten auch Forschungen durchführten (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/102, Bl. 108). Man befürchtete außerdem, dass Preissteigerungen einen Rückgang der Patienten zur Folge haben könnten, was sich negativ auf das Lehrmaterial für die Ausbildung auswirken würde. An der Chirurgischen Tierklinik wurden die Kosten für Medikamente und Verbrauchsmaterialien erst ab 1928 in Rechnung gestellt! (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: UL 10044/22, Bl. 60)

<sup>529</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 117

<sup>530</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 116

<sup>531</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 117

<sup>532</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 87 – REINHARDT überprüfte Arzneimittel (neuere wie Tetrachloräthylen und Tetrachlorkohlenstoff sowie ältere wie Sublimat, Kamala, Semen, Arecae und Oleum Anisi) bezüglich der wirksamen und toxischen Dosis gegen die häufigsten „Eingeweidewürmer“ beim Geflügel. Weiterhin wurden der Erfolg der Diphtherieimpfung und ihr Einfluss auf den Eiertrag erforscht. Geplant waren außerdem Untersuchungen zum ansteckenden Schnupfen und zur Geflügellähme (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 142).

Legeleistung beobachtet.<sup>533</sup> Im Februar 1930 wurden der Tierpoliklinik 4.500 RM vom Landwirtschaftsministerium zur Verfügung gestellt.<sup>534</sup> Damit sollten Forschungsarbeiten zur Papageienkrankheit durchgeführt werden. Es wurde angeordnet, dass alle lebenden Vögel mit Verdacht auf Psittakose in die Klinik eingeliefert werden müssen. Alle verdächtigen toten Vögel sollten hingegen beim Tierseuchenforschungsinstitut abgegeben werden, welches ebenfalls Mittel für die Forschungsarbeiten zu diesem Gebiet zur Verfügung gestellt bekam.<sup>535</sup> Im August 1931 forderte das Ministerium jedoch die Mittel, die nicht innerhalb der nächsten 4-6 Wochen benötigt würden, aufgrund der Finanzlage zurück.<sup>536</sup>

Der Poliklinik war eine Apotheke angegliedert, welche seit Februar 1924 auch die humanmedizinischen Krankenhäuser der Universität belieferte.<sup>537</sup> Die Apotheke wurde von zwei Apothekern geleitet. Das Pharmakologische Institut hatte jedoch keine eigenen Assistenten, weshalb REINHARDT um die Anstellung einer Laborantin zum 1.10.1925 bat, was jedoch aufgrund der Finanzlage nicht genehmigt wurde.<sup>538</sup>

In seinen Vorlesungen in Pharmakologie und Toxikologie zeigte REINHARDT oft Experimente, da „ein ersprießlicher Unterricht in Pharmakologie, in Toxikologie ohne Experimente (...) ganz undenkbar“ für ihn war. Die Vorbereitung dieser Experimente nahm jedoch sehr viel Zeit in Anspruch.<sup>539</sup> Zusätzlich erhielt er 1926 den Lehrauftrag für den pharmazeutischen Kurs.<sup>540</sup> Unterstützung erhielt er von den beiden Apothekern Paul BOHRISCH und Paul MANICKE. BOHRISCH war schon an der Dresdener Tierärztlichen Hochschule tätig gewesen und mit Eintritt in die Leipziger Fakultät zum außerordentlichen Professor ernannt worden,<sup>541</sup> jedoch weiterhin als Oberapotheker am Stadt Krankenhaus in Dresden-Johannstadt angestellt.<sup>542</sup> Paul MANICKE wurde 1923 als Dozent für pharmazeutische Chemie angestellt. 1927 wurde er zum nichtplanmäßigen außerordentlichen Professor ernannt.<sup>543</sup>

---

<sup>533</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 150

<sup>534</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 573

<sup>535</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 110/111

<sup>536</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 167

<sup>537</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/50, Bl. 45

<sup>538</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 41

<sup>539</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 59

<sup>540</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 57 - Bisher hatte der Leiter der Apotheke den Kurs gehalten, er schied jedoch 1925 aus dem Universitätsdienst. Die Ausbildung unter ihm war von der Studentenschaft als ungenügend bezeichnet worden, woraufhin das Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht auf Bitten der Fakultät den Lehrauftrag an REINHARDT übergeben hatte (UAL, PA 1192 Richard Reinhardt, Bl. 7).

<sup>541</sup> UAL, PA 1745 Paul Bohrisch, Bl. 63

<sup>542</sup> UAL, PA 1745 Paul Bohrisch, Bl. 3 – Er wurde 1871 in Dresden geboren und studierte Pharmazie in Erlangen (Anonym (1931), Berl. Tierärztl. Wschr. 1931: S. 128). 1897 promovierte er über „Isotetrazolone“ (UAL, PA 1745 Paul Bohrisch, Bl. 9) und habilitierte sich 1916 an der Tierärztlichen Hochschule Dresden (Anonym (1931), Berl. Tierärztl. Wschr. 1931: S. 128). Er war Herausgeber der Pharmazeutischen Zentralhalle, dem Fachblatt für die wissenschaftlichen Interessen der deutschen Apotheker (UAL, PA 1745 Paul Bohrisch, Bl. 1b).

<sup>543</sup> Er wurde 1880 in Magdeburg geboren und absolvierte zunächst eine Apothekerlehre in Magdeburg. Erst später studierte er Pharmazie und Chemie in Leipzig und Dresden. 1910 promovierte er zum Dr.phil. in

## Übersicht – Professoren des Veterinär-Pharmakologischen Instituts/der Tierpoliklinik

1923-1944	Richard Reinhardt	ordentlicher Professor
1923-1941	Paul Bohrisch	nichtplanmäßiger außerordentlicher Professor
1927-1940	Paul Manicke	nichtplanmäßiger außerordentlicher Professor



Abb. 27 Richard Rheinhardt

## 2.2.8 Die Medizinische Universitäts-Tierklinik

Johannes SCHMIDT wurde 1870 in Loschwitz geboren. Er hatte in Dresden studiert und seine Approbation 1891 erlangt.<sup>544</sup> Er promovierte 1901 mit einer unter BAUMS Leitung verfassten Arbeit über vergleichende Betrachtungen der Ohrmuschel bei Säugetieren in Leipzig zum Dr. phil.<sup>545</sup> Nachdem er drei Jahre lang eine eigene Praxis in Tharandt geführt hatte, war er von 1894 bis 1896 unter Albert JOHNE als Assistent am Pathologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule in Dresden tätig gewesen und hatte anschließend die Stelle des Amtstierarztes am städtischen Fleischbeschauamt in Dresden übernommen. Ab November 1897 arbeitete er als Bezirkstierarzt in Dresden.<sup>546</sup> Zwei Jahre später trat er unter Benennung zum Bezirkstierarzt für Dresden-Altstadt die Nachfolge August EBERs als ordentlicher Dozent für Ambulatorische Klinik und Geburtshilfe an der Tierärztlichen Hochschule in Dresden an. 1902 übertrug man ihm auch den Lehrauftrag für Geflügelkrankheiten,<sup>547</sup> 1904 wurde er zum ordentlichen Professor ernannt und zwei Jahre später erfolgte seine Berufung auf den neuen Lehrstuhl für Spezielle Pathologie und Therapie und gerichtliche Tiermedizin. Damit verbunden war die Leitung der Medizinischen Tierklinik.<sup>548</sup> 1912 wurde ihm außerdem der Lehrauftrag für Bienenkunde und 1919 für Allgemeine Therapie übertragen. 1911 wurde SCHMIDT zum Medizinalrat,<sup>549</sup> 1915 zum Obermedizinalrat ernannt.<sup>550</sup> Im 1. Weltkrieg war er zunächst als Stabsveterinär, ab 1915 als Oberstabsveterinär tätig. Er erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.<sup>551</sup>

Während des 1. Weltkrieges war die Equine infektiöse Anämie in Deutschland ausgebrochen. SCHMIDT war Mitglied der daraufhin gegründeten Kommission zur Bekämpfung der Seuche, der er auch nach dem Krieg weiterhin angehörte.<sup>552</sup> Er arbeitete mit dem Landestierarzt zusammen. Durch „diagnostische Impfungen“ sollte in Zweifelsfällen herausgefunden werden, ob ein Pferd erkrankt war.<sup>553</sup>

SCHMIDT besaß das Vertrauen seiner Kollegen, was seine Wahl zum Dekan 1926/27 deutlich macht.<sup>554</sup> Seine wissenschaftlichen Arbeiten waren äußerst vielfältig. Bis zu seinem 60. Lebensjahr hatte er fast 80 eigene Veröffentlichungen aus beinahe allen klinischen Gebieten (u.a. Geburtshilfe, Missbildungen, Chirurgie, Innere Medizin, Infektionskrankheiten) vorzuweisen. Er war neben JOHNE an der Entdeckung der Paratuberkulose (JOHNE'sche Krankheit) beteiligt gewesen und Mitarbeiter an „Harms

---

<sup>544</sup> UAL, PA 1156 Johannes Schmidt, oSBZ

<sup>545</sup> Nörr, (1930): S. 373

<sup>546</sup> UAL, PA 1156 Johannes Schmidt, oSBZ

<sup>547</sup> Nörr, (1930): S. 373

<sup>548</sup> UAL, PA 1156 Johannes Schmidt, oSBZ

<sup>549</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10281/264, oSBZ

<sup>550</sup> UAL, PA 1156 Johannes Schmidt, oSBZ

<sup>551</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10281/264, Bl. 27

<sup>552</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10281/264, Bl. 36

<sup>553</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/104, Bl. 36

<sup>554</sup> Nörr, (1930): S. 373



Lehrbuch der tierärztlichen Geburtshilfe“.<sup>555</sup> Seit 1905 war er außerdem ständiger Mitarbeiter<sup>556</sup> und von 1925 bis 1945 neben SCHMALTZ zweiter Schriftleiter (Abteilung wissenschaftliche Referate) der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift.<sup>557</sup> Ferner war er Ehrenmitglied des Vereins sächsischer Bezirkstierärzte und Vorsitzender des Tierärztlichen Vereins der Kreishauptmannschaft Dresden, wodurch seine Wertschätzung bei den praktizierenden Kollegen, denen er stets unterstützend zur Seite stand, zum Ausdruck kam. In der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte vertrat er die Veterinärmedizin im wissenschaftlichen Vorstand.<sup>558</sup>

SCHMIDT besaß eine Wohnung auf dem Fakultätsgelände, mit der er allerdings höchst unzufrieden war. Er beklagte vor allem die schlechte Verkehrsanbindung der Fakultät, an Sonn- und Feiertagen war die Straßenbahn völlig außer Betrieb.<sup>559</sup> Doch auch die Wohnung selbst wies erhebliche Mängel auf, außerdem fühlte sich SCHMIDT durch die Heizungsanlage im Keller belästigt sowie durch die Gerüche und den Lärm aus dem unmittelbar benachbarten Erfrischungsraum. Das Ministerium für Volksbildung genehmigte daraufhin eine Mietminderung von 30%.<sup>560</sup> Ein Auszug kam für SCHMIDT jedoch nicht in Frage, da er aufgrund des Klinikbetriebes jederzeit erreichbar sein musste.<sup>561</sup> Nachdem die gesetzlichen Bedingungen für das Vermieten von Wohnungen gelockert worden waren, und sich die in Leipzig herrschende Wohnungsnot dadurch etwas gemildert hatte, wollte SCHMIDT dennoch eine besser geeignete Wohnung suchen. Er hoffte vor allem auf eine Wohnung in der Professorensiedlung, die jedoch sehr begehrt und daher nur selten verfügbar waren. Außerdem wurde ihm ein Wohnungswechsel dadurch erschwert, dass Dienstbeamte verpflichtet waren, ihre Dienstwohnungen solange zu bewohnen, wie sie ihren Dienst ausübten, nur in Ausnahmefällen konnten sie vom Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht davon entbunden werden.<sup>562</sup> SCHMIDT erhielt zwar 1932 die Erlaubnis auszuziehen, jedoch nicht ohne den Hinweis, dass er seinerzeit auf eine Wohnung in der Siedlung verzichtet hatte, da er „in nächster Nähe“ der Tierklinik wohnen wollte.<sup>563</sup>

Erst 1936 trat SCHMIDT, nach Erreichen der Altersgrenze, in den Ruhestand.<sup>564</sup> Im Laufe seiner Lehrtätigkeit hatte er Vorlesungen in folgenden Fächern gehalten: Allgemeine Therapie, Spezielle Pathologie und Therapie, Gerichtliche Tiermedizin, Diagnostik innerer

---

<sup>555</sup> Richter, Schmidt, Reinhardt. Harms Lehrbuch der tierärztlichen Geburtshilfe. Berlin: Schoetz, 1924

<sup>556</sup> Nörr, (1930): S. 374

<sup>557</sup> UAL, PA 1156 Johannes Schmidt, Bl.66

<sup>558</sup> Nörr, (1930): S. 374

<sup>559</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/62, Bl. 68

<sup>560</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10281/264, Bl. 67

<sup>561</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10281/264, Bl. 68

<sup>562</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/62, Bl. 70

<sup>563</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/62, Bl. 72 – Nach SCHMIDTs Auszug wurde die Wohnung in mehrere Assistentenwohnungen untergliedert (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/62, Bl. 74).

<sup>564</sup> Über die außerordentlichen Leistungen, die SCHMIDT während und nach dem 2. Weltkrieg für die Fakultät erbracht hat, ist ausführlich von Riedel (Riedel, Karsten (2004)) und Holle (Holle, Andrea (2008)) berichtet worden.

Krankheiten, Allgemeine Pathologie, Spezielle Pathologische Anatomie, Parasitologie, Zerlegungen (Obduktionen), Histologisch-pathologische Übungen, Pharmakologie und Toxikologie sowie in Arzneiverordnungslehre.<sup>565</sup>

Die Medizinische Tierklinik verfügte über zwei Assistenten, einen für die infektiöse Abteilung, der andere für die nichtinfektiösen Krankheitsfälle. Bei Krankheit und sonntags vertraten sie sich gegenseitig.<sup>566</sup> Oberassistent Dr. Johannes NÖRR<sup>567</sup> wurde 1924 zum nichtplanmäßigen außerordentlichen Professor ernannt. 1925 wurde er als erster deutscher Dozent<sup>568</sup> nach Sofia berufen. Später war er als Professor in Gießen und München tätig.<sup>569</sup>

1926 wurde Dr. Heinrich KRÖGER zweiter Assistent. Dieser sollte auf SCHMIDTs Wunsch jedoch wieder gekündigt werden, da er gleich nach einer 2,5-monatigen Weiterbildung Urlaub beantragt hatte, worin SCHMIDT „einen deutlichen Mangel an Pflichtgefühl, der in Übereinstimmung mit anderen Wahrnehmungen" Schmidts stand, sah. Die Assistenten der Klinik sollten „in jeder Beziehung zuverlässig und arbeitsfreudig sein. Diese Voraussetzung trifft bei Dr. Kröger nicht mehr zu.“<sup>570</sup> KRÖGER kam der Kündigung jedoch zuvor, indem er selbst um Entlassung zum 1.1.1927 bat.<sup>571</sup>

An der Klinik gab es einen Famulus, der die gleichen Arbeiten wie ein Hilfsassistent zu verrichten hatte, ohne jedoch dafür bezahlt zu werden. Aus diesem Grund wurde es für SCHMIDT immer schwieriger, einen neuen Famulus zu finden.<sup>572</sup> Auf SCHMIDTs Wunsch hin wurde die Stelle – wie auch in der Chirurgischen Tierklinik – schließlich in eine Hilfsassistentenstelle umgewandelt.<sup>573</sup>

Mit der Übersiedlung nach Leipzig trat der Hilfswärter ERRLICH vom ehemaligen Veterinärinstitut an die Medizinische Tierklinik über. Er war für die Hundeküche und die nichtinfektiöse Stallabteilung zuständig, hatte jedoch auch in der Schmiede zu helfen.<sup>574</sup> Damit waren an der Klinik zwei Wärter beschäftigt, was jedoch in der Urlaubszeit nicht ausreichend war. Da das Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht jedoch Vertretungen nur in besonderen Ausnahmefällen genehmigte, musste während der Urlaubszeit das Hauspersonal zur Vertretung herangezogen werden. Dies war 1926 jedoch nicht möglich, da es beim Hauspersonal zu Krankheitsfällen und dadurch schon zu gegenseitigen

---

<sup>565</sup> UAL, PA 1156 Johannes Schmidt, Bl. 87

<sup>566</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10144/50, Bl. 30

<sup>567</sup> NÖRR wurde 1868 in Bayern geboren, studierte Tiermedizin in München, Berlin und Dresden und assistierte danach am Veterinär-Physiologischen Institut und an der Tierpoliklinik in Berlin, wo er nebenbei auch eine Privatpraxis betrieb. 1912 promovierte er in Berlin mit einer Arbeit über das Elektrokardiogramm des Pferdes. Ende 1921 habilitierte er sich für das Fachgebiet Klinische Diagnostik in Dresden. Er galt als tüchtig, gewissenhaft und fleißig (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10281/247, Bl. 4).

<sup>568</sup> Anonym (1925), Berl. Tierärztl. Wschr. 1925: S. 64

<sup>569</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/104, Bl. 49

<sup>570</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/104, Bl. 65

<sup>571</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/104, Bl. 66

<sup>572</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/104, Bl. 80

<sup>573</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/104, Bl. 83

<sup>574</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10144/50, Bl. 30

Vertretungen untereinander gekommen war, so dass hiervon keine Leute zur Klinikarbeit herangezogen werden konnten. Von anderen Instituten oder Kliniken konnte aufgrund der überall herrschenden Personalknappheit ebenfalls keine Hilfe zur Verfügung gestellt werden.<sup>575</sup> Ein Wärter hätte somit während der Urlaubszeit des jeweils anderen den gesamten Stalldienst einschließlich Wochenend- und Nachtdienst allein versehen müssen, was gesetzlich unzulässig war. Außerdem hätte ein Wärter sowohl die infektiöse als auch die nichtinfektiöse Abteilung versorgen müssen, was das Risiko einer Seuchenverschleppung stark erhöhte.<sup>576</sup>

### Übersicht – Professoren der Medizinischen Universitäts-Tierklinik

1906-1936    Johannes Schmidt                    ordentlicher Professor



Abb. 28 Behandlungsraum der Medizinischen Tierklinik 1924



Abb. 29 Johannes Schmidt

---

<sup>575</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/104, Bl. 59

<sup>576</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/104, Bl. 60

## 2.2.9 Die Chirurgische Universitäts-Tierklinik

Die neue Leipziger Klinik bestand aus zwei Gebäuden, dem Lehrgebäude und dem Klinikgebäude, wie es auch heute noch der Fall ist. In ersterem befanden sich Dienstzimmer, Laboratorien, eine Dunkelkammer, die Bücherei und natürlich der Hörsaal. Das Klinikgebäude war modern ausgerüstet mit zwei Operationssälen, einem Röntgenraum und einer langen, mit Holz gepflasterten Vorfuhrbahn. Die Stallabteilungen waren untergliedert in Räume für Großtiere und Kleintiere.<sup>577</sup> Es konnten ca. 40 Groß- und ebensoviele Kleintiere aufgenommen werden.<sup>578</sup> Im Obergeschoss befanden sich Wohnungen für die Angestellten. In unmittelbarer Nähe der Klinik befanden sich außerdem Koppeln für Pferde und ein Auslauf für Hunde. Ebenfalls zur Klinik gehörte das Institut für Hufkunde mit Schmiede, in der die stationär eingestellten Pferde beschlagen wurden.<sup>579</sup>

Oskar RÖDER, der die Chirurgische Tierklinik seit 1898 leitete, wurde 1862 in Johannegeorgenstadt (Erzgebirge) geboren, studierte Tiermedizin in Dresden und Berlin, promovierte an der Universität Tübingen zum Dr. sc. nat. und wurde nach mehrjähriger praktischer Tätigkeit 1898 als klinischer Lehrer an die Tierärztliche Hochschule Dresden berufen.<sup>580</sup> 1904 wurde er, zusammen mit den anderen Professoren der Tierärztlichen Hochschule Dresden zum Medizinalrat ernannt.<sup>581</sup> 1909 folgte der Titel Obermedizinalrat.<sup>582</sup> Über RÖDER ist von Holger LINKE eine Dissertation angefertigt worden, weshalb hier nicht näher auf sein Leben eingegangen werden soll.<sup>583</sup>

In der neu erbauten Leipziger Klinik konnte RÖDER das aseptische Arbeiten, auf das er schon in Dresden großen Wert gelegt hatte,<sup>584</sup> noch weiter vorantreiben, da ihm nun zwei Operationssäle zur Verfügung standen: ein aseptischer und ein septischer,<sup>585</sup> in dem Hufgeschwüre, Hufkrebs, Kieferhöhlenvereiterungen und dergleichen operiert wurden.<sup>586</sup> Der Einbau eines Bades für Säuberungen zwischen den Operationen wurde jedoch erst im März

---

<sup>577</sup> Für Hundebesitzer gab es einen Raum, von dem aus die stationär aufgenommenen Tiere beobachtet werden konnten, ohne dass diese es selbst bemerkten. Damit wurde dem Wunsch der Besitzer, ihre Tiere besuchen zu können, Rechnung getragen ohne dass dieser Besuch die Hunde selbst aufregte, die ansonsten nicht selten nach einem derartigen Besuch wieder unter der Trennung litten. (StaAL, Kapitel 4 Nr. 16 Bd. 2: Bl. 44).

<sup>578</sup> Schmidt, Johannes (1925), S. 7

<sup>579</sup> Es befand sich – zusammen mit der Poliklinik für kleine Haustiere – im Verbindungsbau zwischen den Lehrgebäuden der Chirurgischen und der Medizinischen Tierklinik, wo es auch heute noch zu finden ist (Schmidt, Johannes (1925), S. 7).

<sup>580</sup> Richter, Johannes (1932), S. 381

<sup>581</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10281/253, Bl. 3

<sup>582</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10281/253, Bl. 15

<sup>583</sup> Linke, Holger. Oskar Röder Leben und Werk [Dissertation]. Leipzig: Universität Leipzig, 1998

<sup>584</sup> Linke, Holger. Oskar Röder Leben und Werk [Dissertation]. Leipzig: Universität Leipzig, 1998 S. 101

<sup>585</sup> Der für den zweiten Operationssaal benötigte Tisch wurde vom ehemaligen Veterinärinstitut zur Verfügung gestellt, in dem stattdessen ein Provisorium aus Holz eingebaut wurde. EBER hatte jedoch weiterhin das Recht, den Tisch bei Bedarf zu benutzen, da er ebenfalls eine Fixationseinrichtung zur Gewinnung von Pferdeserum benötigte. Den Operationstisch benötigte er aber nur in Fällen „hochgradiger Bösartigkeit und völliger Entblutung eines Serumpferdes“. Bei diesen Gelegenheiten konnte EBER das Pferd in die Chirurgische Tierklinik bringen lassen (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 73)

<sup>586</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 73

1924 bewilligt.<sup>587</sup> Ein Mangel waren die ungenügenden Lichtverhältnisse in der Klinik. Im Untersuchungsraum war nur im Sommer ausreichend Licht, im Winter waren die Verhältnisse hingegen schlecht. Um Abhilfe zu schaffen, wurden im Juli 1925 die Oberlichter vergrößert, was schon früher geplant, aber aufgrund der knappen Kassen verschoben worden war.<sup>588</sup>

Mit der Einstellung Ewald BERGES als 1. Assistenten erhielt RÖDER 1923 eine kompetente Unterstützung. BERGE war 1891 in Zittau geboren und hatte in Dresden Veterinärmedizin studiert. Seine Promotion erlangte er 1919 in Leipzig. Nach einer kurzen bakteriologischen Weiterbildung unter KLIMMER arbeitete er als Assistent an der Klinik für kleine Haustiere in Dresden. Vor der Übersiedlung nach Leipzig hatte er an einem 3monatigen Röntgenkursus bei Prof. KRAFT in Dresden teilgenommen. Nach dem Umzug war er kurzzeitig an der Tierpoliklinik tätig, wechselte jedoch im November 1923 an die Chirurgische Tierklinik. 1925 habilitierte er sich zum Privatdozenten für Veterinärchirurgie an der Universität Leipzig und bekam ein Jahr später den Kleinen Lehrauftrag für Diagnostik und Propädeutik chirurgischer Krankheiten, wofür er jedoch kein höheres Gehalt erhielt.<sup>589</sup> Auf Wunsch RÖDERs wurde BERGE Ende 1927 zum nichtplanmäßigen außerordentlichen Professor ernannt.<sup>590</sup>

Im Februar 1930 verließ BERGE die Chirurgische Tierklinik, um den erkrankten Dr. REISER im Tierspital Cannstatt-Stuttgart für drei Semester zu vertreten und den ambulatorischen Betrieb besser kennen zu lernen.<sup>591</sup> RÖDER bedauerte dies, da er „einen so tüchtigen, korrekten und umsichtigen Mitarbeiter (...) nicht wiederbekommen werde“. BERGES Abwesenheit währte jedoch nur wenige Monate, da er im September 1930 zum Nachfolger RÖDERs berufen wurde und seine Vertretungsstelle dafür abbrach.<sup>592</sup> 1932 wurde er zum Dekan gewählt.<sup>593</sup> Einen Ruf an die Universität von Ankara 1933 lehnte er zugunsten der Leipziger Fakultät ab.<sup>594</sup>

---

<sup>587</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10283/50, Bl. 73

<sup>588</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 95

<sup>589</sup> UAL, PA 1746 Robert Ewald Berge, Bl. 1

<sup>590</sup> RÖDER erhoffte sich dadurch bessere Chancen für BERGE bezüglich einer Berufung auf seinen oder einen anderen Lehrstuhl. RÖDER schätzte BERGE sehr, er war einerseits ein gewandter und sicherer Operateur und konnte hervorragend mit Tierbesitzern umgehen, andererseits war er auch ein sehr beliebter Dozent: „Sein Lehrtalent ist sehr gut und sein Vortrag ist auch ohne jede Vorbereitung fließend und klar. Deshalb vermag er stets die Aufmerksamkeit seiner Hörer zu fesseln und er genießt die Hochachtung seiner Hörer.“ (UAL, PA 1746 Robert Ewald Berge, Bl. 32) Schon zu diesem Zeitpunkt hatte sich BERGE über Deutschland hinaus einen bekannten und geachteten Namen erworben. Seine wissenschaftlichen Arbeiten waren äußerst abwechslungsreich und beschäftigten sich mit verschiedensten Gebieten der Veterinärchirurgie, u.a. veröffentlichte er Artikel zur Chirurgie am Auge, zur Röntgendiagnostik und zu Blasentumoren sowie zur Osteomyelitis, zur Speicheldrüsenextirpation und zu Zahnerkrankungen beim Hund (UAL, PA 1746 Robert Ewald Berge, Bl. 32). Seine Habilitationsschrift behandelte die „Röntgendiagnostik beim Hunde“ (UAL, PA 1746 Robert Ewald Berge, Bl. 1). Die Probevorlesung im Rahmen seiner Habilitation hielt er „Über Diagnose und Therapie der Fremdkörpererkrankungen des Verdauungstraktes beim Hunde“ (UAL, PA 1746 Robert Ewald Berge, Bl. 5).

<sup>591</sup> UAL, PA 1746 Robert Ewald Berge, Bl. 43

<sup>592</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 176

<sup>593</sup> Anonym (1932), Berl. Tierärztl. Wschr. 1932: S. 640

<sup>594</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 208

Sowohl unter RÖDER als auch unter BERGE herrschte nahezu ständig ein Mangel an Arbeitskräften in der Klinik. Dies bezog sich sowohl auf die Assistenten als auch und besonders auf die Wärter. Letztere waren vollkommen überlastet, denn ein Wärter hatte im Durchschnitt 12 Pferde zu betreuen.<sup>595</sup> Für die Pflege, d.h. Füttern, Tränken und Putzen eines Pferdes wurde laut RÖDER auch in größeren Pferdebeständen eine Stunde berechnet, während zwei Wärter der Klinik je 12 Pferde sowie die Mithilfe bei Behandlungen in 8 Stunden zu schaffen hätten.<sup>596</sup> Ein dritter Wärter kümmerte sich um die ca. 18 stationären Hunde sowie um die Reinigung und Sterilisation des Instrumentariums. Außerdem hatte er Demonstrationsobjekte aus der Sammlung zu holen bzw. zurückzubringen. Hunde, an denen eine Operation vorgenommen werden sollte, musste er baden und föhnen. Die Frauen von KILIAN und KADNER halfen jeden Morgen bei der Stallarbeit mit.<sup>597</sup> Auch nachts hatten die Wärter Bereitschaft, da es nicht selten vorkam, dass verunglückte Tiere von der Feuerwehr oder ihren Besitzern nach Dienstschluss gebracht wurden. Nach schwierigen Operationen am Tage hatten die Wärter auch nachts nach den Tieren zu sehen.<sup>598</sup> RÖDER bat deshalb dringend um die Einstellung eines zusätzlichen Pferdepflegers, der ihm auch bewilligt wurde.<sup>599</sup>

Die Situation spitzte sich jedoch in den folgenden Jahren weiter zu, es wurden zwar viele Patienten behandelt, oftmals waren sogar alle Boxen belegt, so dass keine Neuaufnahmen mehr möglich waren, aber gleichzeitig stieg auch der Zeitaufwand. Um alles zu bewältigen halfen Doktoranden mit und teilweise sogar Tierärzte von außerhalb, die nur zu Besuch an der Klinik weilten.<sup>600</sup> Die Assistenten arbeiteten von 7 bis 18 Uhr und hatten 1,5 - 2 Stunden Mittagspause. Zeit für wissenschaftliches Arbeiten blieb ihnen dadurch kaum.<sup>601</sup> RÖDER

---

<sup>595</sup> Insbesondere das Putzen der Pferde, wofür die Wärter im günstigsten Falle eine Stunde pro Tag einplanen konnten, wurde stark vernachlässigt, sodass es bei der Abholung von Pferden, die längere Zeit in der Klinik eingestellt waren, Beschwerden seitens der Besitzer gab (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 85). Mitunter konnte RÖDER die Bemerkung hören „dass die Pferde in der Klinik verdreckt seien.“ (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 86). Er selbst legte großen Wert auf das regelmäßige Putzen der Pferde, denn „zum Wohlbefinden eines Pferdes und besonders eines kranken Pferdes gehört eine gute Hautpflege“ (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 84).

<sup>596</sup> Da dies unmöglich war, arbeiteten sie in der Regel von 6.00 Uhr bis 19.00 Uhr, zum Mittagessen kamen sie oft nicht vor 13.30 Uhr. Zusätzlich hatte der Wärter Kunze mehrere Nachmittage pro Woche in der Schmiede zu helfen und Wärter Kadner hatte die Aufsicht über die Institutswäsche zu führen (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 85). Durch die zahlreichen Operationen (teilweise bis zu sechs pro Tag) sowie die Mithilfe bei klinischen Demonstrationen und Vorlesungen mussten die Wärter die Mittagsfütterung der Pferde zwischendurch, wenn gerade etwas Zeit war, erledigen, was jedoch dazu führte, dass einige Pferde schon gegen 11 Uhr, andere aber erst gegen 13 Uhr versorgt wurden und somit ständig Unruhe im Stall herrschte (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 84).

<sup>597</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 84

<sup>598</sup> Aufgrund dieser äußerst unbefriedigenden Situation und extremen Belastung waren die Wärter „infolge der übermäßigen Arbeit (...) nervös und manchmal auch missmutig“, außerdem kamen sie „körperlich herunter“ (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 86)

<sup>599</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 87

<sup>600</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 130

<sup>601</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 138 – Um die personelle Lage zu entspannen schlug BERGE im April 1933 vor, einen Veterinäroffizier zur spezialisierenden Ausbildung an die Chirurgische Tierklinik abzukommandieren, so dass dieser den dringend benötigten dritten Assistenten ersetzen könne (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 209). Da diese Kommandos

beklagte, dass wissenschaftliche Arbeiten so gut wie nicht mehr ausgeführt werden konnten. Ebenfalls mangelte es an Mitteln um Lehrmaterial und fachwissenschaftliche Werke zu beschaffen.<sup>602</sup>

Der Famulus musste ohne jedes Gehalt in der Klinik mitarbeiten (ihm wurde lediglich ein Zimmer zur Verfügung gestellt), weshalb diese Stelle an der Klinik sehr unbeliebt war und es immer schwieriger wurde jemanden dafür zu finden. RÖDER befürchtete, dass die Stelle bald unbesetzt bleiben würde, woraufhin die Umwandlung der Famulusstelle in eine Hilfsassistentenstelle bewilligt wurde.<sup>603</sup> RÖDER bat außerdem darum, die Hilfswärterstelle in eine Wärterstelle umzuwandeln, was jedoch nicht genehmigt wurde. Er durfte jedoch nach eigenem Ermessen einen Arbeiter einstellen, den er allerdings von den Klinikeinnahmen zu bezahlen hatte.<sup>604</sup> Verglichen mit den anderen Tierkliniken des deutschsprachigen Raums hatte die Chirurgische Tierklinik die meisten Patienten aber die wenigsten Assistenten. Die folgende Übersicht soll dies verdeutlichen:

Tabelle 2 Vergleich der Patienten- und Assistentenzahl<sup>605</sup>

	Patienten / d 1928	Assistenten	sonstige Helfer
Leipzig	40-50	2	1 Volontärass.
Berlin	30	3	1 Volontärass.
München	30	3	
Hannover	15-20	2	
Gießen	20	3	1 Laborantin
Wien	30	4	1 Volontärass.
Schweiz	wenige	1	1 Volontärass.

---

jedoch nur aller 2 Jahre vergeben wurden und das nächste erst für Anfang 1934 geplant war, konnte auch so keine kurzfristige Verbesserung geschaffen werden (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 211).

<sup>602</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 104

<sup>603</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 130

<sup>604</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 124 – Doch die Einnahmen stiegen nicht in gleichem Maße wie die anfallenden Arbeiten, denn das Eintreiben der Gelder wurde immer schwieriger, manche Besitzer holten ihr Tier gar nicht wieder ab oder wollten in Raten zahlen, die sie dann oftmals schuldig blieben, so dass das Rentamt Klage einreichen musste (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 137). Für eine gewisse Arbeitserleichterung sorgte die im Oktober 1928 eingestellte Schreibkraft, welche Mahnungen schreiben und allgemeine Anfragen von Tierbesitzern beantworten konnte (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 145).

<sup>605</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 137-138

In den Jahren 1929 und 1930 gingen die Patientenzahlen und damit die Einnahmen der Klinik jedoch stark zurück, insbesondere im Großtierbereich, was RÖDER mit der zunehmenden Notlage der Landwirte begründete. Hunde und Katzen waren nach wie vor in gleicher Anzahl vertreten.<sup>606</sup>

Schon in Dresden war RÖDER sehr an der Beschaffung eines Epidiaskops<sup>607</sup> interessiert, mit dem man Präparate wie Knochen, Sehnen, Muskeln und Hufe an die Wand projizieren konnte.<sup>608</sup> Mehrere Institute an der Fakultät besaßen bereits ein Epidiaskop.<sup>609</sup> Für das Anatomische Institut hatte Kommerzienrat Ernemann ein Viertel des Betrages gespendet.<sup>610</sup> Auch im Pathologischen Institut und in der Medizinischen Tierklinik waren diese Apparate vorhanden. Das Physiologische Institut besaß ebenfalls ein Epidiaskop, welches das Tierzuchtinstitut mit nutzen konnte, da die Vorlesungen im gleichen Hörsaal stattfanden. Da die drei letztgenannten Apparate jedoch aus der Dresdner Tierärztlichen Hochschule stammten, mussten diese zunächst noch für die Leipziger Stromart umgebaut werden.<sup>611</sup> Die Inflation erschwerte jedoch die Anschaffung eines Apparates, da der Preis „nicht einen Tag als fest gehalten werden“ konnte.<sup>612</sup> Verschiedene Anträge RÖDERs auf finanzielle Unterstützung verliefen erfolglos. Erst im April 1924 bekam er schließlich einen Zuschuss, musste den Apparat jedoch teilweise aus den Einnahmen der Klinik finanzieren.<sup>613</sup>

Von Privatdozent Dr. Martin WEISER wurde der Chirurgischen Tierklinik ein Röntgenapparat zur Verfügung gestellt.<sup>614</sup> Der Antrag auf die Beschaffung von Zubehörteilen<sup>615</sup> wurde jedoch Ende 1923 vom Ministerium für Kultus und öffentlichen

---

<sup>606</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 660

<sup>607</sup> Ein Epidiaskop war ein Kombinationsgerät aus Episkop (= Aufsicht-Projektor zur Wandprojektion von durchsichtigen und undurchsichtigen Vorlagen) und Dia-Projektor.

<sup>608</sup> Zuvor waren diese Anschauungsmaterialien während der Vorlesung herumgereicht worden, was aber den Unterrichtsablauf erheblich durch auftretenden Lärm und Unaufmerksamkeit störte. Außerdem waren zu der Zeit alle anderen deutschen Lehrstühle für Chirurgie mit einem solchen Gerät ausgestattet (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 58)

<sup>609</sup> Es war aber laut RÖDER nicht möglich, die Chirurgie-Vorlesungen in einem anderen Hörsaal zu halten, da die umfangreiche Sammlung in jeder Vorlesung benötigt wurde, jedoch aus zweierlei Gründen nicht hin- und hertransportiert werden konnte. Zum einen würde dies die Sammlung schädigen und zum anderen hatten die Wärter überhaupt keine Zeit für einen solchen Transport (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 63).

<sup>610</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 62

<sup>611</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 63

<sup>612</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 61

<sup>613</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 80

<sup>614</sup> WEISER betrieb in Dresden ein bedeutendes ärztliches Röntgeninstitut. Er hatte sich an der Tierärztlichen Hochschule habilitiert und dieser einen seiner älteren Apparate gestiftet. Dieser Apparat war mit nach Leipzig verbracht worden. (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 110)

<sup>615</sup> RÖDER benötigte die Zubehörteile in erster Linie für die Therapie mit Röntgenstrahlen, da dies das Hauptanwendungsgebiet des Apparates darstellte. Indikationen für eine derartige Behandlung waren maligne Tumore und „gewisse Hautkrankheiten“. Nur am Rande diente der Apparat der Diagnostik. Doch selbst hierfür konnte RÖDER ihn nicht anwenden, da ebenfalls Zubehörteile, wie beispielsweise eine Fixationseinrichtung, fehlten. Durch diesen Mangel konnte die Röntgeneinrichtung so gut wie gar nicht benutzt werden. War dies doch einmal der Fall, so unterlagen die Anwender „einer gewissen Lebensgefahr (...), weil häufig Funken bis auf 25 Zentimeter aus der Röhre herausspringen“, denn die Röhren waren durch ihren Gebrauch in Dresden „hart“ geworden und konnten nur mit starkem elektrischen Strom betrieben werden (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 75). Die diagnostische Anwendung



Unterricht abgelehnt mit dem Verweis auf die knappe Staatskasse. Er sollte aber später, „sobald sich die Verhältnisse gebessert haben werden“, nochmals eingereicht werden.<sup>616</sup> Anfang 1924 wurden schließlich doch Zubehörteile für die Diagnostik (jedoch nicht für die Therapie) im Wert von 1500 GM bewilligt.<sup>617</sup>

Die Situation wurde noch prekärer, als die Chirurgische Tierklinik ab März 1926 keinen Betriebsstock mehr erhielt. Damit konnte sich zwar die Klinik selbst tragen,<sup>618</sup> da Operationen und die Unterbringung der Tiere<sup>619</sup> seit Anfang 1924 kostenpflichtig waren (die Kosten für Verbandsmaterialien und Medikamente wurden erst ab 1928 in Rechnung gestellt!) und der von RÖDER befürchtete Patientenrückgang ausgeblieben war.<sup>620</sup> Die beiden angegliederten Abteilungen für Röntgen bzw. Hufkunde trugen sich jedoch nicht selbst.<sup>621</sup> Doch obwohl RÖDER sich für eigene Betriebsstöcke für die beiden Abteilungen einsetzte, bekam er lediglich einen einmaligen Zuschuss, der die Lage nur geringgradig entspannte. Die Röntgenabteilung war noch immer nicht voll funktionsfähig und es konnte nur Diagnostik, keine Therapie, betrieben werden, weshalb die Einnahmen so gering waren, dass gerade eine einzige Ersatzröhre pro Jahr gekauft werden konnte.<sup>622</sup> Die dringend benötigte Buckyblende

---

beschränkte sich wenige Fälle, die Gründe hierfür waren vielschichtig. Einerseits wollten nur wenige Besitzer Geld für teure Diagnostik ausgeben, weshalb nur Hunde bzw. Katzen geröntgt wurden, die den „Besitzern sozusagen ans Herz gewachsen sind“ (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 110). Bei Pferden und anderen Großtieren war die Anwendung noch eingeschränkter, da keine Röhren zur Verfügung standen, die die Durchleuchtung dicker Regionen in kurzer Zeit ermöglichten. Die Durchleuchtung des Brustkorbes bei einem Pferd dauerte eine halbe Minute. Es war unmöglich ein Tier für diese Zeit absolut still zu halten, weshalb derartige Aufnahmen nicht angefertigt wurden. Einziges Gebiet für die Diagnostik mittels Röntgenstrahlen beim Großtier waren somit die Gliedmaßen. Einen Pferdehuf konnte man mit gutem Erfolg in 5/100 Sekunden röntgen (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 109). Die damals aufkommenden Mammutröhren für die Durchleuchtung dicker Schichten konnten in dem relativ alten Apparat der Klinik nicht eingesetzt werden, weshalb „Versuche mit diesen neuen Röhren (...) den Röntgenabteilungen der anderen deutschen tierärztlichen Lehranstalten überlassen werden“ mussten (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 111).

<sup>616</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/50, Bl. 24

<sup>617</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 76

<sup>618</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 102

<sup>619</sup> Die Klinik berechnete folgende Preise für Futter und Einstreu (pro Pferd und Tag): Ration I ( 5kg Mischfutter, 1,5kg Häcksel, 4,5 kg Heu, 5kg Stroh oder Torfstreu): 3,00 RM; Ration II (4kg Mischfutter, 1kg Häcksel, 3kg Heu, 5kg Stroh oder Torfstreu): 2,00 RM. Die tatsächlichen Kosten beliefen sich auf 1,50 bzw. 1,00 RM, von dem Überschuss konnten andere Ausgaben wie z.B. für Putzzeug gedeckt werden und „bedürftigen Besitzern“ konnte entgegengekommen werden (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/22, Bl. 4) Brachten die Besitzer ihr Futter selbst mit galten niedrigere Sätze. Der Pferdekot wurde als Dünger verkauft. Für die stationäre Verpflegung eines Hundes wurden 0,5 RM pro Tag in Rechnung gestellt, die tatsächlichen Kosten beliefen sich auf 0,25RM (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 5).

<sup>620</sup> Ganz im Gegenteil war die Klinik stets gut besucht: „Die Klinik ist ununterbrochen gut mit Pferden und Hunden besetzt. Die zu operierenden Tiere werden oftmals aus weiter Entfernung herbeigebracht. Es ist beständig ein reiches Lehrmaterial für die chirurgische Ausbildung der Studierenden vorhanden.“ (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: UL 10044/22, Bl. 60). Die Patientenzahlen waren seit der Eröffnung der Leipziger Klinik ständig im Steigen begriffen. Mit 30 poliklinischen Patienten im November 1923 und über 62 im Mai 1924 hatten sich die Behandlungen innerhalb eines halben Jahres mehr als verdoppelt. Ein noch größerer Anstieg war bei den stationären Patienten zu verzeichnen, deren Anzahl sich von zwölf im November 1923 auf 50 im Mai 1924 erhöht hatte. Im März waren es sogar 61 Patienten gewesen (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 88).

<sup>621</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 102

<sup>622</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 103

konnte RÖDER nicht anschaffen.<sup>623</sup> Außerdem benutzten die anderen Kliniken ebenfalls von Zeit zu Zeit die Einrichtung, den Besitzern konnte jedoch „nichts oder nur eine geringe Summe in Anrechnung gebracht werden“, so dass die Röhren noch mehr abgenutzt wurden, ohne dass ein Gewinn daraus erzielt werden konnte.<sup>624</sup>

### Übersicht – Professoren der Chirurgischen Universitäts-Tierklinik

1898-1930 Oskar Röder ordentlicher Professor

1930-1945 Ewald Berge ordentlicher Professor

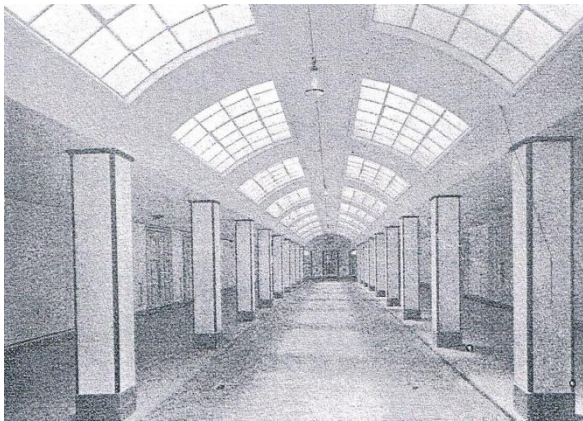


Abb. 30 Vorführbahn Chirurgische Tierklinik  
1924

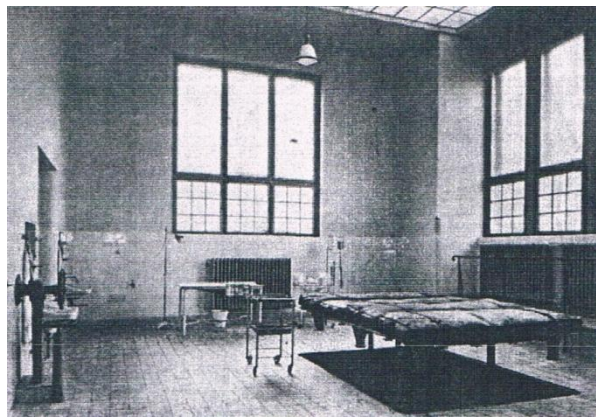


Abb. 31 Operationssaal Chirurgische Tierklinik  
1924



Abb. 32 Oskar Röder



Abb. 33 Ewald Berge

---

<sup>623</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 111

<sup>624</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 103

### 2.2.10 Die Ambulatorische Universitäts-Tierklinik

Ewald WEBER hatte seit 1914 das außerordentliche Ordinariat als Vorstand der ambulatorischen Klinik in Dresden und gleichzeitig die damit verbundene Stelle als Bezirkstierarzt für den Bereich Dresden-Altstadt inne.<sup>625</sup> WEBER wurde 1876 in Naundorf geboren und studierte an der Tierärztlichen Hochschule in Dresden und war danach als praktischer Tierarzt tätig. 1902 promovierte er zum Dr. phil. mit einer Dissertation über die veterinärpolizeiliche Milchkunde. 1903 bis 1907 war er als praktischer Tierarzt in Leipzig tätig. Von 1907 bis 1912 assistierte er an der Dresdener Hochschule und habilitierte sich 1910 für das Fachgebiet der Tierzucht. Danach nahm er wiederum eine praktische Tätigkeit als Bezirkstierarzt<sup>626</sup> in Marienberg an,<sup>627</sup> hielt jedoch weiterhin Vorlesungen an der Tierärztlichen Hochschule. 1923 promovierte er zum Dr. med.vet. an der Universität Leipzig.<sup>628</sup>

WEBER's wissenschaftliche Veröffentlichungen befassten sich vor allem mit dem Fachgebiet der Bujatrik, er war Verfasser eines Lehrbuchs über die klinische Untersuchung des Rindes<sup>629</sup> sowie über Rinderkrankheiten.<sup>630</sup>

Die mit dem Lehrbetrieb häufig verbundenen Ausfahrten stellten eine große finanzielle Belastung für die Studenten dar. Eine Erstattung der Fahrtkosten war nur nach längeren Verhandlungen mit dem akademischen Senat der Universität Leipzig und dem Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht möglich, teilweise erst nach Eingaben des Dekans. Dennoch deckten die schließlich bewilligten Zuschüsse nur ca. 50% der tatsächlichen Ausgaben.<sup>631</sup> Da die Studierenden auch andere Kurse und Übungen häufig selbst bezahlen mussten, nahmen viele von ihnen nur an den Veranstaltungen teil, die für die Erlangung des Praktikumsscheines unbedingt nötig waren.<sup>632</sup> 1932 kürzte das Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht die Zuschüsse um 50%,<sup>633</sup> woraufhin WEBER feststellte, er wäre nun nicht mehr in der Lage, weiterhin Ausfahrten anzubieten, zumal mehr Studenten eingeschrieben waren als in den Vorjahren.<sup>634</sup> Da die Ausfahrten jedoch in der Prüfungsordnung verankert waren, würden die Studenten ohne Teilnahme daran nicht zum

---

<sup>625</sup> UAL, PA 1191 Ewald Weber, Bl. 6

<sup>626</sup> Mit der Übersiedlung nach Leipzig wurde er aus seiner Tätigkeit als Bezirkstierarzt entlassen, durfte jedoch weiterhin diejenigen Fälle von Tierkrankheiten betreuen, die unter das Reichsviehseuchengesetz und unter sächsische tierseuchenpolizeiliche Vorschriften fielen. Bei endemisch oder epidemisch auftretenden Tierseuchen wurde diese Befugnis auf den zuerst verseuchten Stall beschränkt. Im Einverständnis mit dem Leipziger Bezirkstierarzt konnte sich die seuchenpolizeiliche Tätigkeit WEBERS jedoch auch auf weitere Seuchenfälle erstrecken (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/102, Bl. 26). Diejenigen Fälle der bezirkstierärztlichen Geschäfte, die für Unterricht besonders geeignet waren, sollten ihm nach Möglichkeit zugänglich gemacht werden (SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/102, Bl. 27).

<sup>627</sup> UAL, PA Ewald Weber, Bl. 2

<sup>628</sup> UAL, PA Ewald Weber, Bl. 3

<sup>629</sup> Weber, Ewald: Die klinische Untersuchung des Rindes. Schoetz, Berlin 1928

<sup>630</sup> Weber, Ewald: Die Krankheiten des Rindes. Schoetz, Berlin 1927

<sup>631</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/102, Bl. 41

<sup>632</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/102, Bl. 37

<sup>633</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/102, Bl. 93

<sup>634</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/102, Bl. 94

Examen zugelassen. Dennoch sah sich das Ministerium nicht in der Lage, die Zuschüsse wie bisher zu zahlen.<sup>635</sup>

Ein weiteres Problem der Ausfahrten bestand in der Tatsache, dass die Klinik keinen eigenen Wagen besaß und somit oft lange Fahrten mit Straßen- und Eisenbahn bzw. Fußmärsche in Kauf genommen werden mussten. Damit ging den Studenten stets ein ganzer Tag verloren.<sup>636</sup> Notfälle konnten auf diese Art gar nicht behandelt werden, WEBER schrieb hierzu in einem Brief an das Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht: „Ein Helfer bei einem Unglücksfall oder bei einer Geburt, der erst Strassenbahn und Eisenbahn fahren und schließlich noch ein Stück über Feld gehen muss, kommt in der tierärztlichen Praxis nicht in Frage.“ Dabei wären gerade diese Notfälle für die Studenten interessant.<sup>637</sup> Als weiteres Argument für die Beschaffung eines klinikeigenen Fahrzeugs führte WEBER an, dass dadurch auch weiter entfernte Fälle angenommen werden könnten, was durchaus nötig wäre, da die Klinik „noch lange nicht an Materialüberfluss“ leide und in der Nähe die Tierbestände immer weiter abnähmen.<sup>638</sup>

Das Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht sprach sich jedoch gegen einen Wagen aus, da er sowohl in der Anschaffung als auch in der Haltung sehr teuer sei und weiterhin die Ausfahrten verteuern würde, da man zur damaligen Zeit mit der Eisenbahn billiger fuhr als mit dem Auto.<sup>639</sup> Schließlich schlug WEBER vor, selbst einen Wagen anzuschaffen, unter der Voraussetzung, dass das Ministerium sich an den Wartungskosten beteilige.<sup>640</sup>

Eine Finanzierung der Ausfahrten über die Behandlungskosten war ebenfalls nicht möglich, da die Patienten prinzipiell kostenlos behandelt wurden. WEBER begründet dies folgendermaßen: die Studenten beschädigten die Tiere bei der Untersuchung manchmal, so habe „beispielsweise in letzter Zeit wieder einmal ein Student den Mastdarm eines Tieres nicht nur verletzt, sondern durchstossen“. Zeitweise würden auch neue Behandlungen bzw. Medikamente angewandt, welche die Tiere ebenfalls schädigen könnten.<sup>641</sup> Außerdem mache es in der Umgebung des Hofes einen schlechten Eindruck wenn auf einmal viele Leute kämen, man wüsste dann gleich, dass auf dem Hof Tiere krank sind.<sup>642</sup> Die Besuche dauerten auch viel länger als bei einem Tierarzt, wodurch der Betriebsablauf mehr gestört würde, auch eine vom Besitzer gewünschte Besuchszeit könne oft nicht eingehalten werden.<sup>643</sup> Die

---

<sup>635</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/102, Bl. 95

<sup>636</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/102, Bl. 46

<sup>637</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/102, Bl. 48-49

<sup>638</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/102, Bl. 58

<sup>639</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/102, Bl. 50

<sup>640</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/102, Bl. 68

<sup>641</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/102, Bl. 108

<sup>642</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/102, Bl. 109

<sup>643</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/102, Bl. 110

Gegenleistung des Tierbesitzers sei also nicht die Bezahlung sondern die Bereitstellung von Unterrichtsmaterial.<sup>644</sup>

Die Hauptaufgabe der Ambulatorischen Tierklinik bestand zur damaligen Zeit in der Ausbildung der Studierenden in der „Erkennung und Behandlung von Rinder- und Schweinekrankheiten, da Rinder und Schweine nur ausnahmsweise in die stationären Kliniken der Universität eingestellt“ wurden.<sup>645</sup> WEBER hielt jedoch auch Übungen im Anfertigen von Gutachten und Berichten ab und hielt außerdem die Vorlesung über die Geschichte der Tiermedizin.<sup>646</sup>

WEBER sprach sich auch für den Bau einer bujatrischen Klinik aus, wie er derzeit in Preußen begonnen wurde. Wien und Utrecht besaßen schon lange eine solche Klinik, weshalb die Studierenden laut WEBER immer häufiger dorthin abwandern würden. Hinzu kämen die schlechten Voraussetzungen für die Ausfahrten, sodass zu befürchten wäre, dass Leipzig bald von den anderen Ausbildungsstätten überflügelt würde. Da ein Klinikneubau zu der Zeit nicht möglich war, schlug WEBER vor, zunächst einen erweiterungsfähigen Versuchsrinderstall zu errichten. In diesen sollten dann regelmäßig wertvolle erkrankte Tiere untergestellt werden, so dass die Studenten den Krankheitsverlauf ständig verfolgen könnten. Gleichzeitig sollte dieser Stall den Grundstock für eine spätere bujatrische Klinik darstellen. WEBER beklagte, dass viele Besitzer gegen eine Einweisung ihres Rindes in die Universitätskliniken sind, da sie dann von ihm bzw. seinem Assistenten zu einem anderen Tierarzt aus der Chirurgischen oder Medizinischen Klinik wechseln müssten. Dies wäre nicht mehr der Fall, wenn die Ambulatorische Klinik in der Lage wäre, selbst Patienten aufzunehmen.<sup>647</sup> Nicht zuletzt würden sich dadurch natürlich auch die Ausgaben für die Ausfahrten reduzieren. Das Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht konnte dem Antrag jedoch nicht entgegenkommen.<sup>648</sup>

Auch die von WEBER erbetene Anschaffung eines Emaskulators wurde nicht genehmigt. Er wäre notwendig gewesen, da an der auswärtigen Klinik sehr viele Kastrationen anfielen, welche die Studenten nach Aussage WEBERS in den anderen Kliniken kaum zu sehen bekämen. Das Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht konnte der Bitte aufgrund der Finanzlage des Staates nicht entsprechen und verwies auf die Emaskulatoren der anderen Universitätskliniken.<sup>649</sup>

1931 beantragte WEBER beim Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht 400 Mark für eine Urlaubsvertretung, da er zu der Zeit nur einen Assistenten hatte, keinen Unterassistenten oder Diener, so dass die Klinik während seines Urlaubs die meiste Zeit

---

<sup>644</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/102, Bl. 108

<sup>645</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/102, Bl. 41

<sup>646</sup> UAL, PA 1191 Ewald Weber, Bl. 17

<sup>647</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/102, Bl. 73-74

<sup>648</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/102, Bl. 76

<sup>649</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/102, Bl. 20

unbesetzt gewesen wäre. Er befürchtete, dass die Patientenbesitzer während der Ferienzeit zu anderen Tierärzten abwandern würden, wenn sie an der Ambulatorischen Klinik niemanden erreichen könnten. Diese Besitzer würden dann sicherlich auch während des Semesters nicht wiederkommen, dabei bräuchte er das Material dringend für die Ausbildung.<sup>650</sup> Das Ministerium bewilligte den Antrag jedoch aufgrund der knappen Haushaltslage nicht.<sup>651</sup>

### Übersicht – Professoren der Ambulatorischen Universitäts-Tierklinik

1914-1945    Ewald Weber            ordentlicher Professor



Abb. 34 Ewald Weber

---

<sup>650</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/102, Bl. 85

<sup>651</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/102, Bl. 86

### 2.2.11 Der Lehrstuhl für Schlachthofs-Betriebslehre

An der Dresdener Tierärztlichen Hochschule hatte der Geheime Medizinalrat Prof. Dr. EDELMANN die Ausbildung der Studierenden in praktischer Fleischschau inne.<sup>652</sup> In die Ausbildung waren auch städtische Tierärzte einbezogen<sup>653</sup> und die Unterweisung fand auf dem Dresdener Schlachthof statt, die von drei dort beschäftigten Amtstierärzten geleitet wurde. Jeder der insgesamt vier Kurse umfasste sechs Tage und insgesamt 35 Unterrichtsstunden, wobei drei Kurse im 8. Fachsemester abgehalten wurden und der vierte Kurs im 9. Fachsemester angeboten wurde. Die Studenten waren in Gruppen zu 8-10 Mann eingeteilt.<sup>654</sup>

Die Leipziger Fakultät hatte gegenüber der Tierärztlichen Hochschule den Vorteil, in der Nähe des Städtischen Vieh- und Schlachthofs zu liegen, was der Ausbildung der Studenten zugute kam (s. Abb. 1).

Im Sommer 1930 wurde eine neue Approbationsordnung für Tierärzte ausgearbeitet, die noch im Herbst 1930 in Kraft treten sollte. Danach sollte das Fach „Fleischschau“ zu „Fleischschau und Kunde der sonstigen von Tieren stammenden Nahrungsmittel einschl. Schlachthofsbetriebslehre“ erweitert werden. Dafür hätten die Kurse auf acht Tage verlängert werden müssen.<sup>655</sup>

Die Anstellung des Tierarztes Dr. Max HAFEMANN als Direktor des Leipziger Schlachthofes im selben Jahr erwies sich als Glückstreffer für die Fakultät. HAFEMANN beteiligte sich aktiv an der Ausbildung der Studenten und wurde Mitglied des Prüfungsausschusses für die tierärztliche Prüfung.<sup>656</sup> Nach Einschätzung der Fakultät war eine Ausbildung der Studenten in dem stetig an Bedeutung gewinnenden Fach der Fleischuntersuchung ohne die Mitarbeit HAFEMANNs unmöglich. Deshalb wurde diskutiert, wie er enger an die Fakultät gebunden werden könnte.<sup>657</sup> Aus diesen Überlegungen heraus wurde HAFEMANN 1932 auf Wunsch der Fakultät vom Ministerium für Volksbildung zum

---

<sup>652</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/63, Bl. 15

<sup>653</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/63, Bl. 25

<sup>654</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/63, Bl. 27

<sup>655</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/63, Bl. 35

<sup>656</sup> Er wurde 1881 in Pommern geboren, hatte Tiermedizin in Dresden, Berlin und Hannover studiert und 1908 in Leipzig promoviert (UAL, PA 1196 Max Hafemann, Bl. 4) mit einer Arbeit über das Leitungsvermögen von Froschnerven. Weitere Veröffentlichungen umfassten die atypische Tuberkulose bei Schlachttieren sowie die Schlachthofkunde und -betriebslehre (UAL, PA 1196 Max Hafemann, Bl. 1). Von 1906-1921 war er Stadtveterinär in Leipzig, danach wurde er zum Direktor des städtischen Schlachthofes in Dessau gewählt (UAL, PA 1196 Max Hafemann, Bl. 4). Er engagierte sich in hohem Maße für Fragen des tierärztlichen Berufs und Standes: 1912 war er Mitbegründer des Reichsverbandes der deutschen Gemeinde- und Schlachthofstierärzte, den er ab 1925 als 1. Vorsitzender leitete. Ebenfalls ab 1925 war er Mitglied im Ausschuss des Deutschen Veterinärrates. 1929 wirkte er bei der Gründung eines Beratungsausschusses beim deutschen Städtetag für kommunale Vieh- und Schlachthofsangelegenheiten mit und war seitdem dort Mitglied (UAL, PA 1196 Max Hafemann, Bl. 6). Er war von tadellosem Charakter und strenger Sachlichkeit (UAL, PA 1196 Max Hafemann, Bl. 2).

<sup>657</sup> UAL, PA 1196 Max Hafemann, Bl. 2

ordentlichen Honorarprofessor für Schlachthof-Betriebslehre ernannt.<sup>658</sup> Ab dem Sommersemester 1932 erhielt er außerdem den Lehrauftrag für Schlachthofbetriebslehre.<sup>659</sup>



Abb. 35 Max Hafemann

---

<sup>658</sup> UAL, PA 1196 Max Hafemann, Bl. 5

<sup>659</sup> UAL, PA 1196 Max Hafemann, Bl. 16



### 2.2.12 Der Lehrstuhl für Landwirtschaftslehre

Wilhelm MÜLLER-LENHARTZ hatte seit 1921 den neu eingerichteten Lehrstuhl für Landwirtschaftslehre für Veterinärmediziner inne. Er war 1873 in Hannover geboren, hatte eine Landwirtschaftslehre absolviert und danach Landwirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und Naturwissenschaften in Leipzig studiert. 1900 hatte er zum Dr. phil. über die Aufrahmfähigkeit der Milch promoviert. Während des Krieges hatte er sich einen Namen gemacht, als er die gesamte Fleischversorgung Sachsens organisiert hatte. 1917 habilitierte er sich mit einer Arbeit über den Kreislauf des Stickstoffes an der Tierärztlichen Hochschule Dresden.<sup>660</sup>

Schon in Dresden hatte die Fakultät den Wunsch geäußert, ein Lehr- und Versuchsgut zu erhalten, da nur dadurch „eine erspriessliche (!), befriedigende Lehrtätigkeit (...) möglich sein würde“. Der Senat der Tierärztlichen Hochschule hatte daher einer Berufung MUELLER-LENHARTZ nur unter der Voraussetzung der Zuweisung eines Versuchsgutes zugestimmt,<sup>661</sup> da das Professorenkollegium der Meinung war, dass ohne Versuchsgut auch eine nebenamtliche Beschäftigung eines Lehrers für Landwirtschaftslehre ausreichend wäre.<sup>662</sup>

Die Übersiedlung nach Leipzig sah man als Gelegenheit an, das Lehr- und Versuchsgut Oberholz, welches zur Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig gehörte, für Lehrausflüge zu nutzen. Allerdings stieß er damit auf Ablehnung seitens Friedrich Karl FALKEs und Arthur GOLFs (Professoren der Philosophischen Fakultät), da derzeit das Gut gerade umgestaltet wurde und nicht mehr der Betriebslehre und dem Pflanzenbau diene, sondern der Tierzucht im Rahmen der landwirtschaftlichen Ausbildung. Sie empfahlen MÜLLER-LENHARTZ stattdessen nach Probstheida (Pflanzenbau) und Cunnersdorf (Betriebslehre) zu fahren.<sup>663</sup>

Die Veterinärmedizinische Fakultät zeigte sich mit dem Ergebnis jedoch nicht zufrieden, da nach ihrer Meinung nur die alleinige Nutzung eines Gutes sinnvoll war, nicht die Mitbenutzung eines anderen Lehrgutes. Zur Frage standen hier das Rittergut Löbzig oder Mockau. Nach Rücksprache mit FALKE, der das Vorhaben als zu kostenintensiv einschätzte, entschied sich das Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht jedoch gegen den Antrag der Fakultät.<sup>664</sup> Auch dem Wunsch RÖDERs nach einer Verordnung, die ein Nutzungsrecht der Veterinärmedizin am Lehrgut Cunnersdorf festsetzen sollte, wurde nicht entsprochen.<sup>665</sup> Ende der zwanziger Jahre wurde es immer schwieriger, die Lehrausflüge zu finanzieren, da die Studierenden kaum eigene Mittel hatten.<sup>666</sup> Eine kurzzeitige Besserung

---

<sup>660</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10281/227, Bl. 56

<sup>661</sup> UAL, PA 211 Müller-Lenhartz, Bl. 189

<sup>662</sup> UAL, PA 211 Müller-Lenhartz, Bl. 194

<sup>663</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/64, Bl. 7

<sup>664</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/64, Bl. 35

<sup>665</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/64, Bl. 40

<sup>666</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/64, Bl. 75

brachten Spenden verschiedener Unternehmen wie beispielsweise der Zuckerfabrik Zeitz<sup>667</sup> und des Brauerverbundes Berlin.<sup>668</sup>

Aufgrund des fehlenden Lehrgutes und da er auch kein eigenes Institut an der Fakultät hatte, sah sich MÜLLER-LENHARTZ benachteiligt, wie in einem Brief ans Ministerium deutlich wird: „Das Ministerium ersieht aus diesen Tatsachen, dass man für mein Lehrgebiet bedauerlicherweise kein Verständnis zeigt, und dass somit meine Lehrtätigkeit stark beeinträchtigt werden muss.“<sup>669</sup>

Auch der Vorschlag, die Studenten eine Woche an der Viehhaltungsschule in Pillnitz (Dresden) arbeiten zu lassen, stieß auf wenig Gegenliebe beim Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht und der Landwirtschaftlichen Fakultät, da Reisekosten von 800 M jährlich zugeschossen werden sollten.<sup>670</sup>

Die Ausbildung der Studenten bestand in vier Stunden pro Woche, davon zwei als praktische Übungen.<sup>671</sup> Diese nutzte MÜLLER-LENHARTZ oftmals zu Lehrausflügen in Betriebe. Diese Exkursionen gaben seitens der Fakultät häufigen Anlass zur Klage, so dass sich der zweite Teil der Personalakte MÜLLER-LENHARTZ` nur mit Beschwerden zu seiner Person bzw. den von ihm durchgeführten Lehrausflügen beschäftigt.<sup>672</sup> RIEDEL hat dieses Thema in seiner Dissertation ausführlich erörtert, weshalb hier nicht näher darauf eingegangen werden soll.<sup>673</sup> Zu Beginn des Wintersemesters 1925/26 zog sich MÜLLER-LENHARTZ eine schwere Infektionskrankheit zu, die ihn dazu zwang, ein gesamtes Jahr auszusetzen. Da Landwirtschaftslehre jedoch erst für die nach 1924 immatrikulierten Studenten als Prüfungsfach eingeführt worden war, brachte dieser Ausfall keine organisatorischen Probleme mit sich.<sup>674</sup>



Abb. 36 Wilhelm Müller-Lenhartz

---

<sup>667</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/64, Bl. 112

<sup>668</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/64, Bl. 125

<sup>669</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/64, Bl. 75

<sup>670</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/64, Bl. 89

<sup>671</sup> UAL, PA 211 Müller-Lenhartz, Bl. 190

<sup>672</sup> UAL, PA 211 Müller-Lenhartz

<sup>673</sup> vgl. Riedel (2004): S. 192-196

<sup>674</sup> UAL, PA 211 Müller-Lenhartz, Bl. 216

### 3 Diskussion

#### 3.1 Tierärztliche Hochschule Dresden gegen Veterinärmedizinische Fakultät Leipzig – ein „glücklicher Tausch“?

Der Verlegung der Tierärztlichen Hochschule von Dresden nach Leipzig und der damit verbundenen Eingliederung in die Leipziger Universität waren zahlreiche langwierige Verhandlungen vorausgegangen, die sich über ein gutes Jahrzehnt hingezogen hatten. Entscheidend waren schließlich die geringeren veranschlagten Kosten für einen Neubau in Leipzig, da es an der Leipziger Universität bereits Institute für Physik, Botanik und Chemie gab.<sup>675</sup> Die nach dem 1. Weltkrieg einsetzende Inflation machte jedoch jegliche Vorabrechnung zunichte.<sup>676</sup>

Das Professorenkollegium erhoffte sich in Leipzig verbesserte Arbeits- und Forschungsmöglichkeiten durch großzügigere Räumlichkeiten, die Nähe zur Landesuniversität sowie moderne Gebäude und Einrichtungen. Besonders in den ersten Jahren hatte die neue Fakultät jedoch mit erheblichen Problemen zu kämpfen, von verbesserten Möglichkeiten konnte keine Rede sein, es mangelte schon an so einfachen Dingen wie Papier und Stiften<sup>677</sup> - Briefe und Mitteilungen ans Ministerium wurden teilweise auf der Rückseite von nicht mehr benötigten Unterlagen verfasst.

Eine genauere Betrachtung soll sowohl die positiven als auch die negativen Auswirkungen der Verlegung aufzeigen.

#### Standortfrage und Verkehrsanbindung

In einem Zeitungsartikel der Leipziger Neueste Nachrichten vom 05. März 1924 bezeichnete das Professorenkollegium den Umzug als einen „glücklichen Tausch“. Die Leipziger Tierbesitzer wurden aufgerufen, die Kliniken trotz der ungünstigen Lage mit ihren kranken Tieren aufzusuchen. Geworben wurde u.a. mit „ungemein niedrigen“ Kosten,<sup>678</sup> „fachgerechter Behandlung“ und „bester Unterbringung“.<sup>679</sup> Interessant ist dabei, dass die Lage der Kliniken, welche 1913 vom Leipziger Tagesblatt noch als „außerordentlich günstig“<sup>680</sup> beschrieben wurde, nun als ungünstig bewertet wurde. Dies lag daran, dass die neue Fakultät am Stadtrand gebaut worden und dadurch schwer erreichbar war. Die Eisenbahnlinie<sup>681</sup> trennte die Institute von in der Nähe gelegenen Straßenbahnlinien Richtung

---

<sup>675</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10034/25, S. 7

<sup>676</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/50, S. 54

<sup>677</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10034/25, S. 41

<sup>678</sup> Beispielsweise wurden die Patienten an der Tierpoliklinik für durchschnittlich 1 RM behandelt (vgl. Kapitel 2.2.7)

<sup>679</sup> StaAL, Kapitel 4, Nr. 9, Bd. 4: Stadtakten zur Universität bis 1936, Bl. 44

<sup>680</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/87, S. 3

<sup>681</sup> Es handelte sich hierbei um die westlich der Fakultät gelegenen Rangiergleise der Strecke vom heutigen S-Bahnhof Marienbrunn

Zentrum ab. Eine Brücke wurde nicht gebaut, obwohl dies vorgesehen gewesen war.<sup>682</sup> Patientenbesitzer hatten somit einen für damalige Verhältnisse langen Anreiseweg. Aber auch auf die Studenten wirkte die abgeschottete Lage abschreckend, so dass im ersten Leipziger Semester wesentlich weniger Studenten eingeschrieben waren als in Dresden, denn die Randlage zog auch eine sehr angespannte Wohnsituation mit sich. In der näheren Umgebung der Fakultät wurden damals kaum Wohnungen angeboten und das ursprünglich geplante Studentenwohnheim in der Nähe war nicht realisiert worden.

RÖDER schrieb hierzu: „Durch die vorläufig noch weggesetzte Lage der Institute ist die Veterinärmedizinische Fakultät zu Leipzig außerordentlich im Nachteile gegenüber den Veterinärmedizinischen Fakultäten zu München und Gießen und den Tierärztlichen Hochschulen zu Berlin und Hannover. Dort finden die Studenten Wohnungen in der Nähe der Institute und die Institute liegen nicht abseits vom Verkehr. Hierauf wird auch von den von unserer Fakultät abwandernden Studenten in der Regel hingewiesen.“<sup>683</sup>

Die Entfernung zu den anderen Fakultäten war innerhalb der Leipziger Universität die längste<sup>684</sup> und auch der Weg zur Universitätsbibliothek war ca. 1 km länger als von anderen Fakultäten aus.<sup>685</sup> Die Mensa academica mit ihren Freitischen konnte ebenfalls aufgrund der Entfernung nicht genutzt werden und an der Fakultätskantine war das Essen wesentlich teurer, Freitische gab es nicht (erst 1927 bekam die Fakultät finanzielle Beihilfen zur Verbilligung der Mahlzeiten). SCHMIDT bemerkte weiterhin, dass die Studenten die reizlose Lage Leipzigs am Rande Deutschlands bemängelten, außerdem waren Mietpreise und Lebensmittel teurer als in den anderen Städten.<sup>686</sup>

Aber auch die Tatsache, dass einige Institute zu Semesterbeginn noch nicht fertiggestellt worden waren, hatte dazu beigetragen, dass sich viel weniger Studenten eingeschrieben hatten als erwartet.<sup>687</sup>

Zur Verbesserung der Lage entschieden sich die Leipziger Professoren, die Kolleggelder zu senken, um sie den anderen Fakultäten anzupassen. Dies bedeutete eine Mindereinnahme von ca. 30% für die Professoren, weshalb diese Entscheidung keine leichte war: „Wir haben dieses Opfer (...) nicht ganz leichten Herzens, aber in der bestimmten Hoffnung uns selbst auferlegt,

---

zum Bayrischen Bahnhof (vgl. auch Abb. 1, Stadtplan von 1913). Diese Strecke ist heute nicht mehr existent. Die heute genutzte Verbindung ins Zentrum Richtung Norden führte damals durch unbebautes und unbeleuchtetes Gebiet und war somit eine nicht ungefährliche Alternative (s. unten)

<sup>682</sup> Dies mag auch daran gelegen haben, dass es sich nicht um ein einzelnes Gleis handelte, sondern um einen ganzen Rangierbahnhof. Der Bau einer Brücke wäre also relativ aufwendig gewesen.

<sup>683</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/22, Bl. 84

<sup>684</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/84, Bl. 47

<sup>685</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/84, Bl. 48

<sup>686</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/22, Bl. 150

<sup>687</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/84, Bl. 48

daß wir nicht nur in ideeller Weise, sondern damit auch unsererseits in praktisch-wirksamer Form der Förderung unserer Fakultät dienen“.<sup>688</sup>

Doch die abgelegene Lage der Fakultät hatte noch andere, weitaus schlimmere Folgen. So ereignete sich im November 1924 ein Überfall auf Prof. TRAUTMANN, als dieser auf den völlig unbeleuchteten Straßen nach Hause gehen wollte.<sup>689</sup> Es kam zu einem „heftigen Kampf“, bei dem ihm sein Portmonee gestohlen wurde.<sup>690</sup> Auf seine Hilferufe hin wurde er mit einer Stichverletzung in der Lunge aufgefunden und in ein Krankenhaus transportiert. Glücklicherweise konnte er sich von seinen Verletzungen erholen.<sup>691</sup>

ELLENBERGER hatte bereits im Oktober 1923 die Beleuchtung der umliegenden Straßen gefordert, die zudem nicht befestigt waren und im Winterhalbjahr „stellenweise fast einem Sumpfe“ ähnelten. Er hatte außerdem bemängelt, dass in alten Schrebergärten in Fakultätsnähe „unlautere Elemente“ offenbar ganzjährig in den Lauben wohnten.<sup>692</sup> Das Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht forderte den Stadtrat zu Leipzig nach dem Überfall auf TRAUTMANN zwar auf, umgehend eine Beleuchtung an den Straßen um die Fakultät anzubringen,<sup>693</sup> doch auch ein Jahr nach dem Überfall lag das Ende der Kärntner Straße noch immer völlig im Dunkeln.<sup>694</sup>

Auch die vom Professorenkollegium so dringend gewünschte Straßenbahnbindung sollte noch immer nicht eingerichtet werden, obwohl die Gleise bereits gebaut worden waren. Dadurch mussten diejenigen Professoren, Angestellten und Studenten, die nicht in der Fakultät wohnten, ca. 10 Minuten durch unbebautes, im Winterhalbjahr dunkles Gelände laufen um bis zur Straßenbahnhaltestelle am Bayrischen Bahnhof zu gelangen. Nachdem RÖDER erfolglos Eingaben an die Stadt Leipzig gerichtet hatte, bat er das Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht sich einzuschalten, da für „die Veterinärmedizinische Fakultät (...) die Schaffung einer Straßenbahnverbindung geradezu zu einer Existenzfrage geworden“ war.<sup>695</sup> Auch die humanmedizinischen Kliniken, die in der Nähe der Veterinärmedizinischen Fakultät lagen, setzten sich für eine Weiterführung der Straßenbahn ein.<sup>696</sup> Nach einer Intervention durch das Ministerium wurde dieser Mangel schließlich im Dezember 1924 behoben.<sup>697</sup>

Die Randlage hatte jedoch den Vorteil, dass bei Bedarf Möglichkeiten der Erweiterung bestanden, was bei einer Fakultät im Stadtzentrum hätte schwierig werden können – in Dresden hatte es zuletzt auch keine Möglichkeit eines Ausbaus der vorhandenen Fakultät

---

<sup>688</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/22, Bl. 151

<sup>689</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/22, Bl. 72

<sup>690</sup> Anonym (1924), Berl. Tierärztl. Wschr. 1924: S. 688

<sup>691</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/22, Bl. 72

<sup>692</sup> StaAL, Kapitel 4 Nr. 16 Band 2: Bl. 42

<sup>693</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/22, Bl. 77

<sup>694</sup> StaAL, Kapitel 4 Nr. 16 Band 2: Bl. 74

<sup>695</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/22, Bl. 87

<sup>696</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/22, Bl. 90

<sup>697</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/22, Bl. 95

gegeben, weil ringsum kein Platz vorhanden war. Der große zusammenhängende Bauplatz hatte es außerdem ermöglicht, die Leipziger Fakultät als eine in sich geschlossene Anlage zu gestalten, die längste Entfernung zwischen zwei Vorlesungsgebäuden betrug nur 330m.<sup>698</sup>

Auch heute noch hebt sich die Leipziger Fakultät - trotz einiger später hinzugefügter Gebäude - als ein gut strukturiertes, harmonisches Ganzes von anderen deutschen tiermedizinischen Fakultäten bzw. Hochschulen ab.<sup>699</sup>

### **Inflation und ökonomische Krise: Die Folgen für die Fakultät**

Da das Hauptproblem der Tierärztlichen Hochschule Dresden die beengten Platzverhältnisse gewesen waren, war die Leipziger Fakultät wesentlich großzügiger geplant worden. Nun endlich sollten die teilweise sehr reichhaltigen Sammlungen der einzelnen Institute aufgestellt werden. In Dresden waren sie zeitweise nicht nutzbar gewesen, da der Platz zum Aufstellen fehlte. Erst in Leipzig zeigte sich die Reichhaltigkeit des Materials.<sup>700</sup>

Doch die erhoffte Verbesserung der Platzverhältnisse konnte nicht für alle Institute verwirklicht werden. Insbesondere diejenigen Institute, die nicht rechtzeitig fertiggestellt werden konnten sowie jene, die sich ihre Räume mit ersteren teilen mussten, waren betroffen. Vom Physiologischen und Hygienischen Institut waren nur die Stallgebäude gebaut worden, da es unmöglich war, die Versuchstiere wie vom Neubauamt geplant, in den Ställen der Pathologie unterzubringen: die Tiere hätten sich gegenseitig angesteckt.<sup>701</sup>

Das Physiologische Institut war somit in drei weit auseinander liegenden Gebäuden untergebracht, was besonders die Unterrichtsvorbereitungen erschwerte. Das Hygienische Institut, dessen Arbeitsräume sich in turmartiger Anordnung über 5 Etagen des Pathologischen Instituts erstreckten, litt ebenfalls unter ungünstigen Arbeitsbedingungen und beengte das Pathologische Institut „in ernster Weise.“<sup>702</sup> KLIMMER beklagte daher schon vor dem Umzug, dass die Arbeitsbedingungen in Leipzig „ganz bedeutend schlechter sein werden, als dies hier [in Dresden] der Fall ist.“<sup>703</sup>, da ein Arbeiten mit den Erregern der MKS oder Rinderpest beispielsweise unter diesen Bedingungen nicht möglich war.<sup>704</sup>

Die beengten Verhältnisse führten auch zu Spannungen zwischen den Leitern der einzelnen Institute, was sich negativ auf das Klima an der Fakultät auswirkte (vgl. Kapitel 2.2.4 Veterinär-Hygienisches Institut).

Andererseits hatten die Institute und Kliniken nicht genug Personal, um in den erheblich größeren Leipziger Einrichtungen effektiv arbeiten zu können: BAUM waren schon in

---

<sup>698</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/84, Bl. 47

<sup>699</sup> persönliche Meinung der Autorin nach Vergleich mit den 4 anderen deutschen tiermed. Bildungsstätten

<sup>700</sup> StaAL, Kapitel 4, Nr. 9, Bd. 4: Stadtakten zur Universität bis 1936, Bl. 44

<sup>701</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10087/93, Bl. 154

<sup>702</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/22, Bl. 150

<sup>703</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 80

<sup>704</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 119

Dresden mehr Hilfskräfte versprochen worden, doch obwohl diese in dem weitläufigen Leipziger Institut umso nötiger waren, wurde erst 1926 ein Hilfsarbeiter eingestellt, der noch dazu vom Etat des Institutes finanziert werden musste.<sup>705</sup> Der Institutsgehilfe des Hygienischen Instituts brach aufgrund der extremen Arbeitsbelastung mehrmals zusammen<sup>706</sup>, bis 1924 endlich ein Aushilfswärter genehmigt wurde.<sup>707</sup> In der Poliklinik führte der Personalmangel zu direkten finanziellen Einbußen, da einige Besitzer einfach nach der Behandlung gingen, ohne zu bezahlen, da kein Aufsichtspersonal vorhanden war.<sup>708</sup> An der Medizinischen Tierklinik kam es besonders zur Urlaubszeit zu kritischen Situationen, wenn ein und derselbe Wärter sowohl Dienst in der infektiösen als auch in der nicht-infektiösen Stallabteilung hatte, sowie alle Nacht- und Wochenenddienste übernehmen musste.<sup>709</sup> Die Chirurgische Tierklinik erfreute sich zunehmender Beliebtheit bei den Tierbesitzern, konnte jedoch die dadurch entstehende Arbeitsbelastung kaum bewältigen. Die Wärter waren völlig überlastet und es kam vor, dass den Besitzern schmutzige Pferde übergeben wurden.<sup>710</sup> Dennoch standen alle Institute unter ständigem Sparzwang, den das Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht ihnen auferlegt hatte. Die Fakultät erklärte wiederholt, dass weitere Sparmaßnahmen nicht möglich seien, da kaum mehr Assistenten und Hilfskräfte an der Leipziger Fakultät vorhanden waren als an der Dresdener, obwohl wesentlich mehr Arbeit anfiel.<sup>711</sup>

Auch die Gehälter der Professoren in Leipzig lagen unter denen der Hochschullehrer anderer tierärztlicher Bildungsstätten in Deutschland. Die Ausgaben für den wissenschaftlichen Betrieb waren auf ein Minimum heruntergefahren worden, da nach dem 1. Weltkrieg eine Teuerung einsetzte, jedoch nur noch ca. zwei Drittel der Mittel der Vorkriegszeit zur Verfügung standen.<sup>712</sup>

Einsparungen am Personal führten dazu, dass die Tore zum Fakultätsgelände früh, mittags und abends gänzlich ohne Pförtner und zuweilen nachts nicht verschlossen waren, so dass sich Unbefugte Zugang verschaffen konnten: „Es kommt oft vor, daß sich in diesen Zeiten fremde Leute im Areal der Institute ohne jeglichen Grund herumtreiben“.<sup>713</sup> Es kam auch vor, dass Tierbesitzer auf dem Gelände herumirrten, da niemand sie an die richtige Stelle verweisen konnte.<sup>714</sup> Außerdem wurden die Fakultätswege von den umliegenden Schrebergartenbesitzern genutzt, die sich je nach Bedarf Wasser holten oder das Areal als Durchgang in die verschiedenen Richtungen benutzten.<sup>715</sup> Ein zweiter Pförtner wurde jedoch

---

<sup>705</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 110

<sup>706</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/62, Bl. 10

<sup>707</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 147

<sup>708</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 77

<sup>709</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/104, Bl. 60

<sup>710</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 86

<sup>711</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/22, Bl. 65

<sup>712</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/22, Bl. 65

<sup>713</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/22, Bl. 116

<sup>714</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/22, Bl. 65

<sup>715</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/22, Bl. 117

nicht genehmigt, stattdessen sollte einer der Hofarbeiter abends die Tore verschließen und die Laternen anzünden, wofür er weniger Miete bezahlen musste.<sup>716</sup>

Da ein Großteil der Erbauung in der Kriegs- bzw. Nachkriegszeit erfolgt war und für die Neubauten „durchaus nicht in jeder Einzelheit Friedensqualität verwendet werden konnte“, waren im Nachhinein viele teure Reparaturen und Ausbesserungen notwendig.<sup>717</sup> Ein großes Problem stellte die Heizungsanlage dar, die gravierende Mängel aufwies, was zu erhöhten Heizkosten führte. Auf eine Rüge des Ministeriums für Kultus und öffentlichen Unterricht, das der Fakultät verschwenderische Heizung vorwarf, erwiderte der damalige Dekan BAUM im Frühjahr 1925, dass „die ganze Anlage bis heute überhaupt noch nicht richtig funktioniert“. Abstellventile waren defekt, was zum Heizen unbenutzter Räume führte, die Anlage besaß sehr lange Zuleitungen, die nicht richtig isoliert waren (die Heizgänge waren dadurch „immer schön warm“) und außerdem waren die Fenster so undicht, dass bei stärkerem Wind Streichhölzer in Fensternähe wieder ausgeblasen wurden.<sup>718</sup>

### **Vorteile des Umzugs: Die neue Fakultät als veterinärmedizinisches Modell**

Doch nach und nach übten die trotz allem überaus modernen Institute und Kliniken einen Reiz aus, so dass die Studentenzahlen ständig stiegen. Die Leipziger Fakultät galt in den zwanziger Jahren als die modernste auf veterinärmedizinischem Gebiet.<sup>719</sup> Trotz der finanziellen Notlage war es möglich gewesen, alle damaligen Anforderungen an Wissenschaft und Technik zu berücksichtigen.<sup>720</sup> Die geburtshilfliche Klinik beispielsweise diente als Vorbild für ähnliche Kliniken in Deutschland und Europa.<sup>721</sup> Auch die Patientenbesitzer nahmen die Universitätstierkliniken immer stärker in Anspruch. An der Chirurgischen Tierklinik waren schon wenige Jahre nach der Eröffnung oftmals alle Boxen für stationäre Patienten belegt, so dass keine Neuaufnahmen mehr möglich waren.<sup>722</sup> Verglichen mit den anderen deutschen Kliniken hatte die Leipziger Chirurgie Mitte der zwanziger Jahre die meisten Patienten pro Tag.<sup>723</sup> Oftmals kamen die Tierbesitzer sogar von relativ weit her angereist. Für die chirurgische Ausbildung der Studenten war somit stets ein reichhaltiges Lehrmaterial vorhanden.<sup>724</sup>

Das Ansehen der Leipziger Fakultät in wissenschaftlichen Kreisen spiegelte sich in der relativ großen Zahl an Professoren wieder, die an andere Universitäten berufen wurden. Oftmals wurden diese Berufungen jedoch nicht angenommen, sondern als Möglichkeit genutzt, die schlechten Verhältnisse für Lehre und Forschung zu verbessern, was langfristig zu einer

---

<sup>716</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/22, Bl. 119

<sup>717</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/22, Bl. 65

<sup>718</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10044/22, Bl. 68

<sup>719</sup> Baier, Walther (1990), S. 41

<sup>720</sup> Anonym (1925), Tierärztl. Rdsch. 1925: S. 512

<sup>721</sup> UAL, E 03, Filmnummer: 1227, S. 57

<sup>722</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 130

<sup>723</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 137-138

<sup>724</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: UL 10044/22, Bl. 60



Verbesserung der Bedingungen an der Fakultät führte. Hier kommt die tiefe Verbundenheit, die viele Professoren zu ihrer Fakultät empfanden, deutlich zum Ausdruck. JOEST beispielsweise konnte aufgrund eines Rufes nach Stockholm die beschleunigte Fertigstellung seines Institutes erreichen.<sup>725</sup> Nachdem er einen Ruf nach Gießen bekommen hatte, stellte REINHARDT als Bedingung für sein Verbleiben in Leipzig die Einstellung einer Laborantin und eines Hilfwärters.<sup>726</sup> RICHTER nutzte einen Ruf nach Hannover um die schon lange erwünschte Einstellung eines zweiten Assistenten durchzusetzen.<sup>727</sup> SPREHN konnte aufgrund eines Rufes nach Russland seine Ernennung zum außerordentlichen Professor sowie die Einstellung einer studentischen Hilfskraft erreichen.<sup>728</sup>

Nach Leipzig berufene Professoren stellten von Anfang an eigene Bedingungen, unter denen sie bereit waren, ihrer Berufung Folge zu leisten. SCHAUDER erreichte auf diese Weise die Einstellung einer Laborantin,<sup>729</sup> was TRAUTMANN und BAUM in den Jahren davor nicht gelungen war.<sup>730</sup> SCHEUNERT hatte bei seiner Berufung sehr umfangreiche Bedingungen gestellt, wodurch das Physiologische Institut mit insgesamt acht Mitarbeitern sehr gut ausgestattet war.<sup>731</sup> Das Tierseuchenforschungsinstitut unter EBER hatte sich bei den Verhandlungen zur Eingliederung ebenfalls eine größere Zahl an Mitarbeitern gesichert und verfügte über vier Assistenten und sechs technische Hilfskräfte.<sup>732</sup> NIEBERLE konnte bei seiner Berufung nach Leipzig die Umwandlung der Hilfsassistentenstelle in eine Stelle für eine technische Assistentin durchsetzen.<sup>733</sup>

Ein wesentliches Argument für den Umzug war auch die Eingliederung in die Alma mater lipsiensis gewesen. Durch die Schaffung einer veterinärmedizinischen Fakultät war die ehemalige Hochschule nun den übrigen Leipziger Fakultäten akademisch gleichgestellt. Sie konnte nunmehr die Geschicke der Leipziger Universität direkt mitgestalten, da sie mit vier Professoren im Senat der Universität vertreten war.<sup>734</sup> Die erfolgreiche Integration der neuen Fakultät zeigte sich insbesondere in der Wahl Herman BAUMs zum Rektor der Universität 1930.<sup>735</sup> Der engere wissenschaftliche Austausch und die Nutzung bereits an der Universität vorhandener naturwissenschaftlicher Institute stellten weitere Vorteile der Übersiedelung dar.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich die Schwierigkeiten, mit denen die junge Fakultät kämpfen musste, fast ausschließlich auf der finanziellen Notlage des Reiches und der Länder gründeten. Nicht selten hatten die von der Regierung auferlegten Sparmaßnahmen

---

<sup>725</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/50, Bl. 67

<sup>726</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 63

<sup>727</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/101, Bl. 63

<sup>728</sup> UAL, PA 1472 Curt Sprehn, Bl. 64

<sup>729</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 106

<sup>730</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 76

<sup>731</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10144/50, Bl. 18

<sup>732</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10144/50, Bl. 19

<sup>733</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 129

<sup>734</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10034/25, S. 7

<sup>735</sup> Anonym (1930), Berl. Tierärztl. Wschr. 1930: S. 512

gegenteilige Auswirkungen, wenn zum Beispiel aufgrund von fehlendem Personal säumigen oder unehrlichen Kunden kein Honorar berechnet wurde oder aufgrund von baulichen Mängeln erhöhte Heizkosten anfielen. Auch die oft bemängelte Lage der Fakultät hätte durch entsprechende Baumaßnahmen (Studentenwohnheim, Brücke und dgl.) wesentlich verbessert werden können. Der Platzmangel einiger Institute war ebenfalls durchweg aus finanziellen Gründen entstanden, da Physiologisches und Hygienisches Institut nicht fertiggestellt wurden. Dass die Fakultät allen Widrigkeiten zum Trotz schließlich erfolgreich bestehen konnte ist nicht nur ein deutlicher Beweis dafür, dass die grundlegende Planung äußerst durchdacht und effektiv war. Es zeigt auch insbesondere die Einstellung der Professoren zu „ihrer“ Fakultät: trotz teilweise widrigster Umstände kämpften sie für die Erhaltung der Institute und nahmen dafür selbst große private Einschränkungen in Kauf (wie beispielsweise der erwähnte Verzicht auf Kolleggelder, obwohl der Verdienst der Leipziger Professoren bereits unter dem deutschen Durchschnitt lag). Unter Arbeitsbedingungen, wie sie heute kaum denkbar wären, schafften sie es, das nationale und internationale Ansehen der Fakultät auf hohem Niveau zu halten bzw. noch zu verbessern.

Es bleibt dem Leser überlassen, sich vorzustellen, zu welchen Leistungen die Leipziger Fakultät schon damals unter besseren Bedingungen imstande gewesen wäre.

### 3.2 Beeinflussung der Forschung durch die Finanzkrise

Angesichts mangelnder finanzieller Mittel hatten viele Institute erhebliche Mängel hinzunehmen, teils beruhend auf Personal- und dadurch bedingtem Zeitmangel, teils aufgrund fehlender Fördergelder. Inwiefern mussten sich die Professoren in der Zeit finanzieller Not bezüglich ihrer Forschungen einschränken und gab es Unterschiede bezüglich der finanziellen Unterstützung zwischen den einzelnen Instituten?

Die folgende Diskussion soll dies am Beispiel einzelner Einrichtungen der Leipziger Veterinärmedizinischen Fakultät näher betrachten.

Bei einer Besichtigung der einzelnen Institute durch Mitglieder der Naturwissenschaftlichen Gesellschaften zu Halle, Leipzig und Jena wurde der Fakultät ein Standard bescheinigt, der sich mit den modernsten der Humanmedizin jener Zeit messen konnte. Man war sogar der Meinung, dass in kaum „einem anderen Lande oder Staate der Welt ebenbürtige Einrichtungen vorhanden sind“.<sup>736</sup> Die grundlegenden Voraussetzungen für eine erfolgreiche Forschung schienen also vorhanden gewesen zu sein.

Dieses Bild deckt sich jedoch nicht mit der Einschätzung der Arbeitsbedingungen einiger Professoren der Fakultät, wie zum Beispiel am **Veterinär-Hygienischen Institut**, wo die Arbeitsbedingungen nach KLIMMERs Einschätzung „ganz bedeutend schlechter“ wären, als dies in Dresden der Fall gewesen sei.<sup>737</sup> Auch andere Institute waren nach dem Umzug so mangelhaft ausgestattet, dass sogar über ein generelles Verbot der Arbeit mit Tierseuchenerregern auf dem Fakultätsgelände diskutiert wurde.<sup>738</sup> Schließlich wurden zumindest die Arbeiten mit dem MKS-Virus an kleinen Versuchstieren genehmigt.<sup>739</sup>

Finanzielle Unterstützung erhielt KLIMMER für die Forschungen über den Gelben Galt, der eine große volkswirtschaftliche Bedeutung besaß (in Sachsen waren ca. 30% der Milchkühe betroffen). Die Bedeutungen der Forschungen auf diesem Gebiet wurden jedoch erst Anfang der 30er Jahre erkannt (obwohl KLIMMER schon in den 20er Jahren wiederholt darauf hingewiesen hatte) und daraufhin vom Reich und von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft mit 1.000 - 2.000 RM jährlich gefördert.<sup>740</sup>

Aufgrund der damaligen Kolonialpolitik wurden auch Forschungen über tropische Tierseuchen als wichtig angesehen und der 1. Assistent des Instituts Herbert HAUPT bekam zweimal die Genehmigung, zur Bekämpfung von Rinder- bzw. Schweineseuchen nach Brasilien zu reisen.<sup>741</sup>

---

<sup>736</sup> Anonym (1925), Tierärztl. Rdsch. 1925: S. 512

<sup>737</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 78

<sup>738</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 119

<sup>739</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 123

<sup>740</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 237, 241, 254, 267

<sup>741</sup> UAL, PA 1197 Herbert Haupt, Bl. 62

Weitere Forschungen mit denen sich das Institut beschäftigte (wie zum Beispiel Rindertuberkulose, Sterilität und Aborte, MKS) wurden jedoch nicht unterstützt, so dass die Bedingungen dafür äußerst mangelhaft waren. Es kam teilweise sogar zum Absterben von Bakterienkulturen, da diese aus Zeitgründen nicht rechtzeitig überpflanzt werden konnten.<sup>742</sup> Das Angebot, auf einer großen Gesundheitsausstellung die Vorstellung der gesamten Veterinärhygiene zu übernehmen, musste KLIMMER ebenfalls aus Kostengründen absagen.<sup>743</sup> Anträge von KLIMMER zur Einstellung einer weiteren Hilfskraft bzw. zur Erhöhung des Budgets wurden wiederholt abgewiesen.

Am **Veterinär-Anatomischen Institut** herrschte seit dem Umzug nach Leipzig absoluter Arbeitskräftemangel. Dieser hatte auch schon in Dresden bestanden, war aber durch die wesentlich größeren Leipziger Räumlichkeiten nun extrem geworden.<sup>744</sup> BAUMs Forschungen zum Lymphgefäßsystem waren zwar volkswirtschaftlich bedeutsam, da durch sie die Fleischbeschau beeinflusst wurde, Fördergelder wurden aber dennoch kaum zur Verfügung gestellt. Erst als BAUM sich auch mit dem humanen Lymphgefäßsystem beschäftigte, wurden seine Arbeiten unterstützt, indem eine automatische Kühlanlage im Institut installiert wurde.<sup>745</sup>

Der Geld- und Zeitmangel machte sich jedoch bei allen Arbeiten stark bemerkbar, Mitarbeiter mussten bis in die Nachtstunden hinein arbeiten,<sup>746</sup> wissenschaftliche Zeichnungen wurden von den Professoren aus eigener Tasche bezahlt<sup>747</sup> und für weitere Forschungen blieb fast keine Zeit.<sup>748</sup> Dass BAUM es dennoch schaffte, seine eigenen Forschungen und die Erstellung von Lehrbüchern voranzutreiben ist nur seinem Willen und Arbeitseifer sowie der treuen Unterstützung durch seinen Präparator Paul Kurzweg zu verdanken.<sup>749</sup>

Das **Veterinär-Physiologische Institut** hatte zunächst mit ähnlichen Problemen zu kämpfen, es fehlten einfachste Einrichtungsgegenstände,<sup>750</sup> die Heizungen waren nur tagsüber in Betrieb, was einige Arbeiten im Winter unmöglich machte<sup>751</sup> und Gelder für Versuche an größeren Tieren wurden (obwohl bereits zugesichert) nicht ausgezahlt.<sup>752</sup>

Allerdings stellte sich hier eine gewisse Entspannung der Situation ein, als SCHEUNERTs Vitaminforschungen 1926 als wertvoll sowohl für die Tier- als auch

---

<sup>742</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 224

<sup>743</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/98, Bl. 208

<sup>744</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 109

<sup>745</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 157

<sup>746</sup> Zietzschmann, Otto (1934): S. 268

<sup>747</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 61

<sup>748</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 76

<sup>749</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/96, Bl. 110

<sup>750</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10183/50, Bl. 289

<sup>751</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 71

<sup>752</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 73

Volksernährung erkannt wurden<sup>753</sup> und er alle notwendigen Untersuchungen zur Vitaminversorgung der Bevölkerung übertragen bekam. Von diesem Zeitpunkt an wurde das Institut regelmäßig bis 1933 mit größeren Summen (insgesamt mehr als 73.000 RM) zur Vitaminforschung unterstützt.<sup>754</sup> Auch von Wirtschaftsvertretern bekam SCHEUNERT teilweise große Summen für seine Forschungen zur Verfügung gestellt.<sup>755</sup> Dadurch war er in der Lage, mehrere Mitarbeiter für die einzelnen Versuchsreihen einzustellen und sich sehr ausführlich mit der Materie zu beschäftigen.

Das **Tierseuchenforschungsinstitut** war bezüglich der Assistentenstellen verhältnismäßig gut gestellt: es beschäftigte 4 Assistenten. Dies war den Verhandlungen zur Eingliederung des Institutes in die Fakultät geschuldet. Die Forschungsschwerpunkte überschritten sich teilweise mit denen des Veterinär-Hygienischen Institutes (MKS, Jungtiererkrankungen, Aborte).

Finanziell gefördert wurden Arbeiten zum Botulismus-Erreger, diese mussten jedoch wieder eingestellt werden, nachdem die Fördergelder aufgebraucht waren.<sup>756</sup> Auch Arbeiten zu Geflügelkrankheiten (Tuberkulose und Psittakose) wurden finanziell unterstützt. Es handelte sich aber v.a. um die Bereitstellung einmaliger Zahlungen von 3.000 – 4.000 RM.<sup>757</sup>

Trotz dieser eher geringfügigen externen Unterstützung finden sich im Aktenmaterial zur bearbeiteten Zeit keine Hinweise auf ähnliche Probleme bzgl. Arbeitskräfte- und Geldmangel wie an den meisten anderen Instituten. Dies dürfte zum einen der relativ guten Ausstattung mit Assistenten geschuldet sein, zum Anderen aber auch der Tatsache, dass es sich um ein bereits vorhandenes Institut handelte und die Kosten für Umzug und Neueinrichtung nicht anfielen. Außerdem besaß das Institut eine gewisse Einnahmequelle durch die Obduktion seuchenverdächtiger Tiere und Organe.

Anders verhielt es sich dagegen mit der **Abteilung für Parasitenkunde und Fischkrankheiten** am Tierseuchenforschungsinstitut. SPREHN, der sich insbesondere mit den Darmparasiten der Vögel und Pelztiere beschäftigte und sich auf diesem Gebiet international einen Namen gemacht hatte, musste 1932 alle Mitarbeiter entlassen, da der Etat der Abteilung um 20% gekürzt wurde und gleichzeitig auch private Geldgeber wie Pelztierzüchterverbände ihre Förderung einstellten.<sup>758</sup> SPREHN konnte seine Forschungen nur fortführen, weil er mit eigenen Mitteln eine Laborantin finanzierte.<sup>759</sup>

---

<sup>753</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 103

<sup>754</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 131, 138, 145, 153, 163, 198, 203, 214

<sup>755</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/100, Bl. 92

<sup>756</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/107, Bl. 4

<sup>757</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 110/111

<sup>758</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/107, Bl. 29

<sup>759</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/107, Bl. 33

Am **Institut für Pathologie** waren die Forschungsbedingungen ebenfalls schlecht. Die Assistenten hatten oft über zehn Stunden täglich zu arbeiten, wodurch ihnen nahezu keine Zeit für eigene Forschungen blieb.<sup>760</sup> NIEBERLE erreichte 1926 die Einstellung einer technischen Assistentin,<sup>761</sup> was die Arbeitsbelastung etwas verringerte. Die Stelle wurde jedoch 7 Jahre später wieder gestrichen.<sup>762</sup> Vom Staat bekam NIEBERLE 1933 den Auftrag zu verschiedenen Untersuchungen über das Schächten von Tieren, diese Arbeiten wurden vom Reich finanziell gefördert.<sup>763</sup>

An den **Universitäts-Tierkliniken** wurden vereinzelt Forschungen zu verschiedenen Erkrankungen finanziert, wie beispielsweise zu Parasiten und zur Diphtherie des Nutzgeflügels sowie Psittakose (Tierpoliklinik)<sup>764</sup> und zur Equinen infektiösen Anämie (Medizinische Tierklinik).<sup>765</sup> Andererseits konnten einige Forschungen aufgrund mangelnder Gelder nicht durch- bzw. zu Ende geführt werden wie zum Beispiel RICHTERs Untersuchungen zur Erblichkeit des Kropfes bei Hunden.<sup>766</sup> An der Chirurgischen Tierklinik konnten keine Versuche mit den damals neuen Mammut-Röntgenröhren durchgeführt werden, da aus Geldmangel weder die Röhren noch das benötigte Zubehör angeschafft werden konnten.<sup>767</sup> Die Arbeitsbelastung der Assistenten an den Kliniken war darüber hinaus so groß, dass ihnen kaum Zeit zu eigener wissenschaftlicher Betätigung blieb.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Forschungen, die als volkswirtschaftlich wichtig angesehen wurden (wie SCHEUNERTs Vitaminforschungen, KLIMMERs Forschungen zum Gelben Galt und diverse Forschungen zu Erkrankungen des Nutzgeflügels), weitaus mehr gefördert wurden als andere. Gleichzeitig lässt sich jedoch feststellen, dass der Impuls zum Beginn der Arbeiten an einem bestimmten Forschungsthema häufig von den Professoren selbst kam, wie beispielsweise bei SCHEUNERT und KLIMMER. Wurde dadurch das Interesse von Staat bzw. Industrie geweckt, konnte mit relativ guter finanzieller Unterstützung gerechnet werden. Besonders deutlich wird dies am Beispiel SCHEUNERTs, der mit seinen Forschungen weit in Gebiete der Humanmedizin vorstieß, die entsprechend mehr Aufmerksamkeit erweckten als rein veterinärmedizinische Forschungen. Natürlich kam es auch vor, dass Untersuchungen von Staat bzw. Industrie direkt in Auftrag gegeben wurden. Es handelte sich hierbei jedoch nur um einzelne Untersuchungen, bei denen die Universitätsinstitute sozusagen als „Dienstleister“ in Anspruch genommen wurden.

---

<sup>760</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 93

<sup>761</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 129

<sup>762</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 160

<sup>763</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/99, Bl. 170

<sup>764</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/105, Bl. 142

<sup>765</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/104, Bl. 36

<sup>766</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/101, Bl. 96

<sup>767</sup> SächsHStA, Ministerium für Volksbildung: 10282/103, Bl. 111

Andererseits wurden Forschungen, an denen Staat und Wirtschaft kein bzw. nur geringes Interesse hatten, nicht oder kaum gefördert, was aufgrund der angespannten Finanz- und Personallage an den meisten Instituten dazu führte, dass diese Forschungen entweder nicht oder nur aufgrund großer finanzieller und zeitlicher Opfer seitens der Professoren und Mitarbeiter durchgeführt werden konnten. Die Freiheit der Forschung war also prinzipiell gewahrt, jedoch aufgrund der finanziellen Probleme nur theoretisch gegeben. Einige Forschungen waren überhaupt nur möglich, da sich sowohl Institutsleiter als auch Mitarbeiter teilweise bis in die Abend- und sogar Nachtstunden ihrer Arbeit hingaben und zwar unter Bedingungen wie man sie sich heutzutage kaum mehr vorzustellen vermag.

## **4 Zusammenfassung**

Annett Pfeifer

### **Die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig von 1923 bis 1933**

Veterinär-Anatomisches Institut der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig

Eingereicht im Dezember 2012

113 Seiten, 35 Abbildungen, 2 Tabellen, 102 Quellenangaben, 77 Literaturangaben

Schlüsselwörter: Universität Leipzig, Veterinärmedizinische Fakultät, Veterinärhistorik

Die vorliegende Arbeit versteht sich als ein Beitrag zur wissenschaftlichen Bearbeitung der Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig und behandelt das erste Jahrzehnt ihres Bestehens, also den Zeitraum von 1923 bis 1933.

Als Grundlage der Dokumentation dienten hauptsächlich Archivalien. Des Weiteren wurden zeitgenössische Fachzeitschriften verwendet. Zur Darstellung des zeitgeschichtlichen Hintergrundes wurden hauptsächlich Sekundärliteratur sowie einige wenige Internetseiten verwendet.

Die Ergebnisse sind in zwei Abschnitte untergliedert, dabei befasst sich der erste Abschnitt mit der Gesamtfakultät, während der zweite Abschnitt näher auf die einzelnen Institute und Kliniken eingeht. Die Gesamtsituation war stark geprägt vom Umzug der Tierärztlichen Hochschule Dresden nach Leipzig und der damit verbundenen Eingliederung in die Leipziger Alma mater. Desweiteren verursachte die wirtschaftliche Notlage erhebliche Probleme für Forschung und Lehre. Dies ist auch im zweiten Abschnitt bei der Besprechung der einzelnen Einrichtungen an der Fakultät ein allgegenwärtiges Thema. Des Weiteren wird auf die Dozenten der Institute und Kliniken eingegangen, soweit diese nicht bereits Gegenstand anderer Dissertationen waren. Die wichtigsten Forschungsarbeiten und – soweit anhand von Archivalien belegbar – die Geldgeber dafür werden ebenfalls für die meisten Einrichtungen der Fakultät aufgezeigt.

In der anschließenden Diskussion werden zunächst die Vor- und Nachteile des Umzuges von Dresden nach Leipzig gegenübergestellt. Obwohl die Nachteile hierbei zu überwiegen scheinen, kommt die Autorin zu dem Schluss, dass es nicht der Umzug an sich war, der sich als nachteilig erwies, sondern die wirtschaftlichen Bedingungen nach dem 1. Weltkrieg, welche den Umzug zu einer regelrechten Bewährungsprobe machten.



Weiterhin wird diskutiert, ob es unter den gegebenen Umständen möglich war, freie Forschung zu betreiben. Hier wird deutlich, dass diese Möglichkeit zwar theoretisch gegeben war, praktisch jedoch waren diejenigen Forscher, welche sich mit Themen beschäftigten, die das Interesse des Staates und/oder der Industrie weckten, weitaus besser gestellt und konnten ihre Forschungen entsprechend schnell vorantreiben. Als Beispiel sei hier Arthur SCHEUNERT genannt, der sich hauptsächlich mit Vitaminforschungen beschäftigte. Forschungen, für die der Staat bzw. die Industrie keine bzw. nur wenige Gelder aufbringen konnten oder wollten, waren dagegen nur möglich, weil sich Leiter und Mitarbeiter der Institute unter Erbringung persönlicher finanzieller und zeitlicher Opfer dafür einsetzten, wie beispielsweise Herman BAUM und sein Präparator Paul KURZWEG.

## 5 Summary

Annett Pfeifer

### **The History of the Faculty of Veterinary Medicine at the University of Leipzig from 1923 to 1933**

Institute of Anatomy, Histology and Embryology, Faculty of Veterinary Medicine, University of Leipzig

Submitted in december 2012

113 pages, 35 figures, 2 tables, 102 archive documents, 77 references

Key words: University of Leipzig, Faculty of Veterinary Medicine, veterinary chronicle

This paper should be understood as one article regarding the scientific processing of the history of the Faculty for Veterinary Medicine at the University of Leipzig. The paper presents the first decade of its existence, meaning the time period from 1923 to 1933.

The archives have served primarily as the foundation of the documentation. Furthermore, contemporary technical journals have been used. Secondary literature and a few Internet pages have also been primarily used for the presentation of the historical background.

The results have been sub-divided into two sections, whereby the first section deals with the overall faculty, while the second section addresses the details of the individual institutes and clinics. The overall situation was strongly characterized by the relocation of the College of Veterinary Medicine, Dresden, and its incorporation into the University of Leipzig. Furthermore, the economic necessity caused significant problems for research work and teaching. This is also a ubiquitous topic in the second section as part of the discussion of the individual establishments of the faculty. Furthermore, insofar as such has not been the topic of other dissertations, the lecturers at the institutes and clinics will be discussed. The most important research projects and, to the extent such can be proven on the basis of the archives, the sponsors for such projects will also be presented for most of the establishments of the faculty.

The advantages and disadvantages of the relocation from Dresden to Leipzig will first be contrasted in the subsequent discussion. Although the disadvantages of this would seem to prevail, the author has concluded that the relocation itself was not the true disadvantages, but rather the economic conditions after the First World War, which made the relocation into a real test.

Furthermore, if it would have been possible to conduct research freely under the circumstances will also be discussed. The fact that this possibility was entirely possible in theory, however those researchers who investigated these issues and wakened the interests of the state and/or the industry were much more capable of expediting their own research more quickly will be made clear. Arthur SCHEUNERT, who primarily performed vitamin research, would be one example. Research projects that either the state or industry could not, or did not, want to support financially were only possible, because the leaders and employees of the institutes invested their own money and time, as exemplified by Herman BAUM and his preparatory, Paul KURZWEG.

## 6 Quellenverzeichnis

### 6.1 Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden (SächsHStA)

#### Ministerium für Volksbildung, 11125, Band 2

- 10004/6**      Dissertationen 1929-1940
- 10016/40**     Personalverzeichnisse usw. der Universität Leipzig
- 10028/29**     Habilitationsgesuche 1919-1934
- 10034/27**     Die Erteilung des Professortitels an Angehörige der Universität Leipzig
- 10034/25**     Die Verfassung und allgemeinen Angelegenheiten der Veterinärmedizinischen Fakultät zu Leipzig 1922-1925
- 10037/1**      Die Einrichtung der Ferien auf der Universität zu Leipzig 1846-1931
- 10042/8**      Die Kollegelder bei der Universität Leipzig 1922-1941
- 10043/12**     Konferenzen in Hochschulangelegenheiten 1930-1932
- 10043/13**     Konferenzen in Hochschulangelegenheiten 1932-1934
- 10044/1**      Die Doktorexamina und Promotionen im Allgemeinen 1902-1930
- 10044/2**      Die Doktorexamina und Promotionen im Allgemeinen 1930-1942
- 10044/3**      Druck der Doktorarbeiten
- 10044/4**      Vorlesungen ausländischer Professoren insb. der Professorenaustausch (mit Amerika) 1906-1931 und 1931-1941
- 10044/6**      Die Besoldungen der wissenschaftlichen Assistenten an der Universität Leipzig 1922-1931
- 10044/7**      Die wissenschaftlichen Assistenten bei der Universität Leipzig im Allgemeinen 1925-1939
- 10044/8**      Assistentenordnung 1922-1935
- 10044/9**      Die Besoldungen der wissenschaftlichen Assistenten 1931-1936
- 10044/12**     Allgemeine Institutsangelegenheiten 1910-1927
- 10044/13**     Allgemeine Institutsangelegenheiten 1926-1937
- 10044/22**     Allgemeine Angelegenheiten der Veterinärinstitute 1923-1936
- 10087/93**     Die Einstellung größerer Bauten in den Etat 1912-1931
- 10087/94**     Die Beratung des Universitätsetats im Landtag 1917-1931

- 10087/95** Die Beratung des Universitätsetats im Landtag 1932
- 10144/50** Personalabbau
- 10183/50** Die Neubauten der Veterinärmedizinischen Institute in Leipzig 1923-1934
- 10183/62** Die Wohnungen in den Veterinärmedizinischen Instituten 1923-1933
- 10183/84** Sicherung von Gelände für die Universität Leipzig 1924-1930
- 10281/186** Personalakte Martin Klimmer
- 10281/202** Personalakte Johann Wilhelm Hermann Kunz-Krause
- 10281/226** Akten den Dr. phil. Müller-Lenhartz betr.
- 10281/227** Personalakte Wilhelm Müller-Lenhartz
- 10281/247** Personalakte Richard Reinhardt
- 10281/249** Personalakte Johannes Richter
- 10281/253** Personalakte Oskar Röder 1903-1931
- 10281/264** Personalakte Johannes Schmidt
- 10282/46** Die Privatdozenten der Veterinärmedizin 1923-1933
- 10282/47** Allgemeine Personalangelegenheiten der Dozenten der Tierärztlichen Hochschule 1919-1926
- 10282/50** Assistenten bei der Tierärztlichen Hochschule, Bd. 3 1912-28
- 10282/54** Die Studierenden der Tierärztlichen Hochschule, Bd. 3 1922-24
- 10282/57** Allgemeine veterinärmedizinische Angelegenheiten 1923-40
- 10282/61** Studien- usw. reisen von Dozenten der Tierärztlichen Hochschule 1909-25
- 10282/62** Studienreisen mit Studierenden der Tierärztlichen Hochschule 1909-25
- 10282/63** Die Ausbildung der Studierenden in der praktischen Fleischschau und Trichinenschau 1919-40
- 10282/64** Ausbildung der Veterinärmediziner in der Landwirtschaft 1923-41
- 10282/65** Promotion der Tierärzte 1930-36
- 10282/76** Baulichkeiten der Tierärztlichen Hochschule Bd. 5 1915-23
- 10282/87** Vorentwurf zu einem Neubau der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig. Baubeschreibung und Kostenabschätzung

- 10282/88** Vorentwurf zu einem Neubau der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Dresden. Baubeschreibung und Kostenabschätzung
- 10282/94** Gehe-Sammlung der Tierärztlichen Hochschule Bd. 2 1913-26
- 10282/95** Die Ellenberger-Stiftung sowie andere Stiftungen bei der Tierärztlichen Hochschule 1908-29
- 10282/96** Das Veterinär-Anatomische Institut der Universität Leipzig 1918-39
- 10282/97** Das chemische Institut der Tierärztlichen Hochschule 1919-24
- 10282/98** Das Veterinär-Hygienische Institut der Universität Leipzig 1919-36
- 10282/99** Das Veterinär-Pathologische Institut der Universität Leipzig 1919-39
- 10282/100** Das Veterinär-Physiologische Institut 1919-39
- 10282/101** Das Institut für Tierzucht und Geburtskunde 1919-38
- 10282/102** Die Ambulatorische Universitäts-Tierklinik 1919-33
- 10282/103** Die Chirurgische Universitäts-Tierklinik 1919-39
- 10282/104** Die Medizinische Klinik für große Haustiere der Tierärztlichen Hochschule (später: Medizinische Universitäts-Tierklinik) 1919-35
- 10282/105** Die Klinik für kleine Haustiere der Tierärztlichen Hochschule 1918-33
- 10282/107** Tierseucheninstitut der Universität Leipzig 1930-34
- 10282/108** Lehrstuhl und Institut für Tierärztliche Lebensmittelkunde 1933-39

Landesgesundheitsamt, 10776

- 122** Gelber Galt (Streptokokkenmastitis) 1929-1944
- 123** Milzbrand 1929-1944
- 133** Unterricht und Prüfungen in der Fleischbeschau 1907-1925

Landtag 1919-1933, 10693

- 2160** Schächten
- 3205** Vorlage über den Entwurf eines Tierärztekammergesetzes

## 6.2 Universitätsarchiv Leipzig (UAL)

### Personalakten

<b>PA Nr. 159</b>	Arthur Scheunert
<b>PA Nr. 211</b>	Müller-Lenhartz
<b>PA Nr. 225</b>	Adolf Meyn
<b>PA Nr. 236</b>	Karl Nieberle
<b>PA Nr. 426, Filmmr. 1450</b>	August Eber
<b>PA Nr. 1105</b>	Eberhardt Ackerknecht
<b>PA Nr. 1154, Filmmr. 1273</b>	Oskar Röder
<b>PA Nr. 1156</b>	Johannes Schmidt
<b>PA Nr. 1191</b>	Ewald Weber
<b>PA Nr. 1192</b>	Richard Reinhardt
<b>PA Nr. 1194</b>	Johannes Richter
<b>PA Nr. 1196</b>	Max Hafemann
<b>PA Nr. 1197</b>	Herbert Haupt
<b>PA Nr. 1241</b>	Hans Georg Pallaske
<b>PA Filmmr. 1472</b>	Curt Sprehn
<b>PA Nr. 1743</b>	Hugo Grau
<b>PA Nr. 1745</b>	Paul Bohrisch
<b>PA Nr. 1746</b>	Robert <u>Ewald</u> Berge
<b>PA Nr. 2471</b>	Erich Schwarze
<b>PA Nr. 3341</b>	Martin Schenck
<b>PA Nr. 4040</b>	Martin Klimmer
<b>PA Nr. 4134</b>	Ernst Joest
<b>PA Nr. 4143</b>	Hermann Baum
<b>PA Nr. 4212</b>	Martin Schieblich

**PA-SG 0105** Wilhelm Ellenberger

**PA-SG 217** Ernst Joest

Akten der Philosophischen Fakultät

**B 1/14<sup>47</sup>; Filmmr. 1207** Tierseucheninstitut (ehem. Veterinärinstitut)

**E 03 Bd. 4; Filmmr. 1227** Sparpläne der Staatskanzlei betreffend die landwirtschaftl. und vet.-med. Institute und Versuchswirtschaften

**E 37** Verlegung der Tierärztlichen Hochschule Dresden nach Leipzig und Eingliederung des Veterinärinstituts in die zukünftige Veterinärmedizinische Fakultät 1911-1923

**6.3 Archiv der Tierärztlichen Hochschule Hannover (TiHoA)**

**Nr. 3218** Akten betr. die persönlichen Angelegenheiten des ordentlichen Professors Dr. Trautmann 1926-52

**6.4 Universitätsarchiv der Justus-Liebig-Universität Gießen (UAG)**

Berufungsakten 1. Lieferung Karton 9 Wilhelm Schauder

**6.5 Stadtarchiv Leipzig (StaAL)**

Kap. 4 Nr. 16 Bd. 2 Akten die tierärztliche Hochschule betreffend

**6.6 Persönliche Mitteilungen**

Denzel, Markus A., Prof. Dr.  
Universität Leipzig, Historisches Seminar Schriftliche Mitteilung vom 11.01.2012

Schleier, Hans, Prof. Dr. med.vet Persönliche Mitteilung vom 20.04.2005

von Hehl, Ulrich, Prof. Dr.  
Universität Leipzig, Historisches Seminar Schriftliche Mitteilung vom 12.01.2012



## 7 Literaturverzeichnis

- Ackerknecht, E. (1933): Weiherede zur Enthüllung der Büste von Hermann Baum im Veterinär-anatomischen Institut der Universität Leipzig am 9. Dezember 1933. In: Berl. Tierärztl. Wschr. 52/1933, S. 832
- Anonym (1924): Redaktionelle Notiz. Berl. Tierärztl. Wschr. 1924, S. 124
- Anonym (1924): Redaktionelle Notiz. Berl. Tierärztl. Wschr. 1924, S. 688
- Anonym (1924): Redaktionelle Notiz. Berl. Tierärztl. Wschr. 1924, S. 124
- Anonym (1924): Redaktionelle Notiz. Tierärztl. Rdsch. 1924, S. 136
- Anonym (1924): Die Neubauten der Veterinär-Medizinischen Institute (Tierärztliche Hochschule) in Leipzig. Deutsche Bauzeitung 86, 87, 89 (1924) S.565-573 und S. 585-588
- Anonym (1925): Redaktionelle Notiz. Berl. Tierärztl. Wschr. 1925, S. 190
- Anonym (1925): Redaktionelle Notiz. Berl. Tierärztl. Wschr. 1925, S. 780
- Anonym (1925): Redaktionelle Notiz. Tierärztl. Rdsch. 1925, S. 512
- Anonym (1926): Redaktionelle Notiz. Berl. Tierärztl. Wschr. 1926, S. 68
- Anonym (1926): Redaktionelle Notiz. Berl. Tierärztl. Wschr. 1926, S. 239
- Anonym (1926): Redaktionelle Notiz. Berl. Tierärztl. Wschr. 1926, S. 485
- Anonym (1926): Redaktionelle Notiz. Dtsch. Tierärztl. Wschr. 1926, S. 586
- Anonym (1927): Redaktionelle Notiz. Berl. Tierärztl. Wschr. 1927, S. 767
- Anonym (1928): Redaktionelle Notiz. Berl. Tierärztl. Wschr. 1928, S. 306
- Anonym (1928): Redaktionelle Notiz. Berl. Tierärztl. Wschr. 1928, S. 692
- Anonym (1929): Redaktionelle Notiz. Berl. Tierärztl. Wschr. 1929, S. 887
- Anonym (1930): Redaktionelle Notiz. Berl. Tierärztl. Wschr. 1930, S. 16
- Anonym (1930): Redaktionelle Notiz. Berl. Tierärztl. Wschr. 1930, S. 512
- Anonym (1930): Redaktionelle Notiz. Berl. Tierärztl. Wschr. 1930, S. 528
- Anonym (1930): Redaktionelle Notiz. Berl. Tierärztl. Wschr. 1930, S. 647
- Anonym (1930): Redaktionelle Notiz. Tierärztl. Rdsch. 1930, S. 563
- Anonym (1931): Redaktionelle Notiz. Berl. Tierärztl. Wschr. 1931, S. 111

- Anonym (1931): Redaktionelle Notiz. Berl. Tierärztl. Wschr. 1931, S. 128
- Anonym (1931): Redaktionelle Notiz. Berl. Tierärztl. Wschr. 1931, S. 648
- Anonym (1931): Redaktionelle Notiz. Tierärztl. Rdsch. 1931, S. 841
- Anonym (1932): Redaktionelle Notiz. Berl. Tierärztl. Wschr. 1932, S. 96
- Anonym (1932): Redaktionelle Notiz. Berl. Tierärztl. Wschr. 1932, S. 259
- Anonym (1932): Redaktionelle Notiz. Berl. Tierärztl. Wschr. 1932, S. 640
- Anonym (1932): Redaktionelle Notiz. Berl. Tierärztl. Wschr. 1932, S. 832
- Anonym (1933): Redaktionelle Notiz. Berl. Tierärztl. Wschr. 1933, S. 627
- Anonym (1933): Redaktionelle Notiz. Berl. Tierärztl. Wschr. 1933, S. 817
- Aschenbach, Berit (2011): Leben und Werk von August Gottlob Theodor Leisering. Vet.med.Diss., Leipzig 2011
- Baier, Walther (1990): Als Veterinärstudent im München der zwanziger Jahre. Parey-Buchverlag, Berlin 1990
- Blohm, Helmut (1962): Aus der Geschichte der Tierärztlichen Hochschule Dresden mit besonderer Berücksichtigung der Verhandlungen zu ihrer Überführung nach Leipzig (historische Dokumentation). Vet.med. Diss., Leipzig 1962
- Brumme, Martin F. (1992): Lebenswege eines wilhelminischen Bürgers. Biographische und anatomiegeschichtliche Untersuchungen zu Reinhold Schmaltz (1860-1945). Vet.med. Diss., Berlin 1992
- Eber, A. (1928): Fünfzig Jahre Veterinärinstitut (jetzt Tierseucheninstitut) der Universität Leipzig. In: Berl. Tierärztl. Wschr. 19/1928, S. 325-330
- Eber, A. (1934): Bericht über das Tierseucheninstitut (früher Veterinärinstitut) der Universität Leipzig für die Jahre 1924-1933. Verlagsbuchhandlung von Richard Schoetz, Berlin 1934
- Emrich, H. (1996): Tiermedizin im Spiegel von Medaillen und Plaketten des deutschsprachigen Raumes. Vet.med.Diss., 1996
- Heizmann (1945): Alfred Trautmann 65 Jahre. In: Tierärztliche Umschau 1945, S. 400

- Hennig, A. (1968): Futtermitteltabellen und Fütterungsanweisungen. VEB Deutscher Landwirtschaftsverlag, Berlin 1968
- Hintz, André (2007): Die Einführung der staatlichen Arbeitslosenhilfe und -versicherung in der Weimarer Republik. GRINverlag, Norderstedt 2007
- Holle, Andrea (2008): Leben und Werk des Obermedizinalrates Prof. Dr. phil. Dr. med.vet. Johannes Schmidt (1870-1953). Vet.med.Diss., Leipzig 2008
- Kühn, Michael (1997): Die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät Leipzig in den Jahren 1961-1968. Vet.med.Diss. Leipzig 1997
- Linke, Holger (1998): Oskar Röder. Leben und Werk. Vet.med.Diss. Leipzig 1998
- Mann, Golo (1961): Deutsche Geschichte 1919-1945. Fischer Bücherei KG, Frankfurt am Main und Hamburg 1961
- Mehlhorn, Günther et al. (1980): Von der staatlichen Thierarzneischule in Dresden zur Fachrichtung Veterinärmedizin der Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin der Karl-Marx-Universität Leipzig 1780-1980, als Manuskript gedruckt, Leipzig 1980
- Michel, G., Gropp, J. (2000): Voraussetzungen für die Berufung zum Professor im Wandel der Geschichte der tierärztlichen Lehranstalt Dresden/Leipzig. Dtsch. Tierärztl. Wschr. 107 (2000), S. 534-541
- Mock, Dietrich (1996): Die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig von 1945 bis 1961 mit besonderer Berücksichtigung des Einflusses ihrer SED-Grundorganisation. Vet.med.Diss. Leipzig 1996
- Müller, M. (1924): Die Notwendigkeit der Errichtung besonderer Lehrstühle für Nahrungsmittelkunde an den tierärztlichen Bildungsanstalten. In: Dtsch. Tierärztl. Wschr. 32/1924, S. 460-463
- Nörr, J. (1930): Johannes Schmidt zum 60. Geburtstag. In: Berl. Tierärztl. Wschr. 24/1930, S.373-374
- Reinhardt, Richard (1926): Ernst Joest †. In: Dtsch. Tierärztl. Wschr. 29/1926, S. 534-536
- Richter, Johannes (1926): Ernst Joest †. In: Berl. Tierärztl. Wschr. 1926, S. 501-502
- Richter, Johannes (1929): Wilhelm Ellenberger. In: Berl. Tierärztl. Wschr. 22/1929, S. 375-378

- Richter, Johannes (1932): Oskar Röder zum 70. Geburtstag. In: Berl. Tierärztl. Wschr. 24/1932, S. 381-383
- Richter, Johannes (1935): Das Studium der Veterinärmedizin an der Universität Leipzig. Leipziger Hochschulhefte, Heft 8, Verlag von Alfred Lorentz, Leipzig 1935
- Riedel, Karsten (2004): Die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig in der Zeit von 1933 bis 1945. Vet.med.Diss. Leipzig 2004
- Röder, Oskar (1930): Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig. Berl. Tierärztl. Wschr. 40/1930, S. 651-674
- Sächsische Landestierärztekammer (Hrsg., 1996): 140 Jahre öffentliches Veterinärwesen in Sachsen. Rückblick auf die Entwicklung tierärztlichen Wirkens zum Schutz von Mensch und Tier. Messedruck Leipzig GmbH, Leipzig 1996
- Salomon, Franz-Viktor und Brumme, Martin (2009): Veterinärmedizinische Fakultät. In: Geschichte der Universität Leipzig 1409-2009 Band 4/2. Leipziger Universitätsverlag GmbH, Leipzig 2009, S. 1411-1469
- Salomon, Franz-Viktor und Riedel, Karsten (2005): Die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig. Teil I: Von der Gründung der Dresdner Tierarzneischule bis zum Ende des 2. Weltkrieges. In: Umschau der Veterinärmedizinischen Fakultät Leipzig (2005), Heft 18, S. 12-48
- Scheunert, Arthur (1932): Hermann Baum zum Gedächtnis. In: Berl. Tierärztl. Wschr. 14/1932, S. 220-221
- Schleier, Hans (1955): Die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig. Wissenschaftliche Zeitung der Karl-Marx-Universität (1955/56), S. 135-145
- Schleier, Hans (1981): Festvortrag aus Anlaß des 200. Jahrestages der Gründung der Tierarzneischule zu Dresden 1780. Monatsh. Veterinärmed. (1981), S. 784-790
- Schleier, Hans (1993): Die Leipziger Veterinärmedizinische Fakultät und ihr Einfluss auf tierärztliche Lehre und Forschung. Festvortrag, Leipzig 1993

- Schmaltz, R. (1936): Entwicklungsgeschichte des tierärztlichen Berufes und Standes in Deutschland. Verlagsbuchhandlung von Richard Schoetz, Berlin 1936
- Schmidt, J. (1925): Die neue Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Leipzig Berl. Tierärztl. Wschr. 20/1925
- Schneidemühl, G. (1893): Das Thierarzneiwesen Deutschlands und seiner Einzelstaaten. Ein Handbuch für Thierärzte, Staats- und Gemeindebehörden, Schlachthofverwaltungen, Medizinalbeamte, Richter und Rechtsanwälte. Verlag von Arthur Felix, Leipzig 1893
- Schneider, B. (2002): Eberhard Ackerknecht - Leben und Werk., Vet.med. Diss. Leipzig 2002
- Schollmeyer, Manfred und Thomas (2001): Georg Kelling und die sächsischen Wurzeln der Laparoskopie. Ein Beitrag zum 100. Geburtstag der Laparoskopie. In: Ärzteblatt Sachsen 11/2001, S. 522-524
- Siebert, Stefan (2000): Die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät Leipzig in den Jahren 1968-1990. Vet.med.Diss., Leipzig 2000
- Thimme, Roland (2012): Carl Arthur Scheunert. Ein Naturwissenschaftler im nationalsozialistischen und im real-sozialistischen Herrschaftssystem. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (2012) 1, S. 5-27
- Vollmerhaus, Bernd (1999): Zur 100. Wiederkehr des Geburtstages von Prof. Dr. Dr. h.c. Hugo Grau (15. April 1899 – 27. Juni 1984) – Mitgründer der Weltvereinigung und der Europäischen Vereinigung der Veterinäranatomen. In: Anat.Histol.Embryol. (1999) 28. 1-3 Blackwell Wissenschaftsverlag, Berlin 1999
- Wolter, Franka (2011): Johannes Richter (1878-1943) – Leben und Werk eines Protagonisten der Veterinärgeburtschilfe. Vet.med. Diss., Leipzig 2011
- Zietschmann, Otto (1954): 50 Jahre tierärztliche Habilitation. In: Dtsch. Tierärztl. Wschr. 27/28 (1954), S. 277-284
- Zietschmann, Otto (1932): Hochschule und akademische Freiheit. Rektoratsrede. In: Dtsch. Tierärztl. Wschr. 33/1932, S. 516-520

Zietzschmann, Otto (1934): Hermann Baum. 25. Dezember 1864 – 13. März 1932. Mit einem Bildnis. In: Anat. Anz. Band 78 Nr.11/14, S. 209-288, Jena 1934

## 8 Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 Privatbesitz Prof. Franz-Viktor Salomon
- Abb. 2 Deutsche Bauzeitung, 5. November 1924, S. 585
- Abb. 3 Deutsche Bauzeitung, 29. Oktober 1924, S. 573
- Abb. 4 Privatbesitz Annett Pfeifer
- Abb. 5 Deutsche Bauzeitung, 25. Oktober 1924, S. 566
- Abb. 6 Deutsche Bauzeitung, 25. Oktober 1924, S. 566
- Abb. 7 Deutsche Bauzeitung, 25. Oktober 1924, S. 567
- Abb. 8 [http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Baum\\_10/](http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Baum_10/)
- Abb. 9 Heizmann (1945): Alfred Trautmann 65 Jahre. In: Tierärztliche Umschau 1945, S. 400
- Abb. 10 Habermehl, Karl-Heinz (1982): Wilhelm Schauder. In: Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Hrsg. Hans-Georg Gundel, Peter Moraw, Volker Press; Marburg 1982, S. 813
- Abb. 11 [http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Grau\\_459/](http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Grau_459/)
- Abb. 12 Deutsche Bauzeitung, 29. Oktober 1924, S. 573
- Abb. 13 Privatbesitz Wolfgang Ellenberger
- Abb. 14 [http://www.bbaw.de/bbaw/MitgliederderVorgaengerakademien/AltmitgliedDetails?altmitglied\\_id=2414](http://www.bbaw.de/bbaw/MitgliederderVorgaengerakademien/AltmitgliedDetails?altmitglied_id=2414)
- Abb. 15 [http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Schenck\\_312/](http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Schenck_312/)
- Abb. 16 [http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Eber\\_31/](http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Eber_31/)
- Abb. 17 Riedel, Karsten (2004): Die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig in der Zeit von 1933 bis 1945. Vet.med.Diss. Leipzig 2004, S. 124
- Abb. 18 Berl. Tierärztl. Wschr. 20/1925, S. 14
- Abb. 19 [http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Klimmer\\_76/](http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Klimmer_76/)
- Abb. 20 Deutsche Bauzeitung, 25. Oktober 1924, oSBZ
- Abb. 21 Deutsche Bauzeitung, 29. Oktober 1924, S. 571
- Abb. 22 Dtsch. Tierärztl. Wschr. 29/1926, S. 534
- Abb. 23 [http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Nieberle\\_110/](http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Nieberle_110/)
- Abb. 24 Deutsche Bauzeitung, 25. Oktober 1924, oSBZ
- Abb. 25 Berl. Tierärztl. Wschr. 20/1925, S. 9
- Abb. 26 [http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Richter\\_122/](http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Richter_122/)
- Abb. 27 [http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Reinhardt\\_120/](http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Reinhardt_120/)
- Abb. 28 Berl. Tierärztl. Wschr. 20/1925, S. 11

- Abb. 29 [http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Schmidt\\_138/](http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Schmidt_138/)  
Abb. 30 Berl. Tierärztl. Wschr. 20/1925, S. 11  
Abb. 31 Berl. Tierärztl. Wschr. 20/1925, S. 11  
Abb. 32 [http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Roeder\\_125/](http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Roeder_125/)  
Abb. 33 [http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Berge\\_13/](http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Berge_13/)  
Abb. 34 [http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Weber\\_173/](http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Weber_173/)  
Abb. 35 [http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Hafemann\\_442/](http://uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Hafemann_442/)

## 9 Internetseiten

[www.dhm.de](http://www.dhm.de)

Deutsches Historisches Museum

Unter den Linden 2

10117 Berlin

zuletzt aufgerufen: 05.09.2012

[www.dgk-dvg.de](http://www.dgk-dvg.de)

Deutsche Gesellschaft für Kleintiermedizin, Fachgruppe der DVG

DVG Service GmbH

Frankfurter Str. 89

35392 Gießen

zuletzt aufgerufen: 14.09.2012

[www.privatschule-eberhard.de](http://www.privatschule-eberhard.de)

Privatschule Eberhard

Balduinstraße 8

54 290 Trier

zuletzt aufgerufen: 14.09.2012

[www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/](http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/)

Universität Leipzig

Ritterstraße 26

04109 Leipzig

zuletzt aufgerufen: 31.01.2012

[www.bbaw.de](http://www.bbaw.de)

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Jägerstraße 22/23

10117 Berlin

zuletzt aufgerufen: 31.01.2012

## 10 Danksagung

Mein Dank gilt allen, die mich auf die eine oder andere Weise bei der Anfertigung dieser Arbeit unterstützten.

Besonderer Dank gilt meinem Betreuer, Prof. F.-V. Salomon für die Überlassung des Themas sowie die gewährte Hilfe. PD M. Brumme möchte ich herzlich danken für die Organisation und Leitung der äußerst hilfreichen Doktorandenseminare für veterinärhistorische Dissertationen sowie die Verbesserungsvorschläge kurz vor Fertigstellung der Arbeit.

Für ihre Hilfsbereitschaft und die Überlassung von Materialien möchte ich insbesondere Prof. H. Schleiter und Herrn Wolfgang Ellenberger danken.

Sehr großer Dank gilt weiterhin meinem Mann, der mich stets unterstützt und ermutigt hat und mir so oft die dringend benötigte Zeit freischaufeln konnte. Ohne ihn und seine tatkräftige Mithilfe bei diversen „Fleißarbeiten“ hätte diese Arbeit nicht fertig gestellt werden können.

Nicht zuletzt möchte ich mich bei allen Archivmitarbeitern bedanken, die mir jederzeit freundlich und sachkompetent Auskunft und wertvolle Hinweise geben konnten.